Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (10 Seiten.) Chicago, Freitag, den 6. Dezember 1901.—5 Uhr-Ausgabe. 13. Jahrgang. — No. 289

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Das Schley-Ehrengericht.

Es soll in einigen Punkten gegen Schley entschieden haben.

New York, 6. Dez. Eine Spezialdepesche aus der Bundeshauptstadt meldet:

Es verlautet, daß das Schley-Sampson-Ehrengericht den Admiral Schley in fünf Punkten schuldig befunden habe, nämlich: Verzögerung des fliegenden Geschwaders auf der Höhe von Cienfuegos; falsche Darstellung der Gründe für die Rückkehr nach Key West zur Einnahme von Kohlen; Ungehorsamkeit gegen Befehle bei der Rückwärtsbewegung; Versäumniß, das spanische Kriegsschiff „Colon" zu zerstören; unwürdiges Verhalten im Schley-Hodgson-Streit.

Dagegen soll Schley von allen wichtigen Anschuldigungen (Feigheit u. s. w.) völlig freigesprochen worden sein.

Es ist zur Zeit unmöglich, diese Angaben zu bestätigen.

57. Kongreß.

Washington, D. K., 6. Dez. Wie schon erwähnt, war der Senat heute nicht in Sitzung und tritt erst Montag wieder zusammen, abgesehen von Ausschußsitzungen.

Im Abgeordnetenhaus ließ sich Gaines von Tennessee, der eben erst von den Philippinen-Inseln zurückgekehrt war, vereidigen. Das Protokoll der vorigen Sitzung wurde verlesen und gutgeheißen. Darauf kündigte der Sprecher Henderson die Ernennung folgender Ausschüsse an:

Mittel und Wege: Republikaner — Payne (von New York), Dalzell (Pa.), Hopkins (Jll.), Tawney (Minn.), McCall (Mass.), Long (Kans.), Babcock (W. V.), Metcalfe (Kal.); Demokraten — Richardson (Tenn.), Robertson (La.), Swanson (Va.), McClellan (N. Y.), Newland (New.), Cooper Tex.).

Verwilligungen: Republikaner — Cannon (Jll.), Bingham (Pa.), Hemenway (Ind.), Barney (Wis.), Moody (Mass.), Van Voorhis (Ohio), McCleary (Minn.), Littauer (N. Y.), Bronley (Tenn.), Gardner (Mich.), Burkett (Neb.); Demokraten — Livingston (Ga.), McRae (Ark.), Bell (Kol.), Pierce (Tenn.), Benton (Mo.), Taylor (Ala.).

Das Haus ließ bald Vertagung eintreten, und zwar bis Dienstag.

Großer Schnittwaaren-Brand.

Stevens Point, Wis., 6. Dez. Frühmorgens wurde unsere Stadt von dem schwersten Schadenfeuer seit Jahren heimgesucht, indem J. Brill & Sons Schnittwaarenladen, das großartigste derartige Geschäft in Mittel-Wiskonsin, niederbrannte.

Das Gebäude hatte eine Breite von ungefähr 80 Fuß an der Main-Straße, war zwei Etagen hoch und war mit einem, auf ungefähr $60,000 bewerthetem Lager angefüllt. Auch das Gebäude gehörte Brill und dasselbe hatte einen Werth von mindestens $20,000. Die Gesammtversicherung beläuft sich nur auf $40,000. Auch die „First National Bank" und noch mehrere andere Geschäfte wurden beschädigt, sodaß der Gesammtverlust nicht viel unter $90,000 kommt.

Großer Opern-Erfolg.

San Francisco, 6. Dez. Die Grau'sche Grand Opera-Gesellschaft brachte die denkwürdigste Opernsaison, die jemals an der Pacificküste dagewesen war, mit „Figaros Hochzeit" hier zu einem höchst erfolgreichen Abschluß. Mit einem Extrazuge fuhr die Truppe heute früh nach Kansas City, Mo. Der Enthusiasmus bei der Schlußvorstellung dahier war ein unbeschreiblicher.

Mme. Calve ist zu ihrer Erholung nach Florida abgereist. Die Eames wird sich eine Woche in St. Louis ausruhen. Sybil Sanderson, die sich einer Kehlkopf-Operation unterziehen mußte, bleibt wahrscheinlich noch mehrere Wochen in Kalifornien.

Meade freigesprochen.

Washington, D. C., 6. Dez. Im Flottendepartement wird bekannt gemacht, daß das Kriegsgericht vor welchem Oberst Robert L. Meade, vom Marinekorps, prozessirt wurde (wegen Trunkenheit bei einer Dienst-Uebung) auf Freisprechung erkannt hat, und Oberst Meade wieder an seinen Posten im Brooklyner Flottenbauhof beordert worden ist.

Schnee im Süden.

Memphis, Tenn., 6. Dez. Ein bis zwei Zoll Schnee ist in Memphis und Chattanooga, Tenn., sowie in Holly Springs, Okolona und Oxford, Miss., gefallen. Auch aus Charlotte, Nord-Karolina, sowie dem ganzen mittleren und südlichen Theil Süd-Karolinas wird Schneefall gemeldet.

Sängerfest und Weltausstellung.

St. Louis, 6. Dez. Vertreter von St. Louiser Gesangvereinen, welche zum Nordamerikanischen Sängerbund gehören, traten hier zusammen und organisirten eine Exekutivbehörde für das nationale Bundes-Sängerfest, welches zur Feier der St. Louiser Weltausstellung von 1903 hier stattfinden soll.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Genua: Fürst Bismarck von York.
Havre: La Champagne von New York.
Queenstown: Campania, von New York nach Liverpool.

Vom Gewerkschaften-Konvent.

Scranton, Pa., 6. Dez. Im Konvent der Amerikanischen Gewerkschaften-Föderation unterbreitete der Verbandspräsident Gompers seinen Jahresbericht. Derselbe besagt u. A., daß sich der Verband um 311 Lokalvereine und 364,410 Mitglieder im verflossenen Jahr vermehrt habe. Er empfiehlt, die Statuten so zu ändern, daß die Besteuerung und die Umlage erhöht werden könnten, um einen Vertheidigungs-Fonds zu schaffen zur Unterstützung verwandter Organisationen bei längeren Streikkämpfen.

Ausland.

Warnt die Franzosen vor Verschwendung.

Paris, 6. Dez. Die französische Deputirtenkammer hat sich in den letzten drei Tagen mit der Besprechung des Budgets beschäftigt; die Debatte war jedoch interesselos, bis der Republikaner Alexander Ribot, früherer Premierminister, die Vorlage in beißender Weise angriff.

Herr Ribot führte aus, daß das jetzige Budget um 259 Millionen Franken höher sei, als im Jahre 1898, und erklärte, daß alle Nationen Europas ihre Ausgaben beschnitten, und Frankreich ihrem Beispiel folgen müsse, wenn es nicht Gefahr laufen wolle, weitere Fehler zu begehen. Der einzige Weg, die moralische und materielle Stärke der Nation zu erhalten, sei der, zu verhindern, daß die Ausgaben die Einnahmen überstiegen.

Redner tadelte die Versuche, Sparsamkeit zu üben, indem man die Ausfuhrprämien auf Zucker und die Bewilligungen für Kultuszwecke abschaffe. Die meisten Vorschläge zur Erzielung von Sparsamkeit beständen mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit. Das Defizit werde am Ende des Jahres 144 Millionen Franken betragen, und die Regierung schulde dem Lande die Wahrheit über den Stand der Finanzen. Die Rede des Herrn Ribot machte auf die Kammer großen Eindruck, und es wurde ihm eine Ovation zutheil, als er geendet.

Ist professioneller Schwindler.

Berlin, 6. Dez. Der Amerikaner Frank Dunn, ein Sportsmann, der lange Jahre in New York Gastrollen in der Kunst der Gaunerei gegeben hat, und hier in Begleitung seiner angeblichen Braut, Namens Davidson, und eines Landsmannes, Namens Dwyer, umherzog, wurde, wie schon kurz erwähnt, wegen Urkundenfläschung zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt. Er hatte den Namen „Davidson" auf einem Check gefälscht, den er in Zahlung für eine Uhr im Werthe von $1000 gegeben hatte, welche er seiner Verlobten verehren wollte. Die New Yorker Polizei hatte auf Anfrage der Berliner Kriminalpolizei mitgetheilt, daß Dunn drüben als professioneller Schwindler bekannt sei.

Wieder eine Ente.

Berlin, 6. Dez. Die Sensationsmeldung des „N. Y. Herald" und anderer amerikanischer Blätter, daß der deutsche Gesandte in Caracas der hiesigen Regierung empfohlen habe, acht Kriegsschiffe in venezuelischen Häfen zu stationiren, um die Entschädigungs-Forderungen einzutreiben, entbehrt jeder Begründung. In amtlichen Kreisen wird versichert, daß weder der Gesandte einen derartigen Vorschlag gemacht hat, noch die Regierung irgend welche weitere Maßnahmen nach dieser Richtung in Erwägung gezogen hat, weil die, in venezuelischen Gewässern befindlichen deutschen Kriegsschiffe für alle praktischen Zwecke vollständig ausreichen.

Belgische Studenten-Unruhen.

Brüssel, 6. Dez. Unter den Studenten zu Louvain, in Brabant, haben jüngst wieder bedeutende Ruhestörungen stattgefunden. Dieselben erreichten gestern ihren Höhepunkt. Die Studenten zertrümmerten die Fenster an Geschäftshäusern und insultirten Vorübergehende. Schließlich wurden sie von der Polizei angegriffen und zerstreut; mehrere Studenten wurden verwundet und verhaftet.

Brasilische Monarchistenverschwörung.

Lissabon, Portugal, 6. Dez. Aus Rio de Janeiro, Brasilien, traf heute früh die Nachricht ein, daß dort wieder eine weitverzweigte Verschwörung zur Wiederherstellung der Monarchie entdeckt worden sei. Es sind viele Verhaftungen erfolgt; auch wurden Mengen von Waffen und Munition beschlagnahmt.

Des Großherzogs Ehescheidung.

Darmstadt, 6. Dez. Es verlautet, daß die Scheidung des großherzoglich-hessischen Ehepaares von einem Spezial-Gerichtshof in Darmstadt ausgesprochen werden wird.

Preußisch-polnischer Redakteur verknurrt.

Posen, 6. Dez. Hr. Rakowsky, der Redakteur der Zeitschrift „Praga", wurde wegen Beleidigung des Generalpostmeisters v. Podbielski und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zu 2 Jahren Gefängniß, und der Herausgeber des Blattes, Hr. Piedermann, wegen Beihilfe zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

Und Bebel sprach.

Sensationelle Rede des deutschen Sozialistenführers gegen den „Hungertarif". — Heftige Angriffe auf den Reichskanzler. — „Plünderer und Geplünderte". — Tumultuarische Auftritte im Reichstag.

Berlin, 6. Dez. In der jüngsten Debatte über die Zollvorlage entsandten die Sozialisten ihren Hauptredner, August Bebel, in das Treffen, und er hielt in der That die aufsehenerregendste Rede, welche bisher in dieser Debatte vorgekommen ist; auch sprach er mit einer ungewöhnlichen Leidenschaftlichkeit. Seine Gestalt, die abgesehen vom Kopf, nur klein ist, schien während der Rede zu wachsen, und seine Stimme wurde immer volltönender.

Vorher hatte der Agrarier Nißler zugunsten der Vorlage gesprochen, aber wenig Beachtung erregt. Dann ergriff Bebel gegen die Vorlage das Wort, und er hatte sich wenigstens nicht über Mangel an Aufmerksamkeit zu beklagen.

„Im Namen von 2,800,000 Stimmgebern", begann er, „erhebe ich Protest gegen die Hungerzölle. Es gibt in Deutschland zwei Nationen, die Plünderer und die Geplünderten. Für die Ersteren hat der Reichskanzler Graf Bülow gesprochen, für die Letzteren spreche ich.

15 Prozent des deutschen Volkes sind mit Landwirthschaft beschäftigt. (Hier scheint der Telegraphenkorrespondent oder die übermittelnde Agentur einen oder mehrere Zahlenfehler gemacht zu haben, es müßten denn nur die selbstständigen Landbauer gemeint sein. Früheren Mittheilungen zufolge sind etwa 35 Prozent der deutschen Bevölkerung landwirthschaftlich thätig.) Laut Erklärung des Reichskanzlers sind die Uebrigen in anderen Berufen beschäftigt, und von diesen wieder 72 Prozent in der Industrie. Der Vorschlag ist nun, eine Steuer von 600 bis 700 Millionen Mark auf Lebensmittel zu legen, auf daß der Beruf von 15 Prozent des Volkes gewinnreichender werde. Zur Zeit wird ein Neuntel des im Lande verzehrten Getreides importirt. Die Landwirthschaft in Deutschland kann als prosperirend bezeichnet werden. Der verstorbene frühere preußische Finanzminister Dr. v. Miquel hat vor drei Jahren in einer offiziellen Erklärung gesagt, daß die deutsche Landwirthschaft prosperire. Die preußische Krone weiß, daß sie prosperirt, denn sie legt gerade jetzt drei Millionen Mark in landwirthschaftlichen Sekuritäten an. Die Abnahme der Verfall-Erklärungen von auf Landbesitz lastenden Hypotheken während der letzten Jahre zeigt, daß die Landwirthschaft zur Zeit in besserer Verfassung ist als früher, und der Werth des Landes hat sich während des letzten Jahrhunderts gehoben.

Diese Vorlage ist nicht darauf berechnet, die Lage des landwirthschaftlichen Arbeiters zu verbessern, sondern die des Landeigenthümers. Wenn ein Landbesitzer zur Zeit nicht sein gutes Auskommen hat, so liegt dies an den großen Jagdpartien, dem Hazardspiel, den wohlgefüllten Weinkellern, den Herren Söhnen, die bei exklusiven Reiter-Regimentern stehen, und den Residenzen in der Stadt."

Hier brach der konservative Abgeordnete v. Kardorff, einer der größten deutschen Grundbesitzer, in spöttisches Gelächter aus. Der Redner bemerkte dazu:

„Natürlich, so macht ihr's. Ihr auferlegt den Armen Steuern, und wenn nachgewiesen wird, daß sie unnöthig sind, so lacht ihr. Aber die Weltgeschichte wird über Ihre Köpfe hinweggehen."

Später unterbrach der Graf von Arnim, ebenfalls ein reich begüterter Agrarier, in geringschätziger Weise den Redner, weil derselbe von einem preußischen Schulmädchen erzählte, welches in den Himmel wollte, weil es dort keinen Hunger gebe. Bei der Unterbrechung stürmten die sozialdemokratischen Mitglieder geschlossen gegen die, auf der anderen Seite des Saales sitzenden Konservativen und riefen: „Ordnung!" Von allen Seiten erfolgten dann Unterbrechungen. Der Präsident des Reichstages ließ vergeblich öfters seine Glocke ertönen oder rief Herrn Bebel oder die Mitglieder der anderen politischen Gruppen zur Ordnung.

Inmitten des Lärmes rief Bebel: „Diese Vorlage reizt zum Aufstand! Der Kanzler bezweckt einen Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung; wir werden aber unser Möglichstes thun, um diese Vorlage zum Hades zu senden, und wir bedauern nur, daß wir die Verfasser derselben und ihre Mithelfer nicht ebenfalls dorthin senden können."

Darauf ergriff der preußische Minister Frhr. v. Rheinbaben das Wort und erklärte: „Wenn die Sozialdemokraten einen Aufruhr entfachen, so kann ihnen die Regierung versichern, daß sie eine reiche Ernte zerschlagener Köpfe einheimsen werden." (Beifall der Rechten, Lachen der Linken.)

Der preußische Handelsminister Möller erklärte als nächster Redner, er betrachte den neuen Zolltarif als wirksame Waffe in den Händen der Regierung, um damit den Abschluß vortheilhafter Handelsverträge zu erzwingen. Möller und v. Rheinbaben betonten Beide die Nothwendigkeit des Schutzes vor der amerikanischen Konkurrenz. Der Letztere schilderte das Elend, welches der Dingley-Zolltarif über die arbeitenden Klassen in Deutschland gebracht habe.

Berlin, 6. Dez. Ueber die Haltung des Zentrums in der Zollvorlage ist man noch im Unklaren. Eine Rede, welche der Zentrumsabgeordnete Spahn in der gestrigen Reichstags-Debatte hielt, zeichnete sich durch ihre vielen Vorbehalte aus.

Gamp (Reichspartei) und Komierowski (Pole) hielten nur sehr zahme Reden.

Entgleister Bahnzug

Richtet im Frankfurter Zentral-Bahnhof Unheil an!

Frankfurt, a. M., 6. Dez. Ein großer Theil unseres schönen Zentral-Bahnhofes wurde heute Vormittag durch den Orient-Expreßzug zerstört. Die Luftbremsen an dem Zug versagten, der Zug sauste mit voller Geschwindigkeit in den Bahnhof hinein, sprang aus dem Geleise auf das Perron und kam erst mitten im Wartesaal zum Stillstand, nachdem er eine Steinmauer vor sich zertrümmert hatte.

Einige der Passagiere trugen schlimme Brauschen davon; doch wurde Niemand tödtlich verletzt. Viele Personen im Bahnhof und im Wartesaal sind nur wie durch ein Wunder vor Schaden bewahrt geblieben. Natürlich herrschte ungeheure Aufregung.

Zehn Jahre Zuchthaus.

Gotha, 6. Dez. Hier ist der Berliner Student Hans Fischer, der Sohn eines Schullehrers in Eisenach, unter Annahme mildernder Umstände zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Er hatte während der Pfingstferien seine Geliebte, Martha Amberg, aus Eifersucht ermordet.

Konsul angeschossen.

Wien, 6. Nov. Eine Depesche aus Konstantinopel meldet:

Auf den österreichisch-ungarischen Vizekonsul in Smyrna, Hrn. Haller, wurde von einem Zollwächter im Streite gefeuert. Haller wurde verwundet.

Lokalbericht.

Dingfest gemacht.

Unter der Anklage, unbefugter Weise von Kunden eines Milchversandtgeschäfts Gelder kollektirt und unterschlagen zu haben, wurde gestern Abend von Geheimpolizisten der West North Ave.-Revierwache ein gewisser Martin Knudson in dem Milchdepot der Chicago, Milwaukee & St. Paul Bahn an Milwaukee Ave. und Leavitt Str. verhaftet.

Als Kläger gegen den Arrestanten werden auftreten: Peter Hanson von Nr. 928 Wabash Ave.; John Pagel von Nr. 915 N. Western Ave.; F. Kiph, von Nr. 697 N. Hoyne Ave.; J. Lieske, von Nr. 1036 Monticello Ave., und J. Jehring, von Nr. 622 Nebraska Ave. Die Genannten büßten insgesammt $75 ein.

Schnell geregelt.

In zwei von Opfern der Hochbahnkatastrophe vom 19. November, bezw. deren Hinterbliebenen gegen die Metropolitan-Hochbahngesellschaft vor Richter Burke anhängig gemachten Schadenersatz-Prozessen wurde heute ein Vergleich erzielt, und zwar wurden der Frau Mary Meaney von Nr. 231 N. Wood Str., deren Sohn Thomas gelegentlich des Unfalls sein Leben einbüßte, $3500 und Henry Toohey, der Verletzungen erlitt, $125 an Entschädigung zugesprochen.

* Im Monat November unterstützte die Deutsche Gesellschaft 36 Familien mit zusammen 95 Kindern und 40 einzelstehende Personen. Arbeit wurde 262 Personen nachgewiesen.

* In New York ist gestern auf annähernd 1000 Flaschen Wermuth und „schottischen" Whiskey Beschlag gelegt worden, der aus der Destillation einer Chicagoer Firma stammen soll, welche das Zeug fabrizirt und dann unter Benutzung falscher Etiketten der renommirtesten Marken in den Handel bringt.

* Die Western Ranch and Irrigation Company hat von Richter Willis einen vorläufigen Einhaltsbefehl erwirkt, durch welchen es dem James W. Wilson untersagt wird, der genannten Gesellschaft ihre Kunden abwendig machen zu suchen.

* Unter der Anklage, in der Wohnung von Wm. Kemper, Nr. 629 Fullerton Avenue, einen Einbruchs-Diebstahl verübt zu haben, wurden heute J. H. Hooks und George Williams von Polizeirichter Hall der Grand Jury überwiesen.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau meldet für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen zum Theil trübes und drohendes Wetter; Mindest-Temperatur während der Nacht einige Grade unter dem Gefrierpunkt; morgen wärmer; lebhafter Südwind.

Illinois: Trübes und drohendes Wetter heute Abend und morgen; morgen wärmer; Südwind.

Indiana: Trübes und drohendes Wetter heute Abend und morgen; morgen und im westlichen Theile des Gebietes schon heute Abend wärmer; Südwind.

Nieder-Michigan: Heute Abend trübes Wetter; im nördlichen und nordwestlichen Gebietstheile vielleicht Schneetreiben; morgen wärmer; Südostwind, der morgen an Stärke zunimmt.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 26 Grad; Nachts 12 Uhr 23 Grad; Morgens 6 Uhr [illegible] Grad; Mittags 12 Uhr 32 Grad.

Klingt abenteuerlich.

Walter Quiros, der wegen Diebstahl zu Zuchthausstrafe verurtheilt, zur Zeit im County-Gefängniß schmachtet, hat dort ein recht abenteuerlich klingendes „Garn" vom Stapel gelassen, und sich den übrigen, ganz gewöhnlichen Gefangenen und den Wärtern gegenüber mit einem solchen Glorienschimmer zu umgeben gewußt, daß sie ihn jetzt nur noch mit scheuer Ehrfurcht zu betrachten wagen. Der Jüngling, der bisher für einen plebejischen Beutelschneider galt, ist nämlich seiner Angabe gemäß das schwarze Schaf einer der vornehmsten Familien Costa Ricas und Erbe unermeßlicher Kaffeeplantagen. Sein Vater war kein Geringerer, als der verstorbene General Peter Quiros. Dieser Held jener Republik heirathete, wie Walter erzählt, vor dreißig Jahren eine deutsche Schauspielerin. Der Ehe entsprossen vier Kinder. Vor ungefähr 20 Jahren, nach dem Tode des Generals, erkrankte seine Mutter und kam mit ihm und einer jüngeren Schwester aus Gesundheitsrücksichten nach Chicago, während die beiden älteren Söhne in Costa Rica in der Obhut von Verwandten verblieben. Die Mutter starb indeß bald. Für ihn und die Schwester war jedoch nach Kräften gesorgt worden. Die Schwester wurde die Gattin eines hiesigen Geschäftsmannes und lebt in glücklichster Ehe. Er sei indeß ein leichtsinniges Huhn geworden und in schlechte Gesellschaft gerathen. Unter dem Namen Walter Russell sei er in Vaudeville-Theatern als Musikkünstler aufgetreten. Vor zwei Monaten eignete sich ein in der Wolle gefärbter Gauner im Laden des Juweliers Walter Harris an Clark Str. am hellen Tage, vor den Augen des Personals, ein Kästchen an, welches Schmucksachen im Werthe von $1000 enthielt, lief auf die Straße und entkam mit der Beute. Mehrere Wochen später wurde Quiros in Michigan als der That verdächtig verhaftet und hierher zurücktransportirt. Er wurde von einer Jury in Richter Balls Abtheilung des Kriminalgerichts trotz seiner Unschuldsbetheuerungen schuldig erkannt und zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Er machte bezüglich seiner Erbansprüche folgende Angaben: „Mutter hat mir oft erzählt, daß ich eines Tages in den Besitz bedeutender, von meinem Vater hinterlassener Plantagen gelangen würde. So viel ich ermitteln konnte, hat sich mein älterer Bruder mein Erbe angeeignet, indem er behauptete, daß ich und die Schwester verschollen seien. Ich habe keinen rühmenswerthen Lebenswandel geführt, bin aber des Verbrechens, dessen ich überführt wurde, nicht schuldig." Diese Angaben hat der Gefangene auch vor mehreren Tagen dem Konsul Singer, dem hiesigen Vertreter der Republik Costa Rica, gegenüber gemacht, der nun nähere Erkundigungen einziehen wird.

Auf freien Füßen.

Stephan Switalski, Frank Pilarski und Fred Werner, welche vor acht Wochen auf Veranlassung von Vinzent Krantz verhaftet wurden, sind gestern von Richter Kehoe in Freiheit gesetzt worden. Der Anwalt des Klägers hatte wieder um einen Aufschub nachgesucht, um Zeugen ermitteln zu können, doch des Richters Geduld war erschöpft und er wies die Klage ab, ohne daß ein Verhör stattgefunden hätte. Kläger hatte behauptet, daß die Angeklagten seinen Bruder, mit dem sie zusammen in einer Bäckerei arbeiteten, aus „Ulk" in den heißen Ofen schieben wollten, und daß ihr Opfer aus Furcht irrsinnig wurde. Die Angeklagten betheuerten ihre Unschuld, und der Kläger mußte zugeben, daß er keine stichhaltigen Beweise gegen sie habe.

Straßen-Karneval.

Die Veranstalter des Straßen-Karnevals an Blue Island Ave. machen die größten Anstrengungen, der Festlichkeit besonders vor den Feiertagen zu einem glänzenden Erfolge zu verhelfen. Für die nächste Zukunft sind besondere Attraktionen und ein großer Fackelzug geplant. Morgen, Samstag wird die Beleuchtung besonders feenhaft sein, und es werden auf allgemeines Verlangen wiederum Unmassen Confetti und gegen 1000 Hörner im wahren Sinne des Wortes auf die Straße geworfen werden. Außerdem werden zwei Kapellen Konzertmusik liefern, während sich auf der beweglichen Bühne Künstler der Vaudeville-Bühne produziren werden.

Kurz und Neu.

* Warum gewisse Leute Waaren bestellen, die sie nachher nicht bezahlen wollen, kann der für eine Möbelhändlerfirma der Halstedstraße beschäftigte Fuhrmann Albert Bardenski nicht begreifen. So wenigstens erklärte er heute dem Kadi in der Bezirkswache an der Maxwell Straße. Der an Dekovenstraße wohnhafte Italiener Rafael Lamartin, habe ihn, als er ein Stück Möbel bei ihm ablieferte und $2 dafür einkassiren wollte, übel mitgespielt, indem er ihn, anstatt zu zahlen, auf die Straße hinauswarf und ihn schließlich mit einem Spazierstock bearbeitete. Der Fall wurde bis zum nächsten Mittwoch vertagt.

Unfallsregister.

Eisenbahnzüge und Straßenbahnwagen fordern zahlreiche Opfer.

Auf dem Bahnübergang der 49. und Wood Str. und den Geleisen der Grand Trunk-Bahn wurde heute Morgen die 61 Jahre alte, bei ihrem Schwiegersohne John Green, Nr. 4852 Honore Str., wohnhafte Frau Julia Abram von einem Personenzuge der genannten Bahn niedergerannt und augenblicklich getödtet.

Der im Dienste der Illinois Central-Bahn stehende Bremser E. A. Fowler erlag heute Morgen im Mercy-Hospital den Verletzungen, welche er vor einigen Tagen in der Nähe von Wolkerton, Ind., infolge eines Fehltrittes bei der Ausübung seines Berufes davontrug. Der Verstorbene war in dem Hause Nr. 6006 Wentworth Avenue wohnhaft.

Joseph Liebermann, Theilhaber einer Ecke 22. und Jefferson Str. etablirten Firma, wurde nahe der 22. Str. von einer Lokomotive überfahren und so übel zugerichtet, daß die Aerzte in Betracht seines Alters — er steht im 70. Lebensjahre — für sein Leben fürchten. Der Verunglückte wurde bewußtlos aufgehoben und nach dem Nr. 2184 Archer Ave. befindlichen People's Hospital überführt.

Bei dem Versuch, einen Zusammenstoß des von ihm gelenkten Wagens mit einem Straßenbahnwagen der 31. Str.-Linie zu verhindern, fiel heute der Fuhrmann Patrick Prendergast so unglücklich vom Wagensitz auf das Straßenpflaster, daß er sich mehrere erhebliche Quetschungen zuzog und dem Samariter-Hospital überwiesen werden mußte.

Der Eisenarbeiter B. H. Claypole, welcher gestern im Auftrage seiner Arbeitgeber W. A. und A. E. Wells im Auditorium-„Annex" ein eisernes Gitter befestigen wollte, glitt dabei aus und fiel aus einer Höhe von 6 Fuß zu Boden, wobei er sich die eine Hüfte erheblich verletzte und nach dem Presbyterianer-Hospital überführt werden mußte.

Wm. Mohan, Nr. 163 W. Ohio Str. wohnhaft, fuhr gestern Nachmittag die State Str. entlang und wurde von einem Kabelbahnzuge eingeholt, der gegen den Wagen stieß. Der Fuhrmann flog infolge des Zusammenstoßes von seinem Sitz und brach ein Bein.

Auf der Ecke Walton Place und N. Clark Str. wurde gestern Abend der Polizei-Telegraphist Edward Farrell von einem nördlich fahrenden Kabelbahnzuge der Clark Str.-Linie niedergerannt, kam aber mit einigen unbedeutenden Quetschungen davon. Er wurde nach seiner, Nr. 222 Deleban Place befindlichen Wohnung gebracht.

Im County-Hospital erlag gestern Abend der Hotelangestellte Alfred Forget den Folgen eines Unfalls, welchen er vor einigen Tagen zum Opfer fiel. Der Verstorbene war nebst Michael McMahon auf einem Hängegerüst an dem Gebäude des Revere House, in welchem er angestellt war, beschäftigt. Das Seil, durch welches das Gerüst auf und nieder gelassen wird, zerriß dabei plötzlich und das Gerüst stürzte mit den beiden Arbeitern aus einer Höhe von 16 Fuß zu Boden. McMahon kam mit leichten Verletzungen davon, aber Forget hatte einen Beinbruch und schwere innere Verletzungen davongetragen.

Patrick Feeney, Nr. 936 — 51. Str. wohnhaft, befindet sich seit heute Morgen lebensgefährlich verletzt im Englewood Union Hospital. An der Ecke der 47. Straße und Stewart Ave. suchte er einen vorüberfahrenden Zug zu besteigen, glitt dabei aus und gerieth unter die Räder, die über ihn hinweg gingen. Er büßte ein Bein dabei ein und trug außerdem schwere Verletzungen davon. An sein Aufkommen ist nicht zu denken.

Der 18jährige Albert Kugelmann, als Fahrstuhlmaschinist im Gebäude der Schuhhandlung von H. C. Dovenmühle & Son, 248 Monroe Str., beschäftigt, kam heute Mittag auf seinem Posten zu ernstem Schaden. Er wurde per Ambulanz nach der Wohnung seiner Eltern, Nr. 1653 Robey Str., geschafft.

Das Wasser.

Das städtische Leitungswasser aus der Hyde Park-Station ist heute brauchbar, das aus den übrigen Stationen, mit Ausnahme der Station an 14. Straße, von guter Beschaffenheit. Von der genannten Station ist dem Gesundheitsamt kein Bericht zugegangen.

* D. F. Edwards aus Walnut, Ind., Y. Beauchamp aus Kingston, Ontario, Canada, Charles H. Brockway aus Pompey Hill, Onondago Co., N. Y., Charles F. Maris aus Locust Farm, Yale, St. Claire County, Mich., und O. A. Peterson aus Oberon, Benson County, Nord Dakota, haben sich schriftlich an die hiesige Polizei um nähere Auskunft über die „Erie Advertising Agency, Nr. 193 Washington St., gewandt, welche angeblich jeden unbeweibten Mann der Ver. Staaten gegen Zahlung von $5 mit einer passenden Frau zu versorgen sich durch Zeitungsanzeigen verpflichtet hat. Die Polizei hat die Gesuchsteller an die Postbehörden verwiesen.

— Beweis. — Lehrer: „Kannst Du mir auch ein Beispiel von der Klugheit der Hunde anführen?" — Schüler: „Sie heulen, wenn musizirt wird!"

Betriebsstörung.

Infolge eines zerrissenen und zu Boden gefallenen Drahtes gerieth heute zwischen sechs und halb zehn Uhr der Betrieb auf der Northwestern-Hochbahn, zwischen Wilson Ave. und dem Geschäftszentrum, gänzlich in's Stocken. Zur Zeit des Unfalls befanden sich wohl 15 mit Passagieren überfüllte Expreßzüge unterwegs, die sämmtlich außer Stande waren, die Fahrt fortzusetzen. Die Passagiere, deren Zahl auf 10,000 geschätzt wird, darunter sehr viele Damen, die, obendrein noch von schadenfrohen Straßenpassanten arg gehänselt wurden, mußten sich bequemen, auf dem Hochbahngerüst bis zur nächsten Station auf dem Gerüst entlang zu marschiren. Als sie endlich die Straße erreicht und in Straßenbahnzügen Platz genommen hatten, stellte es sich heraus, daß die Betriebskraft zur Beförderung der überfüllten Züge nicht ausreichte. Dieser Umstand hatte eine weitere Verzögerung von 15 Minuten in der Beförderung zur Folge. Bemerkt sei noch, daß eine Anzahl Damen in den Hochbahnzügen verblieben, da sie den halsbrecherischen Weg auf dem Gerüste scheuten. Da der Betrieb erst um zehn Uhr wieder aufgenommen wurde, so langten sie mit mehrstündiger Verspätung auf ihren resp. Arbeitsplätzen an.

Wie man in Alaska missionirt.

Zwei Rechtsanwälte von Seattle, Wash., Namens W. A. Gilmore und Charles B. McConnell, wurden heute im Bundesgericht gegen die Schwedische Evangelische Missions-Gesellschaft klagbar, von welcher sie angeblich $23,000 zu fordern haben. Die Veranlassung zu dieser Klage ist in kurzen Worten die folgende: Zwei Eskimoknaben entdeckten in der Nähe von Nome, Alaska, reichhaltige Goldfelder. Da sie kein Grundeigenthum in Besitz nehmen konnten, hielten sie die Sache geheim, legten aber Jeder ein Gebiet für sich aus. Bald darauf wurde der Eine von einer gefährlichen Krankheit befallen, und fand Aufnahme in einer schwedischen Mission. Ehe er starb, theilte er dem Missionär P. H. Anderson mit, daß er eine werthvolle Entdeckung gemacht und sie der Missionsgesellschaft zu Gute kommen lassen wolle. Anderson trat bald darauf persönlich den Besitz der Goldgrube an, welcher er edles Metall im Werthe von einer Million Dollars entnommen haben soll. Die vorerwähnte verklagte Missionsgesellschaft, welcher Anderson verantwortlich ist, und welcher der junge Eskimo seine Goldmine zugedacht hatte, hörte von der Sache und machte ihre Rechte geltend. Da Anderson nicht ohne Weiteres herausrücken wollte, so wurde er von der Missionsgesellschaft verklagt, die sich dazu der beiden erwähnten Anwälte versicherte und ihnen, falls der Prozeß erfolgreich verlaufen sollte, 20 Prozent des Ertrages versprach. Anderson kam nun unlängst nach Chicago und zahlte der Missionsgesellschaft $80,000 aus, die dafür quittirte und auf alle weiteren Ansprüche verzichtete. Die Sache wäre damit erledigt gewesen, allein nun verlangen die Anwälte ihre auf $25,000 angesetzten Gebühren.

Machte kein Federlesens.

Kurzen Prozeß machte heute Vormittag der Provisor Louis Kialer mit einem Diebe, der sich in der, Ecke Madison und Halsted Straße befindlichen Wißhack'schen Apotheke, wo der Provisor beschäftigt ist, den Rock des Letzteren zueignete und damit entschlüpfen wollte. Kialer bemerkte noch rechtzeitig, daß der Dieb seinen eigenen zerlumpten Rock über die Stuhllehne legte und seinen Rock anzog. Mit festem Griff packte er den Dieb beim Arm und hielt ihn fest. Dann warf er ihn zu Boden und zog ihm schließlich den Rock aus, worauf er ihn buchstäblich aus der Apotheke hinaustrug und laufen ließ. Da kein Polizist in der Nähe war, hatte der Dieb leichtes Entkommen.

* Anwalt Levy Mayer ist von 57 Gesellschaften, gegen welche der Staatsanwalt wegen Uebertretung des Anti-Trustgesetzes vorgegangen war, mit der Wahrung ihrer Interessen betraut worden. Er erschien heute im Gerichtshof von Richter Horton und kündigte an, er werde die Vertheidigung auf die Behauptung stützen, daß das betr. Gesetz verfassungswidrig sei. Jedenfalls wird einer der Fälle herausgegriffen und zum „Testfall" gemacht werden.

* Frau Jennie Martin, von Nr. 162 Dearborn Avenue, wurde gestern Abend an Clark, nahe Ontario Str., von einem hünenhaft gebauten Kerl beleidigt und thätlich angegriffen. Die resolute Frau setzte sich zur Wehr, wurde aber von dem Unhold mit einem Messerstich in die Stirn, oberhalb des linken Auges, bedacht, ehe ihr die Polizisten Becker und Geary zu Hilfe kamen. Geary brach im Kampfe mit dem Missethäter einen Finger. Der Arrestant, in dessen Besitz ein 7 Zoll langes, blutbeflecktes Messer gefunden hatte, gab seinen Namen als William McFarlane an. Er wurde heute zu einer Geldbuße von $15 verurtheilt.

* Der Schankwirth Patrick O'Malley von Clark und Polk Str., der heute dem Richter Prindiville unter der Anklage vorgeführt wurde, Wetten auf Pferderennen entgegengenommen zu haben, ist um $50 und die Kosten gestraft worden. Er zahlte prompt.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

2 Todte, 7 Verletzte.

Brandkatastrophe in der Nähe von Pittsburg.

Pittsburg, 6. Dez. In einer Feuersbrunst zu Carnegie, Pa., heute früh, zwischen 4 und 5 Uhr, sind zwei Personen verbrannt, und sieben andere wurden verletzt. Sie gehören alle zu einer Familie. Die Todten sind die 43jährige Frau Sarah Klee und die 9jährige Mary Klee, die Verletzten: Samuel Klee (50 Jahre alt), Ida Klee (20 Jahre), Anna Klee (17 Jahre) Rachel Klee (14 Jahre), Eva Klee (10 Jahre), Jenny Klee (6 Jahre) und Harry Klee (4 Jahre).

Der Klee'sche Wohnplatz ist ein zweistöckiges Fachwerkhaus am Broadway, und im Parterre hielt Klee einen Grocerladen. Ein Angestellter Klees, Morris Fizis, entdeckte zuerst das Feuer und gab sofort einen Alarm; aber die Flammen verbreiteten sich so rasch, daß die Insassen der oberen Stockwerke schon nicht mehr die Treppe benutzen konnten. Klee und seine Gattin warfen alle Kinder, eins nach dem andern, zum Fenster hinaus und sie fielen etwa 20 Fuß auf den Boden. Sie wurden alle verletzt, aber bis auf die kleine Mary entgingen sie dem Tod. Die zurückgebliebene Mutter aber war nicht mehr zu retten.

Neue Verschleppung des Neely-Prozesses!

Washington, D. K., 6. Dez. Die Verfolgung des Charles Neely, welcher bekanntlich großer Postschwindeleien in Kuba, als amerikanischer Beamter, angeklagt ist, hat abermals ein Hemmniß gefunden, das eine große Verzögerung in dem Prozeß verursachen mag. Die Anklage stützt sich nämlich zu einem großen Theil auf schriftliche Aussagen, welche in den Ver. Staaten aufgenommen wurden. Derartige schriftliche Aussagen sind nach dem spanischen Rechtsbrauch vollwerthiges Beweismaterial. Aber es ist die Frage aufgeworfen und vom Kabinet erörtert worden, ob eine Prozessirung mit solchem Material nach den Gesetzen zulässig ist, mittels deren die Auslieferung Neelys nach Kuba erlangt wurde! Diese Gesetze fordern, wenigstens nach der Ansicht von Neely und seinem Anwalt, daß der Angeklagte Gelegenheit habe, den gegen ihn aussagenden Zeugen persönlich gegenüberzutreten oder sie in's Kreuzverhör zu nehmen. Wenn man Solches aber zugibt, so erscheint der ganze Erfolg des Prozesses gefährdet, und die Verurtheilung von Neely sehr fraglich. Die Beamten sind bis jetzt noch zu keiner Entscheidung über diesen Punkt gelangt.

Zensus-Industriemittheilungen.

Washington, D. K., 6. Dez. Ein vorläufiger Bericht des Zensus-Amtes über die Industrie des Staates Illinois enthält folgende Angaben: Gesammtkapital $776,829,598; Zunahme, 55 Prozent; Fabriken, 38,352, Zunahme 87 Prozent; Durchschnittszahl der Arbeiter, 395,119, Zunahme 41 Prozent; Gesammtlöhne, $191,510,962, Zunahme 34 Prozent; Werth des verarbeiteten Rohmaterials, $739,788,740, Zunahme 40 Prozent; Werth der Produkte, $1,966,382,877, Zunahme 39 Prozent; verschiedene Ausgaben, $130,876,318, Zunahme 64 Prozent.

Ueber die Industrie des Staates Minnesota wird Folgendes berichtet: Angelegtes Kapital, $165,832,246, Zunahme 30 Prozent; Zahl der Fabriken, 11,114; Lohnarbeiter, 77,234; Gesammthöhe der Löhne, $35,455,125; Werth der Produktion, $262,655,881, Zunahme 37 Prozent seit dem Jahre 1890; Werth des verarbeiteten Rohmaterials, $173,425,615, Zunahme 46 Prozent.

Von Zerstörung bedroht.

Hartford City, Ind., 6. Dez. Das Dorf Mill Grove, sechs Meilen östlich von hier, wurde von der schlimmsten Feuersbrunst in seiner Geschichte heimgesucht. Der Feuerwehr von Dunkirk und von hier gelang es, den Ort vor völliger Zerstörung zu retten. Der Verlust wird sich immerhin auf mehrere Tausend Dollars belaufen.

Stadt-Clerk verhaftet.

Pana, Ill., 6. Dez. T. J. Smith, der langfingerige Stadt-Clerk von Pana, wurde gestern in Haft genommen, um das Vorgehen der Großgeschworenen abzuwarten. Sein Manko wird sich auf $2000 belaufen.

Ausland.

Amerikanisches Oel ausgesperrt.

Berlin, 6. Dez. In Verbindung mit den, schon seit längerer Zeit bestehenden Bemühungen, amerikanisches Oel zugunsten des russischen Produktes abzuschaffen, hat die preußische Eisenbahn-Verwaltung ein Zirkular erlassen, welches anordnet, amerikanisches Oel nur noch dann zu verwenden, wenn das russische kein genügendes Licht gibt.

Auch hat das Ministerium der öffentlichen Arbeit verfügt, daß in allen seinen Abtheilungen ausschließlich russisches Oel verwandt werden soll.

Börse in Liverpool brennt.

Liverpool, 6. Dez. Zu früher Morgenstunde brach im Liverpooler Börsengebäude eine Feuersbrunst infolge einer Explosion aus. Nach 2½stündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, die Flammen zu bändigen. Der Schaden ist aber groß.

140 Menschen ertrunken!

Bombai, Indien, 6. Dez. Während einer religiösen Feier, die am 3. Dezember in der portugiesischen Stadt Goa an der Westküste stattfand, ging ein Fahrzeug mit Fest-Theilnehmern nur 50 Yards vom Ufer unter, und 140 Personen ertranken dabei!

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Eine große Feuersbrunst in der Fabrik der „National Starch Manufacturing Co." zu Des Moines, Ia., verursachte einen Verlust von etwa $200,000.

— Infolge Zusammenstoßens zweier Personenzüge der St. Louis, Iron Mountain & Southern-Bahn nahe Malvern, Ark., wurden drei Personen getödtet und 38 verletzt.

— Beim Abtragen der Trümmer eines alten Blockhauses nördlich von Alexandria, Ind., wurden der 21jährige Walter Treestone und der 22jährige Carl Welsh durch den Niedersturz eines großen Stammes tödtlich verletzt.

— Zu Rutland, Vt., sind drei Personen Namens Stebbins, Dean und Johnson großer Pelzschmuggeleien aus Kanada nach den Ver. Staaten angeklagt und werden im Februar-Termin des Bundesgerichts prozessirt werden.

— In Andalusia, Ala., ist der Sheriff Bradshaw mit 22 gefangenen Farbigen eingetroffen, welche an den erwähnten Massen-Krawallen zu Opp betheiligt waren und dann mit Hilfe von Schweißhunden verfolgt wurden. Man fürchtet eine Massenlyncherei.

— Wie aus Minneapolis gemeldet wird, hat ein Bostoner Kommissionshändler einen „Corner" im ganzen Eßkürbiß-Markt des Nordwestens herbeigeführt, indem er unmittelbar vor dem Danksagungstag acht Bahnwagen-Ladungen Kürbisse aufkaufte.

— Die 6. Jahreskonvention der „American Anti-Saloon League" gelangte in unserer Bundeshauptstadt zum Abschluß. Die Delegaten steuerten $4775 zur Deckung eines Defizits von $7075 bei, welches sich in den letzten zwei Jahren angehäuft hat, angeblich nur infolge schlechter Finanz-Organisation.

— Das britische Schiff „Nelson," um dessen Sicherheit man so besorgt war, und das einem Berichte zufolge während eines Sturmes unterging, wurde von dem Dampfer „Walla Walla," der sich auf der Fahrt von San Francisco nach Seattle, Wash., befindet, in den Hafen von Portland, Oreg., geschleppt.

— Salomon Levison, ein bekannter Juwelier in Deadwood, S. D. wurde von einem gewissen Leo Winsberg während eines Wortwechsels durch einen Schuß schwer verwundet. Winsberg wurde verhaftet; er erklärt die Unthat damit, daß Levison ihm, der zu diesem Zwecke von auswärts zugereist gekommen sei, die Theilhaberschaft am Juweliergeschäft angeboten, sein Versprechen dann aber nicht eingelöst habe.

— Auf Ersuchen der Polizei von Toronto, Kanada, wurde in New York der, wegen Checkfälschungen verfolgte Graf de Toulouse Lautrec in dem Augenblick verhaftet, als er sich auf dem französischen Dampfer „La Gascogne" einschiffen wollte, um nach Frankreich zu reisen. Da der Graf den Detektiv-Beamten Widerstand entgegensetzte, mußte er vom Landungsplatze fortgetragen werden.

— Aus Holland, Mich., wird gemeldet: In einem Anfalle temporären Irrsinns rannte Nelson Culver aus seiner Wohnung in Hamilton weg und kletterte auf einen hohen Baum. Als er seine Freunde auf sich zukommen sah, zog er einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel durch's Gehirn. Sein Körper fiel auf die unteren Zweige eines Baumes herab und blieb in einer Entfernung von 50 Fuß vom Boden hängen.

— Frau Emma Kastner in Dayton, O., wurde spät Abends von zwei Männern, die aus einem Buggy sprangen, thätlich angegriffen und so lange gewürgt, bis sie bewußtlos umfiel, worauf die Schurken ihre Kleidung in Brand setzten. Ein Farbiger befreite sie aus den Händen der Angreifer. Die Polizei untersucht den Fall. Der Gatte der Frau Kastner, der ein Sozialist ist, behauptet, daß er und sie die Opfer von Leuten seien, welche die Sozialisten hassen.

Ausland.

— Der britische Torpedojäger „Salmon" und der Kanaldampfer „Cambridge" stießen auf der Höhe von Harwich nächtlicherweile zusammen, und das erstere Boot ging unter. Seine Besatzung ist, soweit bekannt, gerettet.

— Die anti-deutsche Agitation der Polen fängt an, die deutsche Presse zu beschäftigen. Die konservative Presse fordert Unterdrückungsmaßregeln. Der „Lokal-Anzeiger" meldet, daß sowohl die österreichische wie die russische Regierung versprochen haben, die Agitation zu unterdrücken.

— Wieder ist einem britischen Torpedoboot ein Unfall zugestoßen, indeß ohne Verlust an Menschenleben. Während nämlich der Torpedobootzerstörer „Wizard" aus dem Hafen von Portsmouth fuhr, stieß er mit einem Passagier-Dampfer zusammen. Sein Bug wurde eingestoßen, aber es gelang dem Fahrzeug, den Hafen zu erreichen.

— Aus Paris wird gemeldet, daß das Petit Palais auf den elyseischen Feldern als Kunstausstellungs-Gebäude der Stadt Paris in Gebrauch genommen werden wird. In diesem Gebäude sollen die, in Auteuil und in den verschiedenen städtischen Bureaus befindlichen Kunstschätze ihren Platz finden.

— Die Stadt London veranstaltete ein Festmahl zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin von Wales im Rathhause und beglückwünschte das Paar zu der erfolgreichen Reise durch das britische Kaiserreich. Unter den hervorragendsten Gästen befanden sich Lord Salisbury, Lord Rosebery und Herr und Frau Chamberlain.

— Der Erste Sekretär der amerikanischen Legation in Konstantinopel, Spencer Eddy, hat über Saloniki die Botschaft erhalten, daß die, von den Banditen entführte amerikanische Missionärin Stone und ihre, ebenfalls geraubte Begleiterin Frau Tsilka, am 2. Dezember noch am Leben und wohlauf waren.

— Der „Financier" in London meldet, die Tabakplantagen-Besitzer auf den Philippinen hätten unter Leitung der Londoner Rothschilds eine Kombination gebildet, die ein Kapital von 30 bis 35 Millionen Dollars repräsentire, und die Kontrakte und Gerechtsame seien durch Jemand von der amerikanischen Friedenskommission erwirkt worden, der in echter Yankee-Art Privatgeschäfte und Amtspflichten mit einander zu verbinden verstanden habe.

— Der amerikanische Vize-Konsul in Zittau, Paul R. Schilling, der letzten Monat infolge eines Mißverständnisses von der deutschen Polizei verhaftet und einen Tag in Haft gehalten wurde, hat jetzt einen Brief an die Presse gerichtet, in welchem er mittheilt, wie ihm von den Zittauer Behörden mitgespielt wurde. Er sagt, daß seine Börse ihm mit Gewalt entrissen wurde, daß er in eine kalte Zelle eingesperrt wurde, und daß, als sich das Mißverständniß aufklärte und er freigelassen wurde, die Behörden in keiner Weise sich entschuldigten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Breslau von Bremen; Buffalo von Hull.
Gibraltar: Commonwealth, von Boston nach Neapel und Genua.
Liverpool: Westernland von Philadelphia; Nomadic und Bohemian von New York.

Abgegangen.

Boulogne: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.
Queenstown: Teutonic, von Liverpool nach New York: Rhynland, von Liverpool nach Philadelphia.
London: Mesaba nach New York.

Das Unglück zu Staßfurt.

Aus Staßfurt im Regierungsbezirk Magdeburg schreibt man:

Am 11. November, Nachmittags ½2 Uhr, machte sich in Staßfurt ein starker Erdstoß bemerkbar, der Anfangs wenig beachtet wurde, weil derartige Erschütterungen hier nicht selten sind. Bald aber stellte sich heraus, daß die eingetretene Gebirgsbewegung für die tieferen Baue des Bergwerks Ludwig II. und dessen Belegschaft von verheerenden Folgen gewesen ist. Auf der tiefsten Sohle (693 M.) sind aus den Streckenfirsten von oben und von der Seite her auf die ungefähre Länge von 500 M. in drei übereinander liegenden Stockwerken Salzblöcke niedergegangen. Von diesen Salzmassen wurden die fliehenden Bergleute mehr oder weniger schwer verletzt, zum Theil zu Boden geworfen und verschüttet. Die Rettungsarbeiten, an denen sich mit großer Ausdauer, zum Theil unter Lebensgefahr, der verfügbare Theil der Mannschaften unter Leitung der Werksbeamten, des Bergwerks-Direktors und einiger vom benachbarten fiskalischen Werke dankenswertherweise zu Hilfe geeilter höherer Bergbeamten betheiligten, wurden sofort eingeleitet. Gegen 8 Uhr Abends war der letzte Verschüttete, der noch Lebenszeichen von sich gab, geborgen. Von sechzehn größtentheils unverheiratheten Leuten fehlt bisher jede Spur; es ist leider sicher, daß sie unter den herabstürzenden Salzblöcken begraben sind. Die Rettungsmannschaften haben abtheilungsweise das ganze Grubengebäude abgesucht und kein Lebenszeichen mehr vernommen. Die vorgekommenen Verletzungen sind glücklicherweise meistens leicht, nur etwa drei Bergleute sind schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverletzten beläuft sich auf einige 30. Der zuständige königliche Bergrevierbeamte war gestern Abend zur Stelle, befuhr die Grube und ordnete gegen ½12 Uhr Nachts die Einstellung aller weiteren Arbeiten, die zur Aufräumung, behufs Bergung der Leichen begonnen waren, an, weil das Gebirge, wie sich durch Knistern bemerklich machte, noch immer nicht zur Ruhe gelangt war und weitere Nachstürze befürchtet wurden. Im Laufe der Nacht sind zwar noch einige kleinere Erschütterungen wahrgenommen worden, doch scheint jetzt Ruhe eingetreten zu sein, sodaß die Arbeiten zur Freilegung der Todten und zur Aufräumung der niedergestürzten Massen voraussichtlich wieder in Angriff genommen werden können. Der Betrieb des Werkes hat selbstverständlich eine schwere Unterbrechung erfahren, wird aber, wie zu hoffen steht, bald wieder in geregelte Bahnen geleitet werden können.

Lokalbericht.

Dräuende Wolken.

Die zu Gewerkschaften gehörigen Arbeiter der Chicago & Alton-Bahn werden womöglich an den Streik gehen.

Kinderarbeit. — Interessante Ziffern und Daten. — Gründung einer neuen politischen Partei geplant. — Sonstige Arbeiter-Angelegenheiten.

Angebliche Parteilichkeit gegen Gewerkschaften, welche sich Beamte der Chicago & Alton-Bahn schuldig gemacht haben sollen, sowie der Versuch der Bahngesellschaft, in ihren Werkstätten Stückarbeit einzuführen, dürfte zu Arbeiterzwistigkeiten führen. Eine Delegation von Maschinenbauern aus den Werkstätten der Bahn in Bloomington traf gestern Abend hier ein und wird heute dem General-Betriebsleiter, James Barrett, ihre Beschwerden unterbreiten.

Die Leute schieben die ganze Schuld an den jetzigen ärgerlichen Verhältnissen dem Maschinenmeister C. M. Mendenhall zu und hoffen zuversichtlich, daß Herr Barrett, nachdem ihm der Sachverhalt klargelegt, ihnen Gerechtigkeit widerfahren und den Uebelständen abhelfen wird. Seit mehreren Tagen schon befinden sich die 600 in den Bloomington-Werkstätten beschäftigten Leute in hochgradiger Gährung und nur den Bemühungen und den Rathschlägen des besonnenen Geschäftsagenten Ireland ist es zu danken, daß sie nicht die Arbeit niederlegten und an den Streik gingen.

Die Leute beschweren sich hauptsächlich darüber, daß sie für Extra-Arbeit keine Vergütung erhalten, wie es bei anderen Bahnen üblich ist, und ferner, über die beabsichtigte Einführung der Stückarbeit. Maschinenmeister Mendenhall entließ am vergangenen Freitag 25 Maschinenbauer, weil sie sich weigerten, am Danksagungstage für den gewöhnlichen Tagelohn zu arbeiten. Es wurde ein Komite ernannt, welches die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter verlangen sollte; die Folge war, daß die Mitglieder des Komites gleichfalls entlassen wurden. Dadurch wurde das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern nur noch gespannter, doch wurde dem Faß der Boden eingeschlagen, als Maschinenmeister Mendenhall die Leute in den Werkstätten zusammentrommeln ließ und ihnen dann eine von Ausfällen gegen die Gewerkschaft strotzende Rede hielt. Die Arbeiter beschlossen, an den Streik zu gehen. Sie ersuchten den Geschäftsagenten Ireland telegraphisch, sofort nach Bloomington zu kommen, da ein Streik unvermeidlich sei. Ireland leistete dem Rufe unverzüglich Folge und es gelang ihm, die Arbeiter zu überreden, weiter zu arbeiten, bis er Gelegenheit haben würde, die Streitigkeiten zu schlichten.

Er suchte um Unterredung mit Mendenhall nach, wurde aber abschlägig beschieden. Die darob empörten Arbeiter wollten sofort die Arbeit niederlegen, doch Ireland machte ihnen klar, daß er einen Streik nicht eher billigen könnte, als bis jeder Versuch gescheitert sei, die Differenzen auf gütlichem Wege zu schlichten. Er ersuchte die Leute dann, ein Komite zu ernennen, welches die Beschwerden der Arbeiter Herrn Barrett unterbreiten sollte, der sie stets anständig und gerecht behandelt habe.

Er hofft, daß die Unterredung mit Herrn Barrett den gewünschten Erfolg haben wird, hält die Sachlage aber zur Zeit für sehr kritisch. Die Leute seien furchtbar erbittert gegen Mendenhall, und kaum geneigt, auf eine gütliche Schlichtung der Streitfrage zu warten. Die Maschinenbauer gingen schon einmal im Frühjahr einer Entscheidung Mendenhalls wegen an den Streik, der aber nach drei Tagen von Herrn Barrett beigelegt wurde.

Die Beamten der Gewerkschaft haben, in der Erwartung, daß der Streik nicht wird vermieden werden können, sämmtliche, zu Gewerkschaften gehörige Arbeiter der Bahngesellschaft in Kenntniß gesetzt, so daß sie die Arbeit sofort niederlegen können, sowie der Befehl dazu ertheilt wird.

Geschäftsagent Ireland erklärt, daß die Gewerkschaft keineswegs den Streik sucht, oder herbeigeführt hat. Es sei nichts unversucht gelassen, die Angelegenheit gütlich beizulegen, doch seien die jetzigen Zustände in der That haltlos. Es würden nicht nur für die entlassenen Gewerkschaftler zu keiner Union gehörige Arbeiter eingestellt, sondern Mendenhall hätte den Leuten in's Gesicht gesagt, daß er sämmtliche Gewerkschaftler durch zu keiner Union gehörige Arbeiter ersetzen und Stückarbeit einführen werde. Da den Maschinenbauern durch die Gewerkschaftsregeln verboten ist, Stückarbeit zu leisten, so wäre eine Arbeitseinstellung für sie sowieso unvermeidlich.

* * *

Die Shipowners Dry Dock Comp. hat im Superiorgericht um einen Einhaltsbefehl nachgesucht, durch welchen es James Bunburg, John Bach, Philipp Proctor, Tomas Notter, Philip Cassidy, George Randall, sowie der Ship Carpenters' & Calkers' Union verboten werden soll, ihre Arbeiter zu belästigen oder ihren Geschäftsbetrieb zu stören. Die Gesellschaft hat vom 1. November ab die Arbeitsstunden der in ihrer Anlage beschäftigten Arbeiter von 8 auf 9 Stunden erhöht. Bunburg, Randall und Cassidy legten aus diesem Grunde die Arbeit nieder. Seitdem sollen sie die „Ship Carpenters' & Calkers' Union" zum Kampfe gegen die Gesellschaft aufgereizt haben. Die Folge war, daß die Anlage mit Posten umstellt wurde, welche angeblich durch Einschüchterung und Bedrohung die übrigen Arbeiter der Anlage zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen suchten und in einzelnen Fällen auch Erfolg hatten. Da die Anlage auf Goose-Island gelegen ist, so hätten die Posten in jener einsamen, menschenleeren Gegend leichtes Spiel mit den Arbeitern, da sie diesen unbehindert auflauern und sie verbläuen könnten. Die Gesellschaft versichert ferner, daß wenn sie die Streiker wieder einstellen würde, die Vorleute und die Betriebsleiter den erforderlichen Respekt ihrer Leute einbüßen würden; daß sie ferner das Recht habe, die Arbeitsstunden nach Belieben festzusetzen, und daß im Uebrigen die ihr verbliebenen Arbeiter mit ihrer Lage vollständig zufrieden seien.

Die Fabrik-Inspektoren Davies und Roedersheimer ermittelten während einer Inspektionsreise, die sie durch eine Anzahl hiesiger Buchbindereien und Verlagshäuser in der vergangenen Nacht machten, daß dort eine ganze Anzahl Kinder beschäftigt sind, die von Abends 6 Uhr bis Morgens halb 6 Uhr allnächtlich arbeiten müssen. In dem Etablissement von Robert O. Law, Nr. 341 Dearbornstr., waren in einer abscheulichen Atmosphäre Knaben und Mädchen, darunter welche unter 16 Jahren, beschäftigt, was gegen das einschlägige Staatsgesetz verstößt. Die Beamten hielten auch eine Anzahl Kinder, die augenscheinlich von der Arbeit kamen, auf der Straße an und fragten sie nach ihrem Alter und wo sie beschäftigt seien, doch zogen es die Angeredeten in den meisten Fällen vor, die Flucht zu ergreifen, ohne eine Silbe geantwortet zu haben.

Aus vom Bundes-Zensus-Bureau jetzt bekannt gegebenen Ziffern und Zahlen geht hervor, daß sich die Fabriken in Chicago von 9977 im Jahre 1890 auf 19,203 im Jahre 1900 vermehrt haben. Im selben Zeitraum hat sich das für Fabrikationszwecke angelegte Kapital von $359,739,598 auf $534,000,689 vermehrt. Die Arbeiterzahl beträgt 262,609 gegen 190,621 im Jahre 1890, hat also um 37.8 Prozent zugenommen. Die Löhne haben aber nicht mit der Zunahme der Arbeiterzahl gleichen Schritt gehalten, denn ihre Zunahme beträgt nur 25.9 Prozent. Es wurden in Chicagoer Fabriken im Jahre 1890 $104,069,922, im Jahre 1900 $121,064,638 an Löhnen ausgezahlt, woraus hervorgeht, daß die Durchschnittslöhne im Jahre 1900 nicht so hoch, wie die im Jahre 1890 waren. Die Ausgaben für Fabrikzwecke in Chicago haben im Jahre 1900 die im Jahre 1890 um 86 Prozent überstiegen. Die versch. Ausgaben im Jahre 1890 betrugen $43,235,427 gegen $80,414,817 im Jahre 1900. Der Preis des Materials ist im gleichen Zeitraum um 31.5 Prozent gestiegen; es wurden im Jahre 1890 für Materialien $490,493,027 und im Jahre 1900 für den gleichen Zweck $538,401,562 verausgabt. Der Werth der Produkte, einschließlich der Kunden- und Reparaturarbeiten, ist um 33.7 Prozent gestiegen, was zum größten Theil den verbesserten Maschinen zugeschrieben wird.

* * *

Behufs Gründung einer neuen, aus Lohnarbeitern bestehenden politischen Partei ist für morgen Abend im Sherman House eine Versammlung einberufen worden. Alle Diejenigen, welche Reformen in praktischer Weise erstreben und glauben, daß die alten politischen Parteien ihren Ansprüchen nicht genügen, sind freundlichst eingeladen, zur Versammlung zu erscheinen. John Foley, einer der Leute, welche die neue Partei ins Leben rufen wollen, erklärte: „Wir wünschen, daß Anwälte, Aerzte, Maurer, Drucker, kurzum Leute irgend welcher Beschäftigung, unserem Rufe Folge leisten, doch müssen sie als Lohnarbeiter, nicht als Demokraten, Republikaner oder Sozialisten erscheinen." Die Verhandlung wird um 7 Uhr eröffnet werden. Es wird ein Komite ernannt werden, um eine Platform zu entwerfen, und später wird eine Konvention einberufen werden. Besondere Einladungen für die morgige Versammlung werden nicht erlassen.

* * *

Walter P. Schaap, 19 Jahre alt, wohnhaft No. 1166 West Adams Str., und John McCrea, 20 Jahre alt, ein Nachbar Schaaps, werden die Chicago Telephone Company wegen ungerechtfertigter Verhaftung auf je $10,000 Schadenersatz verklagen. Sie wurden am 29. November auf Veranlassung von einem Spezialagenten der Gesellschaft unter der Anklage verhaftet, Leitungsdrähte der Gesellschaft durchschnitten zu haben, mußten aber von Richter Chott freigesprochen werden. Beide versichern, daß man sie einkäfigte, ohne ihnen Gelegenheit zu geben, sich mit ihren Verwandten in Verbindung zu setzen oder aber Bürgschaft zu beschaffen.

Für die Bären.

Am Sonntag, den 8. Dezember, findet in der Turnhalle zu Grand Crossing der vierteljährliche Bären-Turntag statt. Die Turnhalle befindet sich Nr. 1244—75. Straße. Das Turnen beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Auf das Turnen folgt die übliche Geschäfts-Versammlung, und an diese wird ein gemüthlicher Kommers sich anschließen.

* Jakob Kaplan, der erst 8 Jahre zählt, und der um ein Jahr ältere Mandel Aultman wurden heute Richter Sabath unter der Anklage vorgeführt, einen Diebstahl im Geschäft von Kohn & Yablan, Nr. 258 W. 12. Str., begangen zu haben. Die beiden Früchtchen behaupteten, daß eine an Jefferson Str. wohnende Frau sie zum Diebstahl angelernt habe. Um der Polizei Gelegenheit zu geben, der Sache auf den Grund zu gehen, verschob der Richter die Verhandlung auf nächsten Dienstag.

Aus der Stadthalle.

Die Denkschrift des Stadtraths an den Kongreß. — Wichtige Mittheilungen.

Der aus den Aldermen Beilfuß, Young, Dunn, Strauß und Kent bestehende stadträthliche Sonderausschuß wird der Gesammtkörperschaft in ihrer nächsten Sitzung den Entwurf einer Denkschrift an den Kongreß unterbreiten. Der Kongreß wird in dem Schriftstück ersucht, die Todesstrafe auf ein Mordattentat auf den Präsidenten oder den Vize-Präsidenten der Ver. Staaten zu setzen, die Einwanderung von Anarchisten zu verhüten und die Verkündigung von Lehren zu einem Kriminalverbrechen zu machen, die dazu angethan scheinen, den Anstoß zu einem solchen Verbrechen zu geben, wie einem das Leben des Präsidenten McKinley zum Opfer gefallen ist. Eines der Ausschußmitglieder trat ursprünglich dafür ein, daß in der Denkschrift auch über die Trusts und solche Personen hergezogen werde, die auf zweifelhafte Weise in den Besitz großen Reichthums gelangten und sich durch allerlei Winkelzüge der Bezahlung gerechter Steuern zu entziehen versuchten. Nach einer Berathung mit Mayor Harrison beschloß der Ausschuß aber, darauf keinen Bezug in der Denkschrift zu nehmen.

Polizeichef O'Neill hat seine Untergebenen angewiesen, streng darauf zu achten, daß in Zukunft Kinderhände keine Verwüstungen mehr in den kleinen Parks der Stadt anrichten. Es sind zahlreiche Beschwerden darüber eingelaufen, daß Kinder, die in der Nachbarschaft solcher Parks wohnen, Bäume beschädigen und Sträucher entwurzeln.

Mayor Harrison verspricht sich nicht viel von dem neuen Polizeichef von New York, der bekanntlich als Offizier in der Bundesarmee diente. Nach Ansicht des Mayors ist nicht mehr Grund für die Annahme vorhanden, daß ein Offizier der Bundesarmee einen guten Polizeichef abgeben solle, als für die Annahme, daß ein Polizist auch einen guten General machen würde. Dagegen ist der Bürgermeister sehr mit dem Aufruf einverstanden, den Gouverneur Yates im Interesse der in den Pferchlagern gefangen gehaltenen Boerenfrauen und ihrer Kinder an das Volk von Illinois erlassen hat. Der Mayor will Alles thun, was in seiner Macht steht, um den Aermsten zu helfen.

Wenn Mayor Harrison seine zukünftigen Handlungen einem Ausspruch anpaßt, den er heute gethan, so wird er die Abhaltung anarchistischer Versammlungen nicht mehr verbieten. Nach seiner Erklärung können Anarchisten in einer öffentlichen Versammlung durch ihre Reden herzlich wenig Schaden anrichten, während sie viel gefährlicher seien, wenn man sie zwinge, im Geheimen zu wühlen. Im Uebrigen möchte der Mayor alle Anarchisten auf eine wüste Insel verbannt sehen.

Die Drohung von Oberbaukommissär Blocki, er werde die South Chicago Avenue für die Cars der Calumet Electric Street Railway Co. absperren, wenn diese ihr Wegerecht nicht in Stand bringe, scheint geholfen zu haben. Noch ehe die ihr gestellte Frist ablief, hat die Gesellschaft die Straße zwischen ihren Geleisen mit Hammerschlag aufschütten lassen.

Der Oberbaukommissär eröffnete heute die eingelaufenen Angebote auf Lieferung der vier großen Pumpmaschinen für den Schwemmkanal in 39. Straße, die zusammen im Stande sein müssen, 300,000 Gallonen in der Minute zu bewältigen. Es waren zwei Angebote eingelaufen, eines von den Camden Iron Works in Höhe von $119,911, das andere von der Allis-Chalmers Co., die $120,000 verlangt. Nach der Angabe des Ingenieurs MacHarg sind die Angebote um 15 Prozent niedriger, als er erwartet hatte.

Der aus den Aldermen Goldzier, Mavor, Finn und Eidmann bestehende Unterausschuß des stadträthlichen Finanzkomites berieth sich heute über das von Ober-Baukommissär Blocki gestellte Gesuch, den Auffangkanal an Lawrence Ave. durch städtische Tagelöhner vollenden zu dürfen. Mayor Harrison ist durchaus zu Gunsten eines solchen Schrittes, und der Korporationsanwalt hat bereits entschieden, daß gesetzliche Hindernisse nicht im Wege stehen.

Nord Chicago Wirthsverein.

Der Nord-Chicago-Wirthsverein hielt vorgestern, am 4. Dezember, seine jährliche Versammlung und Beamtenwahl ab. Die Mitglieder waren zahlreich erschienen und die Verhandlungen waren sehr interessanter Natur. Nachdem die Berichte der Beamten, welche alle sehr günstig lauteten, verlesen waren, wurde die Neuwahl der Beamten vorgenommen, mit folgendem Ergebniß: Präsident, Peter Ludwig; Vize-Präsident, John Schuster; prot. Sekretär, John Remmlinger; Finanzsekretär, F. Schollenberger; Schatzmeister, C. Horn; Wache, H. Haselhuhn; Vereins-Advokat, J. Plotke. — Die regelmäßigen Versammlungen des Vereins, welche am ersten Mittwoch des Monats um 2 Uhr Nachmittags beginnen, werden in Zukunft in der Nordwest-Turnhalle, Nr. 690 Clybourn Avenue, Ecke Southport Avenue, bei Karl Rosenow abgehalten.

* Frau Hattie Polie, Nr. 322 W. 47. Str., wurde vor Jahr und Tag unter dem Verdacht des gewerbsmäßigen Ladendiebstahls verhaftet. In ihrer Behausung fand man ein großes Lager von zum Theil sehr werthvollen Weiß- und Schnittwaaren vor. Man konnte aber nicht feststellen, aus welchen Geschäften diese Sachen stammten, und so mußte das Verfahren gegen Frau Polie eingestellt werden. Jetzt hat die verfolgte Unschuld gegen die Firma Held & Co., sowie gegen Ex-Polizeichef Kipley, Ex-Kapitän Colleran und die Detektives Lee, Scott, Buggre und McGuire eine auf Zahlung von $100,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt.

(Eingesandt.)

Zugunsten der Boeren.

Sehr geehrte Redaktion!

Seit acht Jahren bin ich ein treuer Leser der „Abendpost". Darf ich mir wohl einmal erlauben, ein paar Zeilen zu schreiben in Sachen der unglücklichen Boeren, die sich in ihrem eigenen Vaterlande mit den Landsknechten des perfiden Albion herumschlagen müssen.

Sowohl bei uns im Lande, als auch jenseits des Ozeans im alten Vaterlande werden Protest-Versammlungen abgehalten und Beschlüsse und Resolutionen gefaßt beim Hundert, aber es bleiben eben nur Beschlüsse auf dem Papier. Meiner Ansicht nach nutzt hier kein Maulspitzen, sondern es muß auch gepfiffen werden. Eine Nation wie die unsere (ich meine selbstredend die amerikanische) sollte doch, weiß Gott, Einfluß und Macht genug besitzen, um die von den Engländern verübten Greuel in Afrika zum Einhalt zu bringen. Ich selber habe schon verschiedene dahin lautende Petitionen an unseren Präsidenten mit unterschrieben, aber von der Stelle ist bisher noch nichts geschehen.

Meiner Ansicht nach müßte von einer der demnächst stattfindenden Versammlungen eine Massen-Petition an unsere Regierung eingereicht werden, die auch gleichzeitig Vorschläge zur Regelung der Angelegenheit enthielte. Dahin gehörte:

1.) Hinwirkung auf Abschluß eines vorläufigen Waffenstillstandes;

2.) Aufhebung der Konzentrationslager oder wenigstens Erwirkung einer menschenwürdigen Behandlung und Verpflegung der in den Lagern eingeschlossenen Frauen und Kinder.

3.) Vermittlung des Friedens.

Den Engländern kann es ja ebenfalls nur lieb sein, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich einigermaßen anständig aus der Affaire zu ziehen, denn nach den Nachrichten Ihrer Zeitung möchte Eduard selbst einen ruhigen Krönungstag verleben, ohne eine Aussicht auf die Nachricht, daß seine stolze Armee zur Feier des Tages in Afrika ausgehauen wurde.

Dies wäre in kurzen Worten meine Ansicht und so wie ich denke, denken und fühlen noch Tausende meiner Mitbürger.

Die Friedensbedingungen würden ja die Boeren wohl am besten zu diktiren wissen.

Wenn es jedoch nach meiner unmaßgeblichen Ansicht ginge, so würde ich den Engländern für jedes vernichtete Menschenleben eine Buße von $5000 auferlegen, denn soviel ist nach hiesiger Ansicht ja wohl ein Menschenleben werth, und England wäre dann so pleite, wie noch niemals eines gewesen ist. (So pleite gibt's ja jarnich.)

Sollte England jedoch diese Kleinigkeit nicht bezahlen können, so sollte man ihm jeden Zoll Landes in Afrika wegnehmen und Chamberlain & Co. zum Tempel hinausjagen.

In der Hoffnung, daß Sie meine Meinung theilen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Korbinian Schmid.

Hohe Lage.

Speisen kochen da nicht so schnell als im Thal.

Die eigenthümlichen Erfahrungen, die Leute mit Kaffeetrinken machen, sind der Beachtung eines Jeden werth, der leidet und nicht genau die Ursache kennt.

Kaffee ist ein heimlicher Schaffer und greift durch das Nerven-System die verschiedenen Theile des Körpers in vielen Leuten an.

Eine junge verheirathete Dame, Frau T. Blackburn, Oswego, Montana, hatte eine sehr überzeugende Erfahrung über die Wirkung von Kaffee auf ihre Augen. Sie sagt, ich habe Kaffee getrunken seit meiner Kindheit, aber vor Kurzem wurden meine Augen schwach und die geringste Anstrengung, wie Lesen und Nähen verursachte mir schießende Schmerzen und wellige Lichtlinien so daß ich eine Minute zur Zeit fast nichts weiter sah.

Dies beunruhigte mich und ich suchte ernstlich die Ursache des Leidens zu ergründen. Jemand sagte mir, daß Kaffee manchmal die Augen affizirte. Ich entschloß mich sofort, damit aufzuhören, um zu sehen, ob dies mir helfen würde, aber ich mußte etwas an Stelle des Kaffees haben, denn ich wollte das Opfer des Aufgebens so weit wie möglich mildern.

Ich beschloß Postum zu versuchen. Ich stellte ihn genau der Anweisung gemäß her und war wunderbar überrascht und zufrieden damit. Mein Gatte sagte, daß mein Postum sehr verschieden ist von dem, den wir einmal bei einem Bekannten tranken.

Ich gestehe offen, daß mir der Postum besser schmeckt, als je der Kaffee. Er hat einen angenehmen Geschmack, welchen der Kaffee nicht hat. Ich koche ihn länger als zwanzig Minuten, dadurch wird er besser. Vielleicht bedarf er in hochgelegenen Gegenden längeren Kochens. Ich glaube, daß dies der Fall ist.

Seit drei Monaten habe ich jetzt nur Postum getrunken und mein Beschwerden hat sich sehr gebessert. Meine Augen thun mir nicht mehr weh und sind so stark als wie je zuvor. Meine Gesichtsfarbe, statt wie früher grau, ist jetzt klar und rosig. Ich weiß bestimmt, daß meine Besserung einzig durch das Aufgeben von Kaffee und den Gebrauch von Postum bewirkt wurde, denn das ist absolut die einzige Aenderung, die ich gemacht habe, und Medizin habe ich keine genommen.

Ein Herr Randall, ein Bekannter von uns, ist von seinen Magenschmerzen und Kopfweh geheilt worden dadurch, daß er den Kaffee aufgab und Postum trank. Wir glauben, etwas von der Wirkung von Kaffee und Postum zu verstehen.

Menschenfreundliches Unternehmen.

Der Stifter der Higher Practical Education Society, J. W. Goffard, eröffnet eine Herberge für Unbemittelte.

Um ein von ihm ins Leben gerufenes menschenfreundliches Unternehmen zu fördern, hat der zu reformatorischen Bestrebungen neigende J. W. Goffard in den Nr. 323 State Straße befindlichen Räumlichkeiten seiner als Higher Practical Education Society bekannten Stiftung ein Muster-Hotel in kleinem Maßstabe eröffnet, in welchem Mitglieder der von ihm gegründeten Gesellschaft Herberge und Beköstigung zu mäßigem Preise finden können. Die Kosten richten sich je nach dem Einkommen des Mitglieds und betragen höchstens $2 die Woche. Das Hotel wurde erst vor einer Woche eröffnet, ist aber bereits mit Gästen angefüllt, da bisher nur 15 Mann darin untergebracht werden können. Diejenigen, welche auf eine Gelegenheit warten, ebenfalls ein Unterkommen in dem neuen Gasthause zu finden, sind bereits so zahlreich, daß an eine Vergrößerung desselben ernstlich gedacht werden mußte. Die erwähnte, vor einem Jahre gegründete Gesellschaft, hat den Zweck, jungen Männern, die durch herbe Lebensschicksale herunter gekommen sind, wieder auf einen grünen Zweig zu helfen. Die um Aufnahme in den Verband Nachsuchenden haben ein Abkommen zu unterzeichnen, in welchem sie sich verpflichten, die Abwege zu vermeiden, welche ihren Fall zur Folge hatten. Sie erhalten daraufhin Beschäftigung und Verdienst. Zuerst wurden die so Angestellten als Hausirer mit Seife und Toiletten-Gegenständen ausgesandt. Im Laufe der letzten Woche meldete sich ein Optiker zum Beitritt, und man hat seither eine seinem Fach entsprechende Abtheilung eingeführt. Eine Installateur-Abtheilung ist seit einiger Zeit ebenfalls eingerichtet worden, und der Schulrath hat soeben die in dem neuen Schulgebäude der Shields-Schule zu besorgenden Plumber-Arbeiten Herrn Goffard in Kontrakt gegeben. Diese Abtheilung entstand dadurch, daß ein gelernter Plumber der Gesellschaft beitrat und seither eine Anzahl Kollegen um sich gesammelt hat, die ebenfalls Schiffbruch litten und froh waren, Beschäftigung und Brot zu finden. Um die Gesellschaft auf eine selbsterhaltende Basis zu bringen und die Mitglieder zu veranlassen, ihren Leidensgenossen die von derselben gebotenen Vortheile zugänglich zu machen, sind die Mitglieder verpflichtet, während des ersten Jahres ein Drittel ihres Verdienstes an die Gesellschaftskasse abzutreten. Zur Sicherung eines neuen, geräumigeren Gebäudes mit einer Herberge, in welcher eine bedeutende Anzahl Mitglieder untergebracht werden kann, sind bisher noch keine entscheidenden Schritte gethan worden, da die Mittel bisher noch nicht zur Verfügung standen. Herr Goffard hofft indeß, daß er innerhalb eines Jahres im Stande sein werde, sein Werk durch Hinzufügung eines derartigen Gebäudes zu fördern.

* Frau Evelyn Beechey, die im Zimmer Nr. 114 des Auditorium-Gebäudes beschäftigt ist, wurde heute früh, als sie an State und Madison Str. einen Hochbahnwagen besteigen wollte, von einem Langfinger um ihre $17 enthaltende Börse und ein Schlüsselbund erleichtert. Die Polizei fahndet nach dem Dieb.

* Der Mohr Alexander O'Herrin, ein gewerbsmäßiger Faustkämpfer, wurde heute im Polizeigericht an der Desplaines Straße von der Anklage des Straßenraubs freigesprochen. O'Herrin hatte einem gewissen John Mayer, der auf der Kreuzung von Lake und Halsted Straße unter Räuber gefallen war, Samariterdienste leisten wollen. Ein hinzukommender Polizist hielt ihn für einen der Raubgesellen und nahm ihn mit.

Viehzüchter-Fehde.

Zwischen den Schaf und Rindviehzüchtern ist es zu bitterem Streit gekommen.

Zwischen den Schaf- und Rindviehzüchtern, die gegenwärtig in Chicago verweilen, besteht angeblich eine langjährige Fehde, welche in diesen Tagen in den Versammlungen in der Studebaker-Halle sowie im Great Northern Hotel zu erbitterten Feindseligkeiten geführt haben soll. Die unmittelbare Veranlassung zur Erneuerung der Streitigkeiten soll die Ortsbestimmung der nächsten Zusammenkunft sein, welche heute noch getroffen werden soll.

Die Schafzüchter wünschen den nächsten Jahreskonvent nach Portland, Ore., verlegt zu wissen, während die Rindviehzüchter Kansas City den Vorzug geben. Letztere erklären, daß die Gefahr einer Auflösung der Gesellschaft entstehen könne, falls die Schafzüchter unter allen Umständen darauf beständen, den Konvent in Portland abzuhalten.

Die seit Jahren zwischen den beiderlei Viehzüchtern bestehende Fehde soll ihren Grund darin haben, daß die Viehhirten auf den westlichen Weideplätzen sich über dem Weiderecht beständig in den Haaren liegen. Den Bemühungen der westlichen Kommissionshändler ist es zu verdanken, daß im Laufe der letzten drei Jahre der Friede nothdürftig aufrecht erhalten wurde. Vor einem Jahre trat die Schafzüchtergesellschaft der National Live Stock Association bei und stellte seither innerhalb derselben etwa die Hälfte der stimmberechtigten Mitgliederschaft. Seit der Eröffnung des hiesigen Konvents ist es wieder zur Erörterung der alten Zerwürfnisse gekommen, weil die Schafzüchter sich angeblich schon vor dem Konvent verbindlich gemacht haben, denselben nach Portland zu verlegen. Viele derselben beabsichtigen für abwesende Mitglieder, von denen sie hierzu beauftragt wurden, das Stimmrecht auszuüben und auf diese Weise ihren Zweck zu erreichen. Die Rindviehzüchter weigern sich jedoch, die stellvertretende Stimmabgabe gelten zu lassen und bestehen darauf, daß nur anwesende Mitglieder stimmen können. Der Präsident Springer soll indeß geäußert haben, daß er sich in seiner Entscheidung zu Gunsten der Stimmberechtigung abwesender Mitglieder durch Stellvertreter erklären werde.

In der gestrigen Versammlung des Vollzugsausschusses wurden für das bevorstehende Jahr die folgenden Beamten erwählt: Präsident John W. Springer; erster Vizepräsident, F. J. Hagenbarth; zweiter Vizepräsident, John W. Holt; Sekretär, C. F. Martin; Schatzmeister, George W. Goulding.

Auf der Viehausstellung wurden gestern die mit Preisen ausgezeichneten Mastthiere geschlachtet und dann noch einmal von den Preisrichtern begutachtet. Die geschlachteten Thiere wurden alsdann zum Verkauf ausgeboten. Obwohl die Betheiligung hieran sich recht lebhaft gestaltete, so ließen doch die erzielten Preise gegen frühere Jahre viel zu wünschen übrig. Peter Hopkins erhielt von Swift & Co. als höchsten Preis für 15 Mastrinder $9 das hundert Pfund, der Durchschnittspreis betrug nur etwa $7.

Während die geschlachteten Mastthiere zu diesen niedrigen Preisen abgelassen werden mußten, wurden z. B. für das dreijährige Heresforder preisgekrönte Vollblutrind „Betty" $4,500 bezahlt. Das Thier wurde von O. Harms in Harris, Mo., gezüchtet und von J. C. Adams von Mowequa, Ill., angekauft. Von den „Short Horn"-Thieren wurde das zweijährige Rind „Missie" durch E. W. Brown von Delphi, Ind., an A. C. Edwards von Rockland, Ont., für $6000 verkauft.

Heute Vormittag fand die Schlußsitzung des National-Verbandes der Viehzüchter statt. In derselben wurde u. A. ein Beschluß angenommen, welcher der Bundesregierung empfiehlt, die Forstkultur, welche jetzt dem Ministerium des Innern obliegt, dem Ackerbau-Ministerium zu übertragen.

* Die Speisewirthin Margaret Sullivan in Evanston wurde wegen Uebertretung des Schankverbots zu einer Geldbuße von $100 verurtheilt.

* Die Eheleute Stewart werden den Samuel Housen wegen der von demselben vorgestern in Grosse Point bewerkstelligten Entführung seiner Stieftochter Mamie Nee aus der Behausung von John Boathe und Frau gerichtlich belangen. Frau Stewart ist eine Base der verstorbenen Frau Housen. Sie sagt, diese habe nicht gewollt, daß ihre Tochter unter der Obhut Housen's bleibe.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Politisches Brigantenthum.

In Bezug auf Kuba nimmt der Präsident eine andere Stellung ein, als die Mehrzahl der angeblich einflußreichsten oder hervorragendsten republikanischen Senatoren und Abgeordneten. Denn während er in allen übrigen Theilen seiner Botschaft jedem Zwist mit den Führern seiner Partei augenscheinlich auszuweichen versucht, will er es wegen der Insel Kuba offenbar sogar auf einen mehr oder weniger freundschaftlichen Kampf ankommen lassen. Er sagt rund heraus, daß es eine Ehrenpflicht der Ver. Staaten ist, der von ihnen befreiten Insel besondere Handelsvergünstigungen einzuräumen und ihr namentlich für ihren Zucker und Tabak ein Absatzgebiet zu schaffen. In Sachen der Ehre läßt er aber bekanntlich nicht mit sich spaßen. So sehr er geneigt sein mag, sein Urtheil über die Zweckmäßigkeit gewisser Vorschläge und Maßregeln demjenigen der alten Herren unterzuordnen, so wenig wird er sich von ihnen erklären lassen, was die Ehre gebietet. Uebrigens denkt sein Busenfreund Lodge, der es doch sonst stets mit den unbeugsamen Raubzöllnern hält, über die „Reziprozität" mit Kuba genau so wie der Präsident.

Thatsächlich kann kein anständiger Mensch bestreiten, daß die Ver. Staaten geradezu niederträchtig handeln würden, wenn sie ihren „Schutzbefohlenen" keine besonderen Handelsvortheile gewährten. Denn sie haben bekanntlich die Kubaner gezwungen, in ihre Verfassung einen Abschnitt aufzunehmen, demzufolge die zukünftige Regierung der Insel mit keiner ausländischen Macht Verträge schließen darf, ohne vorher die Zustimmung der Ver. Staaten nachgesucht und erhalten zu haben. Folglich wird die „Republik" Kuba nicht im Stande sein, beispielsweise mit Spanien, Frankreich oder Deutschland gegenseitige Zugeständnisse zu vereinbaren und den Ver. Staaten die gleichen Vergünstigungen vorzuenthalten. Sie wird nicht aus eigener Kraft sich den ihr zukommenden Platz an der Sonne verschaffen können, weil die Ver. Staaten ihr nicht nur alle Waffen weggenommen, sondern ihr überdies noch die Hände gebunden haben. Wird ihr nun auch der amerikanische Markt verschlossen, so wird sie überhaupt kein gewinnbringendes Absatzgebiet für ihre Erzeugnisse haben, sondern sie wird letztere nahezu verschleudern müssen und wird in Folge dessen gänzlich verarmen. Mindestens wird sie noch mehr herunterkommen, als unter der spanischen Herrschaft, von der die Ver. Staaten aus Gründen allgemeiner Menschenfreundlichkeit sie erlösen zu müssen glaubten. Sie wäre also nur befreit worden, um wirthschaftlich zugrunde gerichtet zu werden.

Die republikanischen Gegner des Präsidenten geben das alles zu, aber sie erklären, daß es ja gerade ihre wohlerwogene Absicht sei, die Kubaner auszuhungern, damit sie „freiwillig" um die Angliederung an die Ver. Staaten nachzusuchen. Es war ein großer Fehler, sagen sie, die bekannte Resolution anzunehmen, die der Insel Kuba die Freiheit und Unabhängigkeit versprach. Da nun die Ver. Staaten diese voreilige Zusage nicht ohne Weiteres brechen können, wenn sie sich nicht vor der ganzen Welt blosstellen wollen, so muß auf die Kubaner ein Druck ausgeübt werden, damit sie selbst die Ver. Staaten ihres Wortes entbinden und auf die ihnen feierlich zugesicherte Unabhängigkeit verzichten. Sie sollen, mit anderen Worten, an der Gurgel gepackt und so lange gewürgt werden, bis sie um Gnade betteln und sich von ihren Befreiern unterjochen lassen.

Es gereicht dem Präsidenten zur Ehre, daß er von diesem Banditenstreiche nichts wissen will. Sein ritterliches Gefühl sträubt sich gegen den Gedanken, ein wehrloses Opfer mit Gewalt zum Verzicht auf seine Rechte zu veranlassen, und sein Rechtsbewußtsein sagt ihm, daß eine freiwillige Entsagung, die unter solchen Umständen geleistet worden ist, ebenso wenig bindend sein kann, wie der Schwur eines von Straßenräubern überfallenen Mannes, daß er seine Angreifer nicht bei den Behörden anzeigen werde. Hoffentlich gelingt es Herrn Roosevelt, seine Partei auf seine Seite zu bringen und von dem amerikanischen Volke die ihm drohende Schmach abzuwenden. Wenn die Ver. Staaten Kuba in der angedeuteten Weise vergewaltigten, so müßten sie den bulgarischen Briganten gleichgestellt werden, welche eine amerikanische Missionärin gefangen genommen haben und sie nur gegen ein „freiwillig" erlegtes Lösegeld wieder herausgeben wollen.

Eine gute Empfehlung.

Der Kriegssekretär empfiehlt in seinem Bericht über die Philippinen den Ankauf der Ländereien der Mönchsorden auf jenen Inseln durch die Bundesregierung, und das ist ein Vorschlag, der sobald wie irgend möglich, Berücksichtigung finden sollte.

Die Mönchsorden (Dominikaner, Augustiner und „Recolletos") hatten zur Zeit der amerikanischen Besitzergreifung rund 403,000 Acres im Besitz und in kleinen Hufen unter Pächtern aufgetheilt. Sie sollen strenge Herren gewesen sein und haben jedenfalls auf Einhaltung der Pachtverträge — Zahlung der Pachtsumme oder Lieferung der Abgaben — bestanden, und in der Regel allein schon genügt, den Besitzer, besonders den „unpersönlichen", bei den Pächtern unbeliebt zu machen. Die Mönchsorden mögen auch sonst noch ein hartes Regiment geführt haben — sicher ist, daß die Pächter ihnen noch unter der spanischen Herrschaft außerordentlich feindlich gesinnt waren, daß diese Feindseligkeit der Pächter wider ihre Herren von der großen Mehrheit der Bevölkerung getheilt wurde und gerade die Beziehungen der Mönchsorden zu ihren Pächtern zu einem der Hauptanlässe der Revolution gegen die spanische Herrschaft wurden oder wenigstens als einer der Hauptgründe der Unzufriedenheit hingestellt wurden und galten. Gleich nach der Besitzergreifung der Philippinen durch die Ver. Staaten hieß es, die Mönchsorden müssen gehen, und viele Mönche sollen bereits nach Spanien zurückgekehrt sein.

Damit ist die Mönchsorden-Frage jedoch ihrer Lösung keinen Schritt näher gebracht. Selbst wenn sämmtliche Mitglieder der genannten Orden die Inseln verlassen wollten, so würde der Stein des Anstoßes doch bleiben, denn die Feindschaft gegen die Mönche ist, oder war doch ursprünglich, keine persönliche; sie richtet sich nicht gegen die Mönche als solche — denn die Philippiner sind zumeist gute Katholiken, die treu zu ihrer Kirche halten —, sondern gegen die Mönchsorden als Verpächter, und das blieben die Orden auch noch, wenn jedes ihrer Mitglieder nach Spanien zurückgekehrt wäre, ausgenommen der wenigen, die nöthig wären, die Pachtgelder und Abgaben einzutreiben. Da aber natürlich den Mönchsorden ihr Besitz eben so wenig genommen werden darf, wie irgend welchen anderen Gesellschaften oder Privatpersonen, so muß er ihnen abgekauft werden, und man sollte meinen, es könne nicht schwer fallen, eine Einigung auf angemessene Preise zu erzielen, denn unter den neuen Verhältnissen können sie sich doch ihres Landbesitzes nicht mehr in Frieden freuen, und muß ihnen Baargeld lieber sein.

Der Ankauf der Ordensländereien durch die Bundesregierung scheint in der That ebenso im Interesse der Kirche zu liegen, wie in dem der Ver. Staaten, des Gemeinwesens und der religiösen Bevölkerung, denn dadurch würde ein alter Zankapfel aus der Welt geschafft. Wenn nach der Erwerbung durch die Regierung jene Ländereien unter möglichst günstigen Bedingungen an Eingeborene verpachtet oder verkauft würden, so könnte wohl auch hier aus dem Saulus ein Paulus werden und Zufriedenheit und Ordnung von ihnen geerntet werden, nachdem sie so viel Unfrieden gesät. Es ist sprichwörtlich, daß der Kulturmensch am empfindlichsten ist in seiner Geldbörse. Wer ihm die Geldbörse plündert, ist sein Feind, wer sie ihm füllt, sein Freund. Die Philippiner mögen erst „halbzivilisirt" sein, wirthschaftliche Wohlthaten werden sie darum aber doch verstehen und würdigen können. Durch Füllung ihrer Taschen und Mägen wird man sie leichter versöhnen können, als durch irgend etwas Anderes. Wenn das nichts hilft, hilft nichts.

Zur Feuerversicherungsfrage.

Die Woge der Feindseligkeit gegen „Trusts" und Korporationen, die vor einigen Jahren über die West- und Südstaaten ging, beglückte die Staaten Mississippi und Louisiana auch mit Feuerversicherungsgesetzen, von denen man sich viel Gutes versprach und deren Erlaß damals als ein großer Sieg über die blutsaugerischen Korporationen gepriesen wurde. Seitdem sind erst zwei Jahren verflossen, die genügten aber — so wird mitgetheilt — die genannten Staaten die Erfahrung machen zu lassen, daß sie mit ihrem Keulenschlag gegen den Korporationsbären zugleich auch die Bürgerschaft trafen, die sie vor jenem schützen wollten. In New Orleans sollen zur Zeit mehr als fünfzig große Geschäftshäuser nicht im Stande sein, volle Versicherung für ihr Besitzthum zu erlangen, und auch den Besitzern von Zuckerfabriken, Reismühlen und anderen großen Anlagen „auf dem Lande" soll es unmöglich sein, die Feuerversicherung zu bekommen, deren sie bedürfen. Von den fünfundneunzig Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche früher — vor dem Erlaß der Gesetze, welche den Versicherungsgesellschaften die Verbindung und die Rückversicherung verbietet und ihnen hohe Steuern auferlegen — haben sich im Laufe der letzten elf Monate einundzwanzig aus dem Staate zurückgezogen, da sie unter den neuen Gesetzen das Geschäft für unprofitabel und das Risiko für zu groß befanden, und die verbliebenen sind, theils infolge der ihnen auferlegten Beschränkungen, theils weil ihnen die Verlustgefahr zu groß ist, nicht im Stande oder Willens, das sich anbietende Geschäft zu übernehmen. Deshalb fordern nun die Geschäftsleute von Louisiana den Widerruf jener Gesetze, die sie vor der Ausraubung durch den Feuerversicherungstrust schützen sollten.

Aehnliches wird aus Mississippi gemeldet. Auch dort herrscht Unzufriedenheit mit den neuen Gesetzen, weil sie die Geschäftsleute mehr drücken, als die Versicherungsgesellschaften, die sie allein drücken sollten, und sowohl vom Staatsauditeur wie von Handelskammern wurde der Gouverneur ersucht, die Gesetzgebung zu einer Sondersitzung zusammenzurufen, damit sie die derzeitigen Versicherungsgesetze widerrufe und neue „liberalere" Gesetze erlasse, unter welchen es den Versicherungsgesellschaften möglich sein wird, mit Profit Geschäfte zu machen. Es ist also sehr gut möglich, daß die gegen den Versicherungstrust gerichteten Gesetze jener Staaten schon wieder zu den Todten gelegt werden, während man in anderen Staaten die Einführung solcher Gesetze noch plant.

Die Versicherungsgesellschaften werden nicht verfehlen, die schlimme Erfahrung, welche Louisiana und Mississippi mit ihren strengen Gesetzen machten, nach Kräften auszunutzen, um jede ihnen unangenehme Gesetzgebung anderswo zu hintertreiben, und das mag dazu führen, daß auch andere Staaten unter der unbedachten und allzuscharfen Gesetzgebung jener Beiden leiden müssen. Auf der anderen Seite mag aber jene Erfahrung zu größerer Vorsicht und Mäßigung in der Ausarbeitung von Versicherungsgesetzen führen, und verhüten, daß man wieder in den alten Fehler, das Kind mit dem Bade auszuschütten, verfällt. Es hat eben Alles seine zwei Seiten.

Die Feuerversicherungs-Gesellschaften klagen im ganzen Lande über schlechte Geschäfte, bezw. über zu große Verluste, und suchen sich für dieselben schadlos zu halten durch hohe Prämien. Das heißt, sie besteuern die vorsichtigen und ehrlichen Kunden zugunsten der Unvorsichtigen und Unehrlichen, halten sich an ihnen schadlos für ihre eigenen Fehler und üben, da sie eine starke und alle Gesellschaften umfassende Verbindung — einen richtigen „Trust" — besitzen, auf das versichernde Publikum eine richtige Willkürherrschaft aus.

Wenn irgendwo, so ist hier das Verlangen nach Abhilfe durch den Staat oder das Gesetz berechtigt, deshalb sollten sich die Gesetzgebungen von solchen Mißerfolgen nicht abschrecken lassen.

Wo der gute Wille da ist, da wird schließlich auch ein Weg, ihm Geltung zu verschaffen, gefunden werden. Das beste Mittel, allzugroße Feuerverluste zu verhüten und damit die Prämien auf einer vernünftigen Höhe zu halten, ist doch wohl in der Richtung zu suchen, daß man die Versicherten zu Mit-Versicherern macht, daß also die Gesellschaften beispielsweise nur zu drei Vierteln des Marktwerthes des Eigenthums versichern dürfen und der Eigenthümer das andere Viertel tragen muß und ein Viertel irgendwelchen Schadens übernehmen m u ß, wenn das Feuer in seinem eigenen Besitz ausbricht. Das würde zu größerer Vorsicht und damit zur Verringerung der Anzahl von Bränden und Verringerung der Gefahr für Leib und Leben führen.

Für den „Illinoiser Knabenhort."

„Keine Anstalt für die verbrecherische Jugend wollen wir in's Leben rufen, sondern einen Hort für solche gefallenen Knaben, die durch richtige Erziehung noch zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden können", erklärte Richter Tuthill, Vorsteher des Chicagoer Jugendgerichts, gestern Abend vor den Mitgliedern der vom Millionär Samuel W. Allerton im „Union League Club House" zusammengerufenen Tisch-Gesellschaft. „Viele dieser Kinder können noch gerettet werden", fuhr er fort. „Die menschliche Gesellschaft hat ihnen bisher den Rücken zugewendet; in den niederen Gerichten wurden sie als Verbrecher gebrandmarkt; Knaben, so geistig beanlagt, so aufgeweckt, so verheißungsvoll wie die Kinder irgend eines Mitgliedes dieser Tafelrunde, sind früher Verbrechern in die Arme getrieben worden, die sie unter ihren unheilvollen Einfluß brachten. War das menschlich, war das weise gehandelt?" Der edelmüthige Richter wies auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Anstalten für die verbrecherische, und auch für die nur erst auf Abwege gerathene, aber noch nicht verdorbene Jugend des Staates Illinois hin. Die County-Anstalten seien überfüllt, die staatlichen Reformschulen desgleichen. Ein neues Heim für gefallene Knaben sollte so bald und so groß, wie nur möglich, geschaffen werden.

Diese beredte Aufforderung hatte zur Folge, daß namhafte Beiträge von Mitgliedern dieser Tischgesellschaft gezeichnet wurden. Einschließlich der $50,000, welche der „Chicago Commercial Club" hierfür angewiesen, der von der Illinoiser Staatsgesetzgebungsbehörde in ihrer letzten Sitzung für den gleichen Zweck bewilligten $35,000 und der von Chicagoer Privatleuten gemachten Schenkungen im Gesammtbetrage von $47,575, beträgt das für die Errichtung der benöthigten Anstalt zur Verfügung stehende Kapital jetzt $132,750. Mit dem Entwurf von Plänen wurde bereits ein Komite beauftragt; die Ausführung der Pläne soll baldigst in Angriff genommen werden.

Dieses nicht genug zur Unterstützung zu empfehlende Unternehmen wird sich als außerordentlich segensreich erweisen. In den Strafanstalten für jugendliche Uebelthäter werden diejenigen Knaben, in welchen der Hang zum Verbrecherleben noch nicht weit entwickelt ist, durch die verkommeneren unter ihren Strafgenossen zumeist gänzlich verdorben und erst recht auf die Verbrecherlaufbahn geleitet. Dem natürlichen Geselligkeitsgefühl folgend, schließen sie sich an ihre verderbten Genossen an und verirren sich, von jenen zum Haß gegen die menschliche Gesellschaft aufgestachelt, immer weiter im dunklen Labyrinthe des Verbrecherthums. Solche, noch läuterndem Einfluß fähigen, Knaben sollen ihrer lasterhaften Umgebung in den bestehenden Reformschulen entzogen und in der in Aussicht genommenen Anstalt unter die Leitung erfahrener Erzieher gebracht werden, die die bösen Neigungen ihrer Schutzbefohlenen unterdrücken und die Knaben zu nützlichen, vielleicht sogar hervorragend tüchtigen Bürgern des Staates erziehen. Das ist der Zweck der neuen Anstalt, für deren Gründung Richter Tuthill agitirt, seitdem er Vorsteher des erst vor wenigen Jahren geschaffenen Jugendgerichtes ist. Von dem Umfang der Thätigkeit dieser Gerichtsabtheilung kann man sich einen Begriff machen, wenn man in Erwägung zieht, daß in derselben im letzten Jahr 17,000 Fälle zur Verhandlung kamen. Unter den dem Jugendrichter vorgeführten jugendlichen Uebelthätern befanden sich Viele, welche, entweder durch „Mißbrauch der elterlichen Gewalt", oder durch verderbliche Umgebung auf die abschüssige Bahn des Verbrechers geleitet, bereits eine Gefahr für das öffentliche Leben bildeten und eine trübe Aussicht für ihre eigene, auf frühzeitig eingeimpften und bereits weitentwickelten schlimmen Neigungen beruhende Zukunft eröffneten. Für diese bieten nach Ansicht des erfahrenen Jugendrichters Tuthill nach wie vor die John Worthy-Schule, die Strafschule in Pontiac, die Knaben-Reformschule in Glenwood und das Heim für straffällige Mädchen in Geneva nicht den passendsten, aber, den einmal bestehenden Verhältnissen entsprechend, den ihnen rechtlich zustehenden Aufenthaltsort. Wie aber durch die Industrieschule für Mädchen in Evanston eine Anstalt geschaffen worden ist, in welcher junge Mädchen, die sich bereits auf abschüssiger Bahn befanden, wieder auf den Pfad der Tugend und der Rechtschaffenheit zurückgeführt werden, so will man jetzt eine derartige Schule für Knaben schaffen. Noch sind die Mittel zur Errichtung einer derartigen Anstalt von genügender Größe, um auf Jahre hinaus ihre segensreiche Wirkung sicher zu stellen, beschränkt, doch vertrauen die Befürworter und Leiter des Unternehmens auf den bereits vielbewährten Wohlthätigkeitssinn der Chicagoer Bürger und werden sich, was wenigstens zu hoffen steht, in ihren Erwartungen auch nicht täuschen.

Fatale Entdeckung.

In die geschäftsmäßige Einförmigkeit der Berichte, welche die Schiffskapitäne regelmäßig von den wichtigeren Häfen aus an ihre Gesellschaft über Wetter und Wind, Seegang und Geschwindigkeit des Schiffes u. s. w. zu machen haben, verirrt sich dann und wann auch eine Nachricht über heitere Episoden aus dem Seeleben. So machte jüngst der Kapitän einer größeren Schiffahrtsgesellschaft in seinem Bericht über seine Fahrt nach Ostasien die ergötzliche Meldung: Die Passagiere waren während der Reise sehr zufrieden. Eine Dame, Mrs. X., fand Wanzen in ihrem Bett; es stellte sich aber zu ihrem Leidwesen bei der Untersuchung heraus, daß sie dieselben selbst in ihrem Koffer mitgebracht hatte."

— Man fällt auch dadurch auf, daß man nicht auffallen will.

Automobil-Verkehr in der Schweiz

Wir lesen im „Luzerner Tagblatt": Vom Kanton Uri aus soll der Automobilverkehr auf der Gotthard-, Furka-, Oberalp- und Klausenstraße fortan gänzlich verboten worden sein. Was die Klausenstraße anbetrifft, bemerken dazu die „Glarner Nachrichten": „Glarnerischerseits hat man bisher nicht gehört, daß sich die Regierung oder eine andere Behörde mit dieser Angelegenheit befaßt hat. Ist dem wirklich so, d. h. wenn Glarus nicht befragt wurde, so erscheint das Vorgehen Uris als ein einseitiges und formell unhaltbares. Derartige Verfügungen bedürfen sicherlich wohl der beiderseitigen Zustimmung, weil an der Grenze nicht Halt gemacht werden kann. Auf die Zweckmäßigkeit der Verfügung gehen wir hier nicht ein. Aufmerksam aber machen wollen wir doch darauf, daß der Klausen eine Militärstraße ist und schließlich auch der Bund ein Wort mitzureden hat, ob der Klausen für Automobile, die im Militärdienst immer mehr zur Verwendung gelangen, abgesperrt sein soll."

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Christoph Schaffrath

am 6. Dezember im Alter von 42 Jahren selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 8. Dezember, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Wilhelmina Schaffrath, Gattin.
Adam, Lizzie, Dina, Michael, Anna, Minnie, Henry und Rose Schaffrath, Kinder.

fr,so

Todes-Anzeige.

Fortuna Frauen-Verein.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Sophie Sutterle,

am Donnerstag gestorben ist. Die Beerdigung findeat statt am Samstag, den 7. Dezember, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 489 West 14. Place, nach Waldheim. Die Schwestern sind ersucht, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Elise Cramer, Präsidentin.
Anna Gutmann, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Walter Zimmermann

im Alter von 15 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 8. Dezember, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 6 West 20. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Catharina Zimmermann, Mutter.
Mary und George Zimmermann, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Joseph Schmiecher

im Alter von 67 Jahren nach kurzem Leiden am 4. Dezember, Morgens um 5 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 7. Dezember, um 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 741 West 14. Str., nach der Dreifaltigkeits-Kirche, von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Gattin und Kinder.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere kleine

Thelma

gestern Morgen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 7. Dezember, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 704 West 21. Str., nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wm. H. Geisler, Vater.
Ida E. Geisler, geb. Wetterstrom, Mutter.
Hermann L. Geisler und Marie Geisler, Großeltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter einziger Sohn

August Koenig

am Mittwoch, Nachmittags um 4 Uhr, im Alter von 28 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Sonntag, den 8. Dezember, um halb 2 Uhr, vom Trauerhause, 240 Clybourn Ave., nach Wunder's Friedhof. Die tiefbetrübten Eltern:

August und Anna Koenig.

Gestorben: Walter Prehm, am 5. Dezember, im Alter von 21 Jahren und 6 Monaten. Das Begräbniß findet statt am Sonntag, den 8. Dezember, um 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 27 Seminary Ave., aus nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen: Ferdinand Prehm, Vater; Edward, Otto, Ida, Geschwister, Julia Prehm, Schwägerin. frsa

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, sowie den Mitgliedern der Treue Schwestern Loge Nr. 6, O. D. H., den Schwestern der Martha Washington Loge, S. A. R., der Fortschritt-Loge Nr. 41, O. M. P., unseren herzlichsten Dank für die liebevolle Theilnahme und Aufmerksamkeiten beim Begräbnisse unsrer geliebten Gattin und Mutter

Catharina Steuernagel, geb. Eingartner.

Die trauernde Familie:

Georg Steuernagel, Gatte.
Johann, Albert und Carl, Söhne, nebst Schwiegertochter.

Danksagung.

Hiermit allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank für die zahlreiche Theilnahme und die prachtvollen Blumenspenden beim Begräbnisse unseres unvergeßlichen Sohnes.. und Bruders

Hugo,

ebenfalls herzlichen Dank Herrn Pastor Lambrecht für die trostreichen Worte am Sarge; auch Herrn T. Riedel für die trostreiche Rede am Grabe. Allen unseren besten Dank.

T. A. Zietkowski, nebst Familie

Lokalbericht.

Großer Andrang in den Hotels.

Obwohl die Leistungsfähigkeit der zahlreichen Hotels und Nachtherbergen der Stadt gestern schon aufs Aeußerste in Anspruch genommen war, brachte doch noch fast jeder Eisenbahnzug neue Besucher der Viehausstellung und der Viehzüchter-Zusammenkunft. Mit diesen kamen Viele, die in diesen Tagen in Chicago ihre Weihnachtseinkäufe besorgen wollen. Die Hotel- und Herbergsbesitzer sahen sich daher gestern Abend genöthigt, eine bedeutende Anzahl um Aufnahme nachsuchender Gäste zurückzuweisen. Man hatte darauf gerechnet, daß gegen Ende der Woche viele Ausstellungsbesucher die Stadt verlassen und Anderen Platz machen würden. Nach Angabe der Angestellten im Great Northern-Hotel ist aber nicht die geringste Abnahme an Gästen bemerkbar. „Wir können", äußerte sich der Clerk dieses Hotels, „von den Hunderten frisch eingetroffener Besucher keinen einzigen unterbringen, da unsere Zimmer sämmtlich dauernd besetzt sind." Im Auditorium „Annex" wurden gestern Abend zum ersten Mal seit der Weltausstellung Feldbetten in Anwendung gebracht. Der dortige Clerk versicherte, daß in dem Gasthause vom Erdgeschoß bis zum First kein freies Plätzchen zu haben sei, und er sich seit Jahren her nicht an einen derartigen Andrang erinnere.

Mehrere Hotelbesitzer suchten ihre Gäste zum Theil in entfernteren Stadtgegenden unterzubringen und hatten auch theilweisen Erfolg damit. Leider sind aber auch die vom Geschäftsviertel weit entfernt liegenden Gasthäuser sämmtlich bis auf das letzte Zimmer besetzt.

Wohl möglich.

Dr. Hans Schwegel, der hiesige österreichisch-ungarische Konsul, hat an den österreichischen Gesandten in Washington berichtet, daß österreichisch-ungarische Einwanderer, die kürzlich auf Seneca, Mich., bei dem Eisenbahnunglück an der Wabash-Bahn zu Schaden gekommen sind, von der Eisenbahn-Verwaltung in Hospitälern, die sie nicht bekannt geben will, verborgen gehalten werden. Es sei anzunehmen, daß man die Unkenntniß der betreffenden Leute mißbrauche, um diese gegen eine geringfügige Abfindung zur Verzichtleistung auf alle weiteren Entschädigungs-Ansprüche zu bewegen.

Kurz und Neu.

* Im Alexianer-Hospital ist gestern, nach langem Leiden, der bekannte Musiker Meinhard Eichheim gestorben. Derselbe war einer der tüchtigsten Cellospieler der Stadt und hat als solcher längere Zeit dem Thomas-Orchester angehört. Er war in Chicago seit dem Jahre 1869 ansässig.

Abenteuer eigener Art.

Dr. George H. McAllister ist seit gestern schlecht zu sprechen auf das hiesige Verbrecher-Gesindel. — Sonstige Gaunerstücke.

Als Dr. McAllister gestern kurz nach Mittag nach seiner in der dritten Etage im Marrus-Flatgebäude, an 45. Str. und St. Lawrence Ave. gelegenen Wohnung heimkehrte, fand er die Wohnungsthür halb offen stehend vor. Er nahm natürlich an, daß seine Frau sie zu schließen vergessen hatte und betrat ahnungslos das Vorzimmer. Er schloß die Thüre und wandte sich dann um, prallte aber entsetzt einen Schritt zurück, denn vor ihm stand ein herkulisch gebauter Kerl, der in der einen Hand einen Revolver, in der anderen einen Knüppel hielt und ihn barsch aufforderte, keinen Laut von sich zu geben, wenn er nicht vorzeitig in's Gras zu beißen beabsichtige. Dr. McAllister gewann seine Fassung schnell wieder, packte tollkühn den Revolver und versuchte gleichzeitig, dem Verbrecher den Knüppel zu entwinden. Ein wüthendes Handgemenge war die Folge, in dessen Verlauf der Arzt schließlich von seinem Gegner durch einen wuchtigen Knüppelhieb niedergestreckt wurde. Als der Arzt aus seiner Betäubung erwachte, befand er sich in seinem Badezimmer, dessen Thür von außen verschlossen war. Es befand sich indeß im Zimmer eine Waschleine, die McAllister am Fenster befestigte, aus welchem er sich dann bis zur Höhe der zweiten Etage hinabließ. Seine Hilferufe brachten die Bewohner seiner Wohnung herbei, welche ihm behilflich waren, durch das Fenster zu klettern. Nachforschungen ergaben, daß der Einbrecher aus der Wohnung des Arztes einen Revolver, sowie einen Operngucker, und aus der im selben Gebäude befindlichen Wohnung von M. B. Clawson Werthsachen im Betrage von $50 erbeutet hatte. Er war unbehelligt entkommen und wußte sich seiner Verhaftung bislang zu entziehen. Geschenk erhalten hatte. Frau Whit-

* * *

Zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen statteten gestern ungebetene Gäste der Wohnung von W. S. Haskell, von Nr. 855 49. Str., einen unerwünschten Besuch ab. Sie entwendeten der Frau Haskell gehörige Kleinigkeiten und $5 in Baar, sowie John Haskell, einem Bruder W. Haskells, gehörige Schmucksachen im Werthe von mehreren hundert Dollars, darunter eine Smaragd-Kravattennadel, einen Diamantring und eine goldene Medaille, welche er von Mark Hanna zum Geschenk erhalten hatte. Frau Whitchurch, welche im selben Gebäude wohnt, hörte wohl, daß in der Haskell'schen Wohnung Koffer geöffnet und zugeschlagen wurden, doch glaubte sie, daß sich bei der Familie besuchsweise weilender Verwandter Vorbereitungen zur Abreise treffe, und schenkte daher den Einbrechern weiter keine Beachtung. Die Diebe brachten sich und ihre Beute in Sicherheit.

Einbrecher versuchten gestern in die Wohnung von John Edwards, Nr. 4523 Forestville Ave., zu dringen, wurden aber verscheucht, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnten. Spitzbuben, welche die Vorderthüre der Wohnung von H. E. Morrow, Nr. 4503 Forestville Ave., sprengen wollten, wurden durch das wüthende Gekläff eines Hundes verscheucht. Einbrecher drückten eine Scheibe im Schaufenster des Kaffee- und Theeladens im Gebäude Nr. 5508 Wentworth Ave. ein, wurden aber von Passanten zur Flucht genöthigt, ehe sie irgend welche Beute machen konnten.

Unverbesserliche Durchbrenner.

Das wilde Gespann der Nr. 3655 West 64. Straße wohnhaften Frau E. Melom bereitete gestern infolge einer Durchbrennerei zum zweiten Mal innerhalb eines Monats einem Menschen ein vorzeitiges Ende. Das diesmalige Opfer war der die unbändigen Thiere lenkende Kutscher Thomas McCarthy, der auf der Ecke 63. und Robey Str., wo die Pferde gegen einen Straßenbahnwagen rannten, einen Schädelbruch davontrug und bald darauf starb. Vor wenigen Wochen erst fand Frau Meloms Gatte bei einem ähnlichen, von demselben Gespann veranlaßten Vorfall, seinen Tod. Der Motormann John Sullivan, welcher den Zusammenstoß angeblich nicht verhindern konnte, wurde in Haft genommen.

* Gelegentlich der gestern von ihm veranstalteten musikalisch-literarischen Abendunterhaltung hat der „Columbia Damenverein" dem Germania-Männerchor ein von Herrn Michalowski gemaltes Bild zum Geschenk gemacht, das eine rosige Maid in altdeutscher Tracht darstellt.

* Leut. McWeeney, der amtirende Vorsteher der Geheimpolizei, sucht nach einem „geprüften Kassensprenger". Derselbe soll den Schrank im Bureau der Geheimpolizei öffnen, welchen Ex-Kapitän Colleran, als er aus dem Amte schied, im Fortgehen entrüstet hinter sich zugeschlagen hat und den nun auf „gütlichem" Wege Niemand zu öffnen vermag, weil nur Herr Colleran die Kombination kennt, auf die der Verschluß gestellt ist. Ihn will man um dieselbe aber nicht fragen, da er sie muthmaßlich doch nicht mittheilen würde.

Blinder Eifer.

Die Trustees der Drainage-Behörde hatten vor Richter Bradwell ein Strafverfahren gegen die James S. Kirk Co. anhängig gemacht, weil sie angeblich die städtische Verordnung übertreten hatte, durch welche die Verunreinigung des Flusses durch Asche und andere Abfälle verboten wird. Zu der auf gestern anberaumten Verhandlung waren drei Polizisten des Sanitäts-Bezirks als Zeugen gegen die verklagte Gesellschaft erschienen. Sie gaben sämmtlich an, daß sie gesehen hätten, daß am Abend des 28. November ganze Fuhren Asche aus der Seifenfabrik in den Fluß geschüttet wurden. Der Anwalt der verklagten Gesellschaft wußte sich durch geschickte Fragen aus den Zeugen herauszubekommen, daß sie an Sonn- und Feiertagen dienstfrei sind und daß sie am Abend des Danksagungstages sich mit der Familie an Puterbraten und dem nöthigen Zubehör delektirten. Nachdem das festgestellt war, erklärte der Anwalt, daß die Zeugen, welche eingestandenermaßen den Abend des Danksagungstages, am 28. November, im Kreise ihrer Familie zubrachten, nicht gesehen haben könnten, daß Asche in den Fluß geschüttet wurde. — Tableau! Unter allgemeinem Gelächter wurde das Verfahren gegen die angeklagte Gesellschaft niedergeschlagen. Die drei übereifrigen Polizisten zogen aber wie begossene Pudel ab.

Städtische Eisbahnen.

In fünf der kleineren Parks, welche die Stadt in diesem Jahr anlegen ließ, sind künstliche Teiche ausgehoben worden, die gefüllt werden sollen, sobald strengere Kälte eintritt, um dann der Jugend als Tummelplätze überlassen zu werden. Einer dieser Teiche ist gerade südlich vom geschäftlichen Mittelpunkt der Stadt gelegen, an Plymouth Court, südlich von Harrison Str., die übrigen an Wabash Ave. und 24. Place, bezw. an Wentworth Ave. und 33. Straße, 31. Straße und Bonfield Ave. und West Polk und Laflin Straße. Ald. Scully von der 13. Ward, die sich keines städtischen Parks rühmen kann, hat von Grundbesitzern die Erlaubniß erwirkt, auf vier leeren Baustellen Teiche anlegen zu dürfen, und zwar an folgenden Stellen: Douglas Boulevard und Lexington Ave., Flournoy Straße und Campbell Ave., California und Wilcox Ave., sowie Polk Straße und Lexington Ave. Das Wasser zum Füllen der Teiche und für die später nothwendige Berieselung der Eisbahn wird die Stadt unentgeltlich liefern.

— Alles darf eine Frau aus einem Manne machen, nur kein . . . Weib.

Die Abendschulen.

Ihre Zahl soll in diesem Winter von 32 auf 21 beschnitten werden.

Da die Kisten und Kästen des Schulraths nahezu geleert sind, so sah sich Schulsuperintendent Cooley zu der Empfehlung gezwungen, in diesem Winterhalbjahr die Zahl der Abendschulen von 32 auf 21 herabzusetzen. Der Ausschuß für Schulverwaltung besprach die Sachlage in seiner gestrigen Sitzung und kam zu demselben Schluß, wie Supt. Cooley. Die Abendschulen sollen am 12. Januar eröffnet werden und der Kursus soll drei Monate hindurch dauern. Der Lehrplan soll erweitert werden und u. A. auch Turnen, Handfertigkeits- und Unterricht in den häuslichen Künsten einschließen. Der Ausschuß ist sich noch nicht einig darüber, ob die Musik-, Zeichen- und Gesangslehrer, deren Kontrakt am 1. Januar abläuft, bis zum Ende des Schuljahres beibehalten werden können, oder nicht. Die Schulräthe Loesch und Dawes sind der Ansicht, daß dem Schulrath im kommenden Jahr eine halbe Million Dollars weniger zur Verfügung stehen werde, als im letzten, und daß die genannten Lehrkräfte aus diesem Grunde nicht bis zum Ende des Schuljahres beibehalten werden sollten. Der Ausschuß wird der Gesammtkörperschaft empfehlen, sobald wie möglich deutsche Lehrbücher im Werthe von beinahe $1000 an mittellose Schüler zu vertheilen, da diese sonst gezwungen wären, aus dem deutschen Unterricht auszutreten.

* Polizei-Inspektor Heidelmeier, der von den Betheiligten als Schiedsrichter angerufen worden war, sprach gestern die Obhut eines 10jährigen Knaben der Nr. 427 N. Ashland Avenue wohnhaften Großmutter desselben, Frau Wiederecht, zu. Die älteste Schwester des Jungen: Frau Westermann, Nr. 85 Clybourn Avenue, hatte sich diesen vor Kurzem von ihrer Mutter aus der Rheinpfalz herüberschicken lassen. Andere Angehörige des Kleinen waren aber der Ansicht, daß dieser bei der Großmutter besser aufgehoben sein würde, als bei der Schwester, und demgemäß hat der Schiedsrichter sein Urtheil abgegeben.

* Der 32 Jahre alte, am 13. November aus Kankakee, Ill., hier zugereiste John Urban ist als pockenkrank nach dem Isolir-Hospital geschafft worden. Urban war nie geimpft worden.

* Die Trauerbeschlüsse, welche der Stadtrath anläßlich des Todes von Präsident McKinley annahm, sind heute, künstlerisch auf Pergament ausgeführt und in Marokkoleder gebunden, der Wittwe des Märtyrer-Präsidenten vom Stadtclerk zugeschickt worden.

Die Steuerausgleichungs-Behörde

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Eisenbahnausschuß der staatlichen Steuerausgleichungs-Behörde die Erhöhung der Einschätzung nachgenannter Bahnen empfehlen: Chicago & Alton, Baltimore & Ohio, Belt Line, Calumet River, Calumet Western, Chicago Junction, Chicago, Lake Shore & Eastern, Chicago, Santa Fé & California, Chicago & Western Indiana, Michigan Central, Pittsburg, Fort Wayne & Chicago, Grand Trunk Junction, Terminal und Union Stock Yards & Transit.

Anwalt Glennon erschien gestern als Vertreter der Lake Shore, Nickel Plate und der Lake Erie & Western Bahnen vor dem Ausschuß, um Einwand gegen die Einschätzung des Eigenthums jener Bahnen von Seiten des stadträthlichen Steuerausschusses zu erheben. Jener wird von jetzt an keine mündlichen Proteste mehr anhören.

* Der 80jährige ehemalige städtische Polizist John McHale, der gänzlich verkommen und obdachlos neulich Abend von Geheimpolizisten an Clark und Polk Straße von der Straße aufgelesen wurde, bat gestern den Kadi Hall, ihn doch nach der Bridewell zu senden. Der Kadi entsprach seinem Wunsche und brummte ihm eine Strafe von $10 auf.

* B. F. Moseley, ein farbiger Rechtsanwalt und ehemaliger republikanischer Kandidat für das Amt eines Vermessers in Town Lake, wurde gestern von dem Polizeirichter Duggan in der Englewooder Bezirkswache von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen. Moseley war beschuldigt worden, bei einem Pferdehandel mit A. D. Goodpasteur, R. A. Luther, J. Cave und Jacob Talmadge ein auf Betrug berechnetes Abkommen getroffen zu haben.

— Ein Ehering ist das theuerste Juwel, man gibt dafür sich selbst.

Lokalbericht.

Werestschagin hier.

Was der berühmte Schlachtenmaler über den Krieg denkt.

Von den Philippinen kommend, wo er seine Skizzen für eine Serie von Bildern zur Veranschaulichung des spanisch-amerikanischen Krieges und dessen Nachspiels im Malayen-Archipel gesammelt hat, ist gestern der berühmte russische Schlachtenmaler Vassili Werestschagin in Chicago angekommen und im Auditorium abgestiegen. In der Begleitung des Künstlers befindet sich Jeremiah Curtin, der ausgezeichnete Uebersetzer von Henrik Sienkiewicz' Epoche machenden Romanen. Am 16. Dezember wird hier in Chicago die Ausstellung einer fast vollständigen Sammlung von Werestschagins berühmtesten Bildern im Kunstinstitut eröffnet werden. Die Sammlung enthält unter Anderem zehn Bilder, welche Szenen aus dem spanisch-amerikanischen Kriege und den Kämpfen der Amerikaner mit den Filipinos darstellen.

Vassili Werestschagin, im Jahre 1842 zu Tcherepovets bei Nowgorod als Sohn eines Gutsbesitzers geboren, war ursprünglich zum Flottenoffizier bestimmt und erhielt auch die Ausbildung eines solchen. Sein Talent für die Malerei und künstlerische Neigungen bestimmten ihn, die Künstlerlaufbahn einzuschlagen, auf der er es durch seine Eigenart, in der er so Hervorragendes leistet, rasch zu hohem Ruhme brachte, der mit den Jahren noch stetig gewachsen ist. Die Bilder, welche Werestschagin über den türkisch-russischen Krieg gemalt, wurden schon im Winter von 1887 auf 1888 hier ausgestellt und lockten täglich Tausende nach den verhältnißmäßig engen Räumen, welche das Kunst-Institut damals inne hatte. Seither hat Werestschagin seine große Bilderserie über den Rückzug Napoleons aus Rußland gemalt. — Werestschagin selber nennt sich einen Tendenz-Maler. Er will, indem er die Schrecken des Krieges in ihrer furchtbarsten Gestalt vor Augen führt, die Menschheit von kriegerischen Unternehmungen abhalten. „Der Krieg“, sagte er gestern, „ist gelinde gesagt ein dummer Sport. Hinter der Front schlägt man Lazarethe auf, um die Wunden zu heilen, welche vorn geschlagen werden. Wozu schlägt man sie erst, wenn man zugesteht, daß sie geheilt werden müssen?“

Herr Werestschagin wird von hier nach Washington reisen. Dort wird er den Präsidenten Roosevelt zu bewegen suchen, sich ihm in der Uniform zu zeigen, welche er als Rauher Reitersmann getragen. Der Künstler will nämlich den Präsidenten als Hauptfigur verwenden für ein Bild, das er über die Schlacht am San Juan-Hügel zu malen beabsichtigt.

— Bestechung. — Kannst Du der Natter Kopf nicht spalten, mußt Fraß für sie bereit Du halten!

Ist jetzt gesichert.

Mehr als 50 hervorragende Geschäftsleute und Kapitalisten hatten sich gestern Abend im Union League Club auf Einladung von Samuel W. Allerton zu einem Bankett eingefunden, darunter die nachgenannten Herren: A. B. Pond, C. M. Hewitt, O. B. Green, Geo. L. Warner, M. J. Foreman, G. F. Swift, L. A. Goddard, E. A. Frost, W. T. Fenton, Chas. A. Stevens, W. L. B. Jenney, H. N. Higinbotham, J. H. Moore, H. G. Selfridge, N. H. Blatchford, W. L. Barnum, Eugene Cary, Joseph Schaffner, John C. Fleming, J. V. Farwell, J. E. Defebaugh, F. J. Loesch, J. C. Rosenwald, E. G. Pauling, C. E. Pam, J. P. Rämsey, E. A. Potter, William R. Kerr, B. F. Rogers, L. D. Thomas, D. G. Hamilton, Richter Holdom, H. D. Estabrook, Richter Tuley, M. E. Stone, Dr. Chislett, B. E. Summy, William P. Williams, Thomas B. Bryan, F. E. Spooner, H. H. Groß, A. W. Clancy, C. E. Ferguson, Oliver Solitt, W. H. Harper, M. M. Mangasarian, E. F. Bailey, W. G. Cochran, W. D. Washburn, J. E. Paden, William Bocke, Richter Abner Smith, Charles Truax, S. W. Allerton, E. G. Keith, Richter R. S. Tuthill, H. E. Weaver, H. C. Lytton.

Nachdem getafelt worden war, wurde das auf die Tagesordnung gesetzte Thema, das geplante Heim für jugendliche Gesetzesübertreter männlichen Geschlechts, mit dem erfreulichen Ergebniß besprochen, daß insgesammt etwa $25,000 für die Anstalt gezeichnet wurden. Samuel Allerton und H. E. Weaver steuerten je $5000, Julius Rosenwald $2,500 und S. W. Allerton jr. und J. C. Schaeffer jr. $1000 bei. Im Ganzen sind damit beinahe $200,000 für die Anstalt gezeichnet worden, einschließlich der Summe von $50,000, welche der Commercial Club aufzubringen sich verpflichtet hat, und der Bewilligung von $35,000, von Seiten der Legislatur. W. L. B. Jenny hat sich erboten, die Baupläne für die Anstalt kostenfrei anzufertigen. Samuel Allerton ernannte gestern die Herren H. E. Weaver, Richter Tuthill, H. C. Lytton, T. B. Bryan, F. W. Allerton, J. C. Schaffner, J. C. Fleming, A. W. Clancy und L. D. Thoman zu einem Ausschuß, der sich zwecks der nöthigen Vorarbeiten für die Errichtung des Heims mit dem Commercial Club in Verbindung setzen soll.

— So sind sie. — Hausfrau: „Und welche Bedingungen stellen Sie noch?“ — Dienstmädchen: „Vierzig Mark monatlich, alle Abend Ausgang und noch eins — ich habe Nerven!“

Lokalbericht.

Im Kreuzverhör.

Hardy nimmt den Zeugen Mulligan ins Gebet.

Seine Leitung des Verhörs ruft öfters die Einsprache des Staatsanwalts hervor.

Auch der Richter verleiht seiner Mißbilligung Ausdruck.

Das Verhör fördert nur wenig Neues zu Tage.

Die heutige Verhandlung im Sullivan-Prozeß wurde durch das Kreuzverhör des Zeugen Philip J. Mulligan, eines Vetters von James J. Lynch und dessen Begleiter auf seiner Flucht nach Kanada, eingeleitet. Der Vertheidiger Hardy, welcher das Kreuzverhör leitete, versuchte sein Möglichstes, um den Zeugen durch peinliche Fragen über die allerunwichtigsten Einzelheiten in Bezug auf Oertlichkeiten u. s. w. in Verwirrung zu bringen. So z. B. verlangte er von dem Zeugen genau zu wissen, wo sich das Telephon in einer Wirthschaft befand, in welcher er und Lynch im Januar des Jahres 1899 eine Zusammenkunft mit Dr. St. John, einem Bruder des Advokaten, gehabt hatten; wie lang der Schanktisch gewesen, wo der Schankwärter seinen Rock aufgehängt gehabt und ähnliche Einzelheiten mehr. Vorher schon mußte sich Hilfs-Staatsanwalt Barnes in's Mittel legen, als der Vertheidiger dem Zeugen die Frage vorlegte, an welchem Tage die Ver. Staaten Spanien den Krieg erklärt hätten und wann der vorläufige Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Mulligan hat während des Krieges in einem hiesigen Milizregiment gedient, und der Vertheidiger suchte durch seine Fragen augenscheinlich den Eindruck bei der Jury zu erwecken, daß der Zeuge ein geistig beschränkter Mensch und seinen Angaben wenig Gewicht beizumessen sei. Richter Smith verwies dem Vertheidiger schließlich auch eine derartige Leitung des Verhörs. Trotzdem beharrte Anwalt Hardy darauf, gewisse Auskunft auf Fragen zu erhalten, die zum Mindesten höchst unwichtig erscheinen. Als Mulligan darüber befragt wurde, wie oft er in den ersten drei Wochen des Januar 1899 den Anwalt Maher in dessen Bureau aufgesucht habe, gab er zur Antwort: „Sehr oft.“ Der Vertheidiger wollte dann ganz genau wissen, ob er ein, zehn, zwanzig oder hundert Mal bei Maher gewesen sei. Schließlich erhob Hilfs-Staatsanwalt Barnes abermals Einsprache, und der Richter bedeutete dem Vertheidiger in ziemlich ungehaltenem Ton, die Zeit nicht in so nutzloser Weise zu vergeuden. Gleich darauf verlangte Hardy die genauen Worte zu wissen, mit welchen Lynch den Zeugen bei einer vor nahezu drei Jahren stattgehabten Begegnung mit Murray diesem vorstellte. Mulligan erwiderte, daß er sich jetzt der genauen Worte nicht mehr entsinnen könne, eine Thatsache, die den Vertheidiger in maßloses Erstaunen zu versetzen schien. Als er wieder auf dieser Frage herumreiten wollte, erhob sich der Hilfs-Staatsanwalt und bemerkte, die Sache sei jetzt nicht mehr langweilig allein, sondern beginne, direkt lächerlich zu werden. Anwalt Hardy legte dann mit großer Würde Protest gegen diese Bemerkung des Hilfs-Staatsanwalts ein. Richter Smith ließ durchblicken, daß er genau derselben Ansicht sei, wie Hilfs-Staatsanwalt Barnes, worauf Hardy auch hiergegen Einspruch erhob.

Die nächsten Fragen des Verhörs bezogen sich auf den Abend, als Murray in Lynch' Wohnung erschien und ihm mittheilte, Sullivan wolle ihn in seiner Wohnung sprechen. Mulligan und Hawley folgten Lynch nach und erwarteten seine Rückkehr an State und Lake Str. Der Vertheidiger wollte auf den Fuß genau wissen, wo Mulligan stand, wo Lynch sich befand, als Mulligan ihn nach seiner Rückkehr von Sullivans Wohnung zuerst wieder zu Gesicht bekam, und wohin Murray sich wandte, nachdem er sich an Lake und State Str. von Lynch getrennt hatte. Von Wichtigkeit waren die Aussagen erst, als der Zeuge über eine Zusammenkunft zwischen ihm, Maher und Lynch im Restaurant des Stock Exchange Gebäudes befragt wurde. Die Besprechung fand am Tage nach dem Besuch statt, den Lynch in Murrays Begleitung Sullivan abgestattet hatte.

Wie Mulligan angab, ertheilte Maher bei jener Gelegenheit Lynch den Rath, den Anwalt A. S. Trude dahin zu verständigen, daß Lynch von „jenen Leuten“ die Summe von $12,000 verlange, wovon Maher selbst $1000, Lynch $5000 und seine Bürgen $6000 erhalten sollten. Im Falle „jene Leute“ auf den Vorschlag nicht eingehen wollten, so würde Lynch die Stadt nicht verlassen, sondern sich zum Prozeß stellen. Soviel der Zeuge sich entsinnen konnte, gab Lynch keine bestimmte Antwort auf diesen Vorschlag seines Anwaltes Maher.

Als die Verhandlung über Mittag vertagt wurde, war das Kreuzverhör noch nicht weit vorgeschritten. Die Geschworenen, denen die Sache augenscheinlich wenig Spaß gemacht hatte, athmeten erleichtert auf, als sie nach dem Revere House abgeführt wurden, um ihre Mahlzeit einzunehmen. Das Kreuzverhör wurde am Nachmittag fortgesetzt.

Durch die Vernehmung der gestrigen Zeugen bemühte sich der Staatsanwalt, den Beweis dafür zu erbringen, daß Sullivan die Seele der Verschwörung war, die den Zweck hatte, Lynch aus der Stadt zu schaffen, um seine Mitschuldigen vor Strafe zu schützen. Philipp Mulligan, ein Vetter von Lynch, der von dessen Verhaftung im Dezember an bis zu seiner Rückkehr aus Toronto am 21. Februar des folgenden Jahres, sein steter Begleiter war, sagte unter Eid aus, daß Lynch, Sullivan und St. John in des Letzteren Bureau eine Unterredung hätten, wenige Tage nachdem Lynch auf Verlangen Sullivans diesem einen Besuch in seinem Hause abgestattet hatte. Der Zeuge war ferner anwesend, als St. John im Wohnhaus von Lynch diesem $500 übergab und ihm mittheilte, er könne den Rest des ihm versprochenen Geldes später bei ihm erheben. Von hier aus begaben sich Lynch und sein Vetter Mulligan zunächst nach Michigan City, Ind., von dort nach Detroit, dann nach Toronto, Ottawa, Montreal und von dort nach New York, um nach kurzem Aufenthalt dortselbst wieder nach Montreal zurückzukehren. Von Montreal ging die Reise zunächst nach St. Paul, dann nach Mankato, Minn, wo Mulligan zu Hause ist. Dort blieb Lynch bis zum 13. Februar, während Mulligan sich hierher begab und den Anwalt Edward Maher aufsuchte, um ihn zu fragen, ob Lynch es wagen dürfte, sich nach Mexiko zu begeben, ohne Auslieferung befürchten zu müssen. Maher verneinte dies und rieth Lynch an, nach Kanada zurückzukehren. Mulligan versprach, Maher Nachricht davon zu geben, sobald Lynch sich wieder in Toronto befände. Dort seien sie am 19. Februar durch einen Besuch von St. John überrascht worden, der von Maher den Aufenthalt von Lynch erfahren hatte. St. John habe Lynch dazu gedrängt, über Liverpool nach Guatemala zu flüchten und versprochen, ihm in Liverpool die Summe von $2000 einzuhändigen. Im Falle er drei Jahre lang in Zentral-Amerika bleibe, so solle er nach Ablauf dieser Frist weitere $3000 erhalten. Lynch habe auf diesen Vorschlag aber nicht eingehen wollen, sondern habe sich entschlossen, mit Mulligan nach Chicago zurückzukehren, wo sie am 21. Februar eintrafen. Des Weiteren sagte Zeuge aus, daß er am 24. Mai mit Frau Gordon, Lynchs Schwester, nach der Office des Anwalts A. S. Trude ging, wo sich auch St. John einfand. Frau Gordon habe sich darüber beklagt, daß St. John ihr das ausbedungene Geld nicht zahlen wolle. Trude habe St. John hierauf erklärt, dies sei höchst ungerecht und er gebe St. John den Rath, Frau Gordon Geld zu geben. St. John habe ihr dann auch eine Rolle Banknoten eingehändigt. Am 26. Juli übergab ihm, wie der Zeuge ferner erklärte, St. John einen Eisenbahnpaß nach San Francisco und versprach, ihm dort Arbeit verschaffen zu wollen. St. John hielt jedoch sein Wort nicht und Mulligan kehrte im letzten Oktober hierher zurück. Er legte vier Briefe vor, die er von St. John erhalten hatte, von denen drei überhaupt nicht, der vierte mit „Jones“ unterzeichnet war.

Hiram Hawley, ein Neffe von Lynch, der ihn auf seiner zweiten Flucht nach Kanada begleitet, beschwor auf dem Zeugenstand, daß St. John in seiner Anwesenheit Lynch gegenüber die Erklärung abgab, Sullivan verlange von ihm, daß er die Stadt verlasse und daß ihn Lynch in seinem Hause besuche, um einen Fluchtplan zu entwerfen.

Der Wirth Dennis Ryan wiederholte seine bereits gemachten Angaben über die Verwaltung des Geldes, das ihm in Verwahrung gegeben worden war und von welchem er Frau Gordon monatlich $150 auszahlte.

Isaaks' Ansicht.

In Müllers Halle fand gestern, zwischen A. M. Simons und Abraham Isaaks Sr., ein Redekampf statt über das Thema „Sozialismus gegen Anarchismus.“ — Simons warf seinen Gegnern unter Anderm vor, daß die Anarchisten es nicht wagten, die Bluthat des Czolgosz gutzuheißen, obgleich dieser doch ganz in ihrem Sinne gehandelt hätte. Isaaks erwiderte, daß er nicht anstehe, zuzugeben, daß Czolgosz ein tüchtigerer Mann gewesen sei, als er, der Redner. „Wenn ich das Elend der Welt ansehe,“ sagte er, „so geh' ich vorüber und schreibe daheim einen Artikel über das Geschaute. Czolgosz glaubte, daß er einen der Urheber des Elends erkannt hätte; er ging hin und räumte denselben aus dem Wege.“ — Die große Mehrzahl der Anwesenden stimmte übrigens den ultra-radikalen Ausführungen des Isaaks nicht zu, sondern stand auf Seiten des Simmons, welcher die Abschaffung herrschender Mißstände auf dem Wege friedlicher Agitation befürwortete.

Im Interesse der Boeren.

Die am nächsten Sonntag Abend im Auditorium im Interesse der Boeren abzuhaltende Versammlung, für welche der bekannte New Yorker Politiker Bourke Cockran als Hauptredner gewonnen worden ist, wird von dem Richter Brentano als temporärer Vorsitzer eröffnet werden. Richter Murray F. Tuley wird alsdann den Vorsitz führen und Dr. H. W. Thomas wird die zu haltenden Reden mit einem Gebete einleiten. Es herrscht die Absicht, bei dieser Gelegenheit eine Abordnung zu ernennen, die beauftragt werden soll, den Präsidenten Roosevelt zu ersuchen, der englischen Regierung behufs Beendigung des südafrikanischen Krieges seine guten Dienste anzubieten.

Bürgermeister Harrison hat sich bereit erklärt, an der Spitze des von Gouverneur Yates ernannten Komites zur Sammlung von Unterstützungsgeldern für die in britischer Gefangenschaft befindlichen nothleidenden Boeren sein Möglichstes zu thun. Der Bürgermeister meint, daß die Sache beim Volke lebhaften Anklang finden werde.

* Die „Humane Society“ hat sich der drei kleinen Kinder des Ehepaares McCormick angenommen. Die McCormicks wohnen Nr. 365 N. Clark Straße, lebten aber in beständigem Streit mit einander, und die Kinder wurden infolge dessen von beiden Seiten vernachlässigt.

Verheerende Flammen.

In der Nähe der Viehausstellung geräth der Heß'sche Futterladen in Brand. — Sechs Personen zu Schaden gekommen.

In unmittelbarer Nähe der Viehausstellung entstand gestern Abend in dem Nr. 719—721 Root Str. von H. Heß geführten Futterladen ein Feuer, in welchem sechs Personen entweder infolge des erstickenden Rauches, der großen Hast der Löschmannschaften oder des Herabstürzens von Trümmern zu Schaden kamen. Die hell aufleuchtenden Flammen lockten Tausende von Ausstellungsbesuchern von dem in der Nähe befindlichen Pavillon nach der Brandstätte, wo es zu höchst aufregenden Szenen kam. Die Verletzten oder von Rauch Uebermannten sind die Folgenden: Polizist Lyons von der Stock Yards-Bezirkswache, trug dadurch, daß er durch den Wasserstrahl einer Rauchspritze vom Wagen geschleudert wurde, mehrere Quetschungen und Schnittwunden davon; John Sullivan, ein Angestellter des Futterladens, wurde von einem Pferde geschlagen; Frau Mary Reilley, wurde bei dem Versuch, ihren vermeintlich in Lebensgefahr befindlichen Gatten zu retten, vom Rauch überwältigt; Frau Lizzie McMann, verlor ebenfalls durch den Rauch die Besinnung; Dennis Black, Nr. 723 Root Str. wohnhaft, wurde von herabstürzenden Trümmern getroffen.

Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Ladenbesitzer Heß befand sich zur Zeit allein im Geschäftslokal und erklärt, von seinem Kontor aus plötzlich Rauch wahrgenommen zu haben. Als er gleich darauf nach dem zweiten Stockwerk hinaufgestiegen sei, habe er den hinteren Theil desselben bereits in Flammen gehüllt gesehen und sogleich die Feuerwehr benachrichtigt. Die in dem Laden massenhaft aufgestapelten Heu- und Strohballen boten den Flammen nur allzu willkommene Nahrung, sodaß der hintere Theil des Gebäudes in kurzer Zeit ein Raub derselben wurde und krachend zusammenbrach. Die infolge dessen nach allen Richtungen hin prasselnden Funken setzten eine vor dem Laden haltende Fuhre Heu in Brand, auf welche die Löschmannschaften sofort ihre Spritzenschläuche richteten. Dabei wurde aber der Polizist Lyons, welcher sich zur Zeit auf dem Wagensitze befand, so heftig von dem Wasserstrahl getroffen, daß er auf das Straßenpflaster flog und sich erhebliche Verletzungen zuzog. In der angrenzenden Wohnung lag John Reilley vom Rheumatismus niedergestreckt auf seinem Nothbette. Als die Flammen von dem Laden durch die Fenster schlugen, fiel der von Todesfurcht gefolterte Kranke in Ohnmacht und konnte nur mit größter Mühe vor dem Flammentode bewahrt werden. Seine Gattin, die sich in der Nachbarschaft auf Besuch befand, gerieth, als sie ihre Wohnung in Flammen sah, in die größte Aufregung, da sie ihren kranken Gatten in Lebensgefahr wähnte. So schnell als ihre Füße sie tragen wollten, eilte sie die Treppe hinauf, sank dort, von dem erstickenden Qualm überwältigt, zu Boden und mußte in's Freie getragen werden. Frau Lizzie McMann, die im selben Hause wohnt, mußte ebenfalls, vom Rauch überwältigt, gerettet werden. Dennis Black hatte ein knappes Entkommen von einem verhängnißvollen Schicksal. Er lief in dem Augenblick durch die an dem brennenden Gebäude vorbei führende Gasse, als der hintere Theil desselben krachend zusammenstürzte. Er wurde zwar von einem der fallenden Balken getroffen, ist aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Die andere Seite.

Die Krankenwärterin Frau Mary Volberding, von Nr. 90 Wells Str., welche am Montag, wie berichtet, in Verbindung mit dem jähen Tode einer unbekannten Frauensperson in ihrem Sprechzimmer verhaftet wurde, wird morgen vor Richter Kersten zu erscheinen haben. Frau Volberding erklärt, daß sie die Unbekannte in keiner Weise behandelt hat, also keineswegs für deren Tod verantwortlich sei. Im Uebrigen ist die veröffentlichte Angabe, daß Frau Volberding nicht im Besitze eines Diploms als Krankenpflegerin sei, irrig. Sie ist im Besitz eines von der Bethesda-Schule des Deutschen Hospitals ausgestellten Diploms, welches selbst von der Oberwärterin des Hospitals unterschrieben ist. Letztere erklärt, daß sie die ihr zugeschriebene Angabe, sie könne sich nicht entsinnen, daß Frau Volberding jemals ein Diplom erhalten habe, keinem Berichterstatter gegenüber gemacht habe.

Vermessert.

Meyer Callan, ein Büttel in Richter Balls Gerichtshof, liegt, angeblich von seinem Schwager Adolph Zaremba vermessert, in kritischem Zustande in seiner Wohnung, 2451 La Salle Straße, darnieder. Zaremba befindet sich in der Revierwache an 22. Str. in Haft.

Wie Frau Callan angibt, hatte sie ihren Schwager gestern Abend besucht. Er saß in der guten Stube und spielte nervös mit einem langen Messer, als gegen zehn Uhr ihr Mann heimkehrte, der den Gast mit den Worten begrüßte: „Hello, bist Du heute Abend nicht zur Arbeit gegangen?“ „Ja, ich gehe sofort an die Arbeit!“ erwiderte Zaremba, und fiel über ihren Mann her. Sie habe sich bemüht, die Leute zu trennen, und als ihr das nicht gelungen, habe sie um Hilfe gerufen. Als Polizisten zur Stelle waren und die Kämpfenden trennten, hatte ihr Mann zwei häßliche Wunden am Kopfe erlitten. Zaremba weigerte sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen. Sein Verhör wurde auf den 12. Dezember verschoben.

* Gestern sind von hier aus weitere fünf und zwanzig Rekruten nach dem Osten geschickt worden, welche sich für die Bundesflotte haben anwerben lassen.

Schraube locker.

Thomas Cosgrove setzte heute den Richter Sabath in Kenntniß, daß er ein Prophet, der Herrgott und der allein waschechte, zur Zeit existirende Papst sei. Gleichzeitig prophezeite er, daß in Deutschland als Nachfolger Kaiser Wilhelms II. 9 weitere Kaiser regieren, und in der ewigen Stadt neun weitere Päpste auf dem Petri-Stuhle sitzen werden, ehe die Welt in die Brüche geht. Auch Edward VII. würde 9 Nachfolger haben. Im Uebrigen seien die meisten europäischen Monarchen keinen Schuß Pulver werth. Die katholische Kirche existire übrigens seit dem Jahre 1892 nicht mehr, denn damals habe er sie in Acht und Bann gethan.

„Wo sind Sie geboren?“ fragte ihn der Richter.

„Ich wurde niemals geboren,“ lautete die Antwort. Ich befinde mich auf der Erde, um alle meine Feinde in den Staub zu trampeln und mir mein Recht zu verschaffen!“

„Wie heißen Sie?“

„Ich habe keinen Namen. Ich bin der Herr des Weltalls. Wenn Sie mich betrachten, sehen Sie den Herrgott. Ich bin der Papst aller Päpste und die Bischöfe, Kardinäle und Priester sind meine Sklaven. Mir sind sämmtliche Räthsel des Himmels und der Erde offenbar. Jeder Erdenwurm ist ein Teufel und wird von mir zur Rechenschaft gezogen werden. Ich bin Ihr Gebieter und ich verbitte mir alle weiteren Fragen. Sie sollten mir Rede und Antwort stehen. Ich weiß Alles. Ich bin ein gewaltiger Prophet. Ich habe seiner Zeit Mayor Harrison sen. prophezeit, daß er getödtet werden würde, mein diesbezüglicher Brief befindet sich noch im Besitze der Familie Harrison. Ich würde aus diesem Gebäude von Stein und Eisen hinaus marschiren können, wenn es mir beliebte; es paßt mir aber nicht.“

Der verrückte Häring wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Ein verwilderter Knabe.

Etwa zwei Meilen von Elgin entfernt ist in diesen Tagen von einer Vertreterin der „American Home Finding Association,“ Namens Frau R. M. Stiles, im Waldesdickicht in einer verfallenen Hütte der 15jährige Willie Benthusen, der seit dem vor drei Jahren erfolgten Tode seiner Mutter ein Einsiedlerleben führt, in vollständig verwahrlostem Zustande aufgefunden worden. Der Knabe nährt sich nach Angabe der Frau Stiles von Fischen und Vögeln, die er sich mit Angel und Schleuder verschafft und in rohem Zustande verzehrt, und schläft auf einem Strohhaufen. Sie will ihn dabei angetroffen haben, als er soeben einen rohen Fisch begierig verschlang. Gekochtes Fleisch, Brot und Kuchen, welche sie ihm brachte, hatte er am folgenden Tage noch nicht angerührt, dagegen aber inzwischen wieder frisch geschossene Vögel roh gegessen. Frau Stiles benachrichtigte sowohl die von ihr vertretene Gesellschaft, wie auch die Elginer Behörden, welch' letztere jedoch bezweifeln, daß der junge Benthusen gezwungen werden kann, wieder in einem Bette zu schlafen, gekochte Speisen zu essen und ein menschenwürdiges Dasein zu fristen. Sein Vater soll am Leben sein, sich aber angeblich nicht um seinen Sohn bekümmern.

Kurz und Neu.

* Major Krauthoff von der hiesigen Abtheilung der Heeres-Intendantur wird am 11. Dezember Angebote auf die Lieferung folgender Provianimengen entgegennehmen: 30,000 2 Pfd.-Büchsen Rostbraten; 30,000 2 Pfd.-Büchsen gepökeltes Rindfleisch; 2016 2 Pfd.-Büchsen Corned Beef; 4032 1 Pfd.-Büchsen geräuchertes Rindfleisch; 25,000 Pfund Schmalz; 5016 Pfund Wiener Wurst.

Jahresbericht des Nachlaßgerichts.

Laut des Jahresberichts von James Reddick, Clerk des Nachlaßgerichts, wurden in diesem Gerichtshof in dem mit dem 30. November abgelaufenen Jahre 4005 neue Nachlässe angemeldet, gegen 3648 im Jahre 1900 und 3449 im vorhergehenden Jahre. Abgewickelt wurden im letzten Jahre 3725 Nachlässe, gegen 3650 im Vorjahr und 5617 im Jahre 1899. Der Clerk des Nachlaßgerichts zog im letzten Jahr die Summe von $121,514.35 ein, gegen $119,428.95 im Jahre 1900 und $101,602.30 im Jahre 1899. An den Countyschatzmeister abgeliefert wurden im letzten Jahr $55,261.37, gegen $21,836 im Jahre 1898, also nahezu drei Mal soviel, als damals. Der Clerk des Nachlaßgerichts ersucht darum, im nächsten Jahr vier weitere Gehilfen anstellen zu dürfen, im Ganzen also 50.

Finanzielles.

Erben-Aufruf.

Die nachstehend angeführten Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft **direkt an Herrn Konsulent K. W. Kempf in Chicago, Jll., 84 LaSalle Str., wenden.**

Bozenhardt, Christian, aus Ulm.
Bresamle, Karoline Friederike, aus Sulz.
Buche, Christiane, aus Geisingen.
Goelz, Karl Friedrich, aus Jebenhausen.
Gollmer, Konrad, aus Stuttgart.
Groß, Christian Jakob, aus Neipperg.
Großmann, Christian, aus Veihingen.
Drueninger, Christian Friedrich, aus Nagold.
Hiller, Johannes, aus Haiterbach.
Hirsch, Friederike, aus Weiler.
Hummel, Katharina Christiane, aus Kaigheim.
John, Pauline, aus Herrlingen.
Knecht, Peter, aus Mainflingen.
Kreusel, Konstantin, aus Ludwigsburg.
Lippoth, Karl Gottlieb, aus Cleebronn.
Maier, Georg Gottfried, aus Ulm.
Mock, Ferdinand, aus Schüssenried.
Pfutscher, Jakob, aus Hochdorf.
Neff, Christine Gottliebin, aus Pflugfelden.
Reisch, Louise, aus Sochnstetten.
Roehm, Bernhard, aus Sulz.
Roth, Christof, aus Dettingen.
Schoeck, Philipp Gottfried, aus Boehlingen.
Schwab, Johannes, aus Plieningen.
Seitzingen, Heinrich, aus Hohebach.
Straile, Luise, aus Cleebronn.
Vogel, Rosine Friederike, aus Neipperg.
Weber, Johannes Philipp, aus Gruesenhausen.
Würz, Katharina, aus Widdern.

Vergnügungs-Wegweiser.

Illinois.—Irving und Terry in „Nance Oldfield" und „The Bells".
Powers.—„The Climbers".
Dearborn.—„Miß Hobbs."
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.—„Miß Simplicity".
Great Northern.—„The Governors Son."
Academy.—„The White Slave."
Hopkins.—„Two Sisters."
Cleveland.—Baudeville.
Studebakers.—Burton Holmes' Vorlesungen.
Kienzl — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Schwere Wahl.

Die Firma Haskins & Sells stellt die Stadtverwaltung vor dieselbe.

Wie es scheint, will die Firma Haskins & Sells, die das neue Buchhaltungssystem in der städtischen Verwaltung einführt, der Stadt die Daumschrauben ansetzen. Unter Anderem hatte es die Firma gegen eine Entschädigung von $65,000 auch übernommen, einen neuen Satz der Spezialassessment-Bücher anzufertigen, für deren Richtigkeit die Firma dauernde Bürgschaft in Höhe von $75,000 stellte. Um die neuen Bücher einzurichten, mußten 22,000 Rabattanweisungen geprüft werden, und da der Spezialassessment-Fonds sich in einem fast hoffnungslosen Wirrwar befand, so war die Arbeit keineswegs eine leichte. Die neuen Bücher sind nunmehr nahezu fertiggestellt, und Stadtkämmerer McGann traf Anstalten, sie durch die nöthigen Eintragungen bis auf den laufenden Tag zu bringen. Vorläufig kann dies jedoch nicht geschehen, denn die Firma Haskins & Sells kündigte dem Stadtkämmerer an, sie würde ihre Bürgschaft zurückziehen, wenn Zwischeneintragungen in die Bücher gemacht würden, da sie für diese nicht die Verantwortung übernehmen könne. Da die Bücher einerseits werthlos sind, wenn sie nicht auf dem Laufenden erhalten werden können und andererseits die Stadt kaum die Garantie aufgeben kann, welche die Bürgschaft der Firma Haskins & Sells für die Richtigkeit der Bücher bietet, so kam der Stadtkämmerer zu dem Schluß, daß ein zweiter Satz Bücher anzufertigen sei. Durch die Buchhalter der Stadt ausgeführt, würde diese Arbeit aber mindestens ein Jahr in Anspruch nehmen, der einzige Ausweg scheint daher der zu sein, Haskins & Sells mit dieser Aufgabe zu betrauen. Die Firma verlangt dafür $39,000, ist aber Willens, die Arbeit umsonst zu thun, wenn sie die Erlaubniß erhält, einen dritten Satz anfertigen zu dürfen, der ihr Privateigenthum sein soll. Wie verlautet, würde sie ihren Satz Bücher dann um eine hohe Summe an die Chicago Title & Trust Company verkaufen, die damit im Stande wäre, den Rabatt gegen Kommission für die betreffenden Grundbesitzer einzuziehen. Da die große Mehrzahl der in Frage kommenden Steuerzahler entweder gar nicht weiß, daß sie Rabatt von der Stadt zu fordern haben, oder da sie wenigstens die Höhe der ihnen zustehenden Summe nicht kennt, so würde die Abstraktgesellschaft zweifellos ein glänzendes Geschäft machen. Es wird aber kaum zu Stande kommen, da Mayor Harrison und der Stadtkämmerer entschieden dagegen sind, daß Haskins & Sells einen dritten Satz Bücher einrichten und verkaufen dürfen. Stadtkämmerer McGann tritt dafür ein, daß, sobald die Bücher an die Stadt ausgeliefert worden sind, der Name eines jeden zu Rabatt berechtigten Steuerzahlers in der Presse veröffentlicht werde, so daß Jeder sich sein Geld abholen könne. Der stadträthliche Finanzausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Angelegenheit befassen.

Bazaar der Gesellschaft „Erholung"

In der Nordseite-Turnhalle ist gegenwärtig unter großem Besucher-Andrang der Bazaar im Gange, welchen die Gesellschaft „Erholung" zum Besten ihres wohlthätigen Zwecken dienenden Unterstützungsfonds veranstaltet. Aus dem reichhaltigen Programm, welches gestern Abend zur Durchführung gelangte, wurden besonders beifällig die lebenden Bilder aus Schillers Glocke aufgenommen, welche von Herrn Julius und Frau Minna Schmidt sehr geschickt gestellt worden sind. Herr E. F. L. Gauß deklamirte den erklärenden, bezw. verbindenden Text. Die Vorführung der Bilder wird auch heute Abend wiederholt, und zwar am Schluß des Programms, das im Uebrigen zusammengestellt ist, wie folgt:

1. Bariton-Solo ....Herr Herm. Dietz
2. Aufführung: „A Mistake".—Mitwirkende Personer: Wm. Holdermann, May Campbell, Gustav Pfänder, Loretta Rahnas.
3. Gesangsvortrag ....Turner-Männerchor
4. Piano-Solo ....May Oelling
5. Vokal-Solo ....Frl. Lisette Rodenhausen
6. Auf Verlangen: „Die Schwiegermütter", Frau Roland und Frau Boese.
7. Komischer Vortrag......Herr Wm. Holdermann
8. Gesangs-Solo, „When the Heart is Yearning", Frl. E. Frobenius.
9. Gesangs-Solo, a) „Since You Are Mine"; b) „Wohin?"; c) „Nun die Schatten dunkeln". Frau E. Harnstrom.
10. „Interessanter Kaffeeklatsch", unter der Regie von Frau Roland, ausgeführt von dem Phoenix Damenverein, Frau Roland, Frau Blum, Frau Müller, Frl. Doelling und Frau Roß.
11. Vokal-Solo ....Frl. E. Frobenius

Nach Erledigung des Programms: Tanzkränzchen. Eintritt nur 10 Cts.

* Der stadträthliche Ausschuß für Geleise-Hochlegung wies gestern das Gesuch der Chicago & Western Indiana Bahn um Verlängerung der ihr zugestandenen Frist um zwei Jahre ab, und die Bahn wird daher die Hochlegung ihrer Geleise im Jahre 1906 beendet haben müssen. Eine Ordinanz, welche die Hochlegung der Geleise der St. Paul-Bahn zwischen der 40. und der 52. Avenue verfügt, soll dahin abgeändert werden, daß die Bahn ihre Geleise nur bis zur 51. Avenue hochzulegen braucht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Austin Ave., 76 F. westl. von Trustee Str., 60½×100, G. A. R. B. & L. Association an Thomas F. Mayes, $2500.
Balmoral Ave., 82 F. östl. von Ashland Ave., 27×124, F. M. Clarke an Wm. L. Kline, $1200.
Butler Str., 124 F. nördl. von 38. Str., 25×125, James Sullivan an James Faulkner, $1500.
Clifton Ave., 100 F. südl. von Garfield Ave., 37½×123.9, John Gertenrich an Ernst Todd, $12,500.
Clark Str., 100 F. südl. von 59. Str., 35×131½, Michael Kirk an Emily Johnson, $1400.
Cottage Grove Ave., 124 F. nördl. von 36. Str., 42×200, Fred. W. Gehring an Sarah S. Motz und James O'Donnell, $35,000.
Cregier Ave., 150 F. südl. von 70. Str., 50×162, F. Langosch an Christ. C. Miller, $2500.
46. Ct., 100 F. südl. von Leland Ave., 50×135, C. L. Kingsley an Helen A. Hiles, $1050.
Flournoy Str., 233 F. westl. von Kedzie Ave., 18½×97, T. Beck an Ira J. Work, $2000.
Francisco Ave., 25 F. nördl. von Thomas Str., 25×120½, C. H. Elzers an Arthur J. Thompson, $1500.
Grundstück 615 Fulton Str., 25×111½, G. A. R. B. & L. Association an Wallace W. Gelatt, $2500.
Grenshaw Str., 74 F. östl. von 41. Ave., 24×125, G. Boeringa an Gerrit Slager, $1675.
Green Str., 266 F. südl. von 63. Str., 37½×124.72, C. H. Fiedt u. A. an John H. Lehner, $2016.
Indiana Ave., 106 F. südl. von 59. Str., 34×130, W. A. Haynes an Chas. P. Coldwell, $5000.
Kedzie Ave., 147 F. nördl. von 45. Str., 50×124½, J. Coote an Katie A. Moran, $1450.
Kedzie Ave., 216 F. südl. vom Irving Park Boul., 50×120, A. J. Sampson an Chas. Sampson, $1200.
Kenilworth Ave., Südwestecke Frink Str., 58×140, Francis E. Pray an J. M. Marsfield, $6900.
Laurel Ave., 250 F. südl. von Chicago Ave., 75×133, Wm. H. Burke an Hans J. Hansen, $1125.
Linden Ct., 148 F. südl. von Surf Str., 37½×150, Simon Rottner an Mary F. Schmidt, $6000.
Lincoln Ave., 150 F. nördl. von Newport Ave., 25×100, und anderes Eigenthum, E. Todt an Catherine Gertenrich, $5000.
Millard Ave., 195 F. südl. von 16. Str., 35×127,87, B. Cockburn an John C. Martin, $1500.
Michigan Ave., 76 F. nördl. von 46. Str., 25×161, und anderes Eigenthum, Sarah Dexter an Francis W. Coombs, $1.
Mohawk Str., 365 F. südl. von Blackhawk Str., 25×132, Frank Liebich an Joseph Kestler, $5000.
95. Str., 300 F. südl. von Elizabeth Ave., 75×154, und anderes Eigenthum, G. Bubbaling an John F. Roberison, $10,927.
Norwood Park, Lot 16, Block 13, W. H. Mull an T. S. Sietz, $2000.
Dasselbe Grundstück, T. S. Sietz an Chas. M. Sietz, $850.
Princeton Ave., 100 F. südl. von 60. Str., 50×100, W. A. Haynes an Chas. P. Caldwell, $9500.
Racine Ave., 141 F. nördl. von Addison Str., 30×123,63, E. F. Briggs an Chas. R. McGill, $1500.
Ost Ravenswood Park, Nordostecke Waveland Ave., 274×107¾, James Rood, jr., an Henry Dirks, $7000.
N. 64. Ave., 96 F. südl. von Grace Str., 48×125, Martin E. Eggert an Chas. Schottmüller, $2000.
65. Pl., 75 F. östl. von St. Louis Ave., 25×124, J. F. Eberhart an E. A. Burchwood, $1500.
68. Str., 135 F. westl. von Lafayette Ave., 19.35×300, W. H. Sweeney an Chas. Grimm, $3300.
76. Pl., 162 F. östl. von Washington Ave., 50×125, und anderes Eigenthum, F. Langosch an Christ C. Miller, $5000.
Seminary Ave., 93½ F. nördl. von Lill Ave., 32×70, Mary F. Schmidt an Simon Rottner, $13,500.
South Park Ave., Nordostecke 30. Str., 51×115, Chas. P. Caldwell an Wm. A. Haynes, $30,000.
Stewart Ave., 50 F. südl. von 120. Str., 37½×123.44, H. H. Day an Chas. D. Rounds, $1000.
12. Str., 266 F. östl. vom Garfield Boul., 25×107, Margaret McDonnell an Victor Kunzer, $1025.
Turner Ave., 153 F. südl. von 15. Str., 25×124.85, J. Siniger an Arthur Gosseline, $2000.
Wabash Ave., Südwestecke 44. Str., 96.8×170.7, Henry D. Steinhaus an Mary Henn, $1.
Grundstücke 1345 und 1347 Wabash Ave., 50×180, Thomas Dent (Lease) an Lucy J. Atwater, Poughkeepsie, N. Y., $51,750.
Wallace Str., 80½ F. nördl. von 121. Str., 25×123½, J. Thomas an Harry C. Schmidt, $1800.
Grundstück 1289 Wilcox Ave., 25×124.85, Jeremiah Quinlan an D. F. Quinlan, $1.
Dasselbe Grundstück, D. F. Quinlan an Mary A. Quinlan, $1.
Belle Plaine Ave., 227 F. östl. von Perry Str., 50×125, John Nylin an Elisabeth C. Peterson, $2500.
Carpenter Str., 97 F. südl. von 68. Str., 50×124, John J. Horning an Howard S. Barker, $8000.
Cornell Str., Südwestecke Noble Str., 63×100, Wm. Heamann u. A. an die Columbus Brewing Co., $13,300.
Cypreß Str., 72 F. südl. von Taylor Str., 24×112½, John A. Michel an Frank A. Michel, $2500.
Douglas Boul., 58 F. südl. von Flournoy Str., 25×140, Ella S. Harshaw an Margarita Gallagher, $2650.
45. Ave., 106 F. südl. von Van Buren Str., 26½×169, W. Meredith an Edward J. Sharp, $2500.
Greenwood Ave., 96 F. nördl. von 66. Str., 50×125.81, Philip A. Frye an Geo. J. Williams, $17,000.
Indiana Ave., 180 F. nördl. von 41. Str., 17½×160, Z. Harry Barnett an Fannie Shabad, $1.
Kedzie Ave., 336 F. südl. von Palmer Pl., 25×234, M. L. Smith an Gideon A. Olmstead, $2500.
Leland Ave., 30½ F. westl. von Perry Str., 50×93, Jacob A. Hoffmann an Felix Pirrung, $2500.
Paulina Str., 141 F. südl. von Cornelia Str., 25×84, Joseph Siegel an Jacob A. Hoffmann, $4500.
Grundstück 136 S. State Str., 24×120, Joseph E. Tilt und Frau an Evan Lloyd, $55,000.
Albany Ave., Nordwestecke 23. Str., 28½×126, J. J. Salat an Jan Kliment, $1500.
Armitage Ave., 58 F. westl. von Tripp Ave., 25×125, J. Wilson an Katherine R. Taylor, $1500.
Canal Str., 175 F. südl. von 32. Str., 25×124,8, E. Gannon an William H. Matthews, $1.
Chicago Ave., 239 F. östl. von Robey Str., 24×123, Ellen Delmore an Elisia Walsh, $2800.
Congreß Str., 328 F. östl. von Aberdeen Str., 22×110, W. H. Davis an Archie R. McArthur, $1900.
Dakin Ave., 280 F. östl. von 40. Ave., 16⅔×128, B. J. Codg an O. L. Watson, $2800.
Dickson Str., 260 F. südl. von Blanche Str., 24×124, F. Moeller an Ludwig Bartosiewicz, $4500.
Elston Ave., 50 F. südöstl. von Evergreen Str., 50×125, Ernestine Zeere u. A. an Sherman T. Cooper, $2500.
Grundstück 728 Elk Grove Ave., 40×100, A. Fitzgerald an Ferdinand Reschke, $1800.
Emerald Ave., 135 F. nördl. von 73. Str., 37½×154½, George Bonnett an Mark M. Golland, $3500.
Erie Str., 204 F. östl. von N. 47. Ave., 50×120, Nachlaß von Joseph H. Harper an Ella Harper, $1100.
15. Pl., 286 F. östl. von Loomis Str., 24×124, Peter Binkema an Gertrude Binkema, $4000.
Flournoy Str., 48 F. östl. von Hoyne Ave., 20×100, A. B. Payson an John W. Tibbitts, $3000.
Dasselbe Grundstück, John W. Tibbitts an Harry Weymouth, $2500.
Flournoy Str., 250 F. westl. von Walnut Str., 50×140½, H. M. McCullen an Andrew A. Brock, $2000.
Grant Pl., 263 F. östl. von Larrabee Str., 24×120, M. L. Richardson an Richard Thyrell, $1500.
Halsted Str., Nordostecke De Koven Str., 25×100, Catherine Henrathy u. A. an L. Di Salvo, $3600.
Harbor Ave., 162 F. südwestl. von 92. Str., 25×120, Anna Johann an Adam J. Best, $3500.
Dasselbe Grundstück, Adam J. Best an Joseph Johann, $3500.
Hermitage Ave., 142 F. südl. von Sunnyside Ave., 50×165, Ella McKirkham an David Burr, $8500.
Homer Str., 199 F. westl. von Robey Str., 24×100, James Hanlon an Thomas McLain, $175.
Dasselbe Grundstück, F. J. Hanlon an Thomas McLain, $1200.
Indiana Ave., 50 F. südl. von 46. Str., 50×161, Sherman T. Cooper an Ernestine Zeese u. A., $35,000.
Ingleside Ave., 116½ F. nördl. von 65. Str., 16½×132, J. M. Donnellan an Geo. T. Gerrich, $4500.
Justine Str., 174 F. nördl. von 65. Str., 25×124, P. D. Finlayson an John Houlihan, $2000.
Justine Str., 200 F. nördl. von 93. Str., 50×120, W. H. C. Sykes an Arthur T. Evans, $3500.
Kenmore Ave., 100 F. südl. von Lawrence Ave., 44×150, Richard T. Whelpley an Morton Gilbert, $3750.
Kimbark Ave., 287 F. südl. von 63. Str., 50×165, G. G. Gerrish an Louis C. Wagner, $5625.
Kinzie Str., 125 F. westl. von Curtis Str., 20×110, United Breweries Co. an Louis Hanson, $1600.
Lake Ave., 175 F. nördl. von 33. Str., 16.67×120, G. A. Rose an Gurden H. Coney, $5700.
Lake Ave., 174 F. südl. von Bowen Ave., 26×100, M. C. Smith an Walter M. Brittan, $10.
Grundstück 654 Morgan Str., 24×116, M. Anlehla an Frank Onlehla, $1600.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. H. Pease, drei anderthalbstöckige Frame-Cottages, 18, 20, 22 Eastwood Ave., $3600.
N. A. Foberg, einstöckiger Frame-Anbau, 1314 Wolfram Str., $2000.
The Scully Steel and Iron Company, zweistöckiges Brick-Lagerhaus, 132—134 Fulton Str., $40,000.
Joseph Mengor, zweistöckiges Framehaus, 955 N. 40. Ct., $1400.
William Blake, einstöckige Frame-Cottage, 1663 Harding Ave., $1200.
A. B. McChesney, zwei einstöckige Brick-Anbauten, 6610—6612 Evans Ave., $6000.
P. C. Bruhn, sechs zweistöckige Brickhäuser, 6512, 6520, 6528, 6536, 6542, 6550 Peoria Str., $24,000.
P. C. Bruhn vier zweistöckige Brickhäuser, 6521, 6529, 6536, 6542, 6543 Peoria Str., $16,000.
M. Curran, dreistöckiges Brick-Apartmentgebäude, 6437—9 Drexel Ave., $20,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Baugart, Nicol, 63 J., 10 Pleasant Pl.
Freiberg, Julius, 53 J., 1217 Michigan Ave.
Gehling, Leonhard, 52 J., 2216 Princeton Ave.
Hohmann, August, 48 J., 623 Turner Ave.
Iten, Peter, 43 J., 538 Orleans Str.
Kewalke, Henrietta, 62 J., 374 N. Hermitage Ave.
Koenig, Hermann, 31 J., Alexianer-Hospital.
Kern, Jakob, 81 J., 5814 Princeton Ave.
Luetke, Augusta, 72 J., 1903 N. Albany Ave.
Marks, Fannie, 67 J., 548 Jefferson Str.
Oswald, Elisabeth, 21 J., 3607 Forest Ave.
Petersen, Mary, 11 J., 967 W. Lake Str.
Riedel, Karl, 61 J., 791 West 21. Pl.
Schumacher, Charles, 9 J., 1208 W. 13. Str.
Samuelson, Anna, 80 J., 14 Oak Pl.
Schachner, Louis, 53 J., 173 Clybourn Ave.
Van Wieren, Mary, 60 J., 11210 Michigan Ave.
Wallmann, Christine, 79 J., 2575 134. Str.
Winter, Dorothea, 84 J., 683 Morgan Str.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Dezember 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 78—79½c; Nr. 3, roth, 75½—78c; Nr. 2, hart, 75—76½c; Nr. 3, hart, 75—76½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 67½—77½c; Nr. 2, 75½—76½c; Nr. 3, 70—75c.
Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straights", $3.30—$3.40; besondere Marken, $4.10.
Mais, Nr. 2, 64½c; Nr. 2, weiß, 65c; Nr. 2, gelb, 65½—66c; Nr. 3, neu, 63½—64c; Nr. 3, gelb, neu, 63½—65c.
Hafer, Nr. 2, 44½—45c; Nr. 2, weiß, 47½—48½c; Nr. 3, 44½c; Nr. 3, weiß, 47—47½c; Nr. 4, weiß, 46—46½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $14—$14.00; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $11—$12.00; Nr. 3, $9—$11; bestes Prairie, $13—$13.50, do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)
Weizen, Dezember 75¾c; Januar 79½c; Mai 80c.
Mais, Dezember 63½c; Mai 67c; Juli 66⅞c.
Hafer, Dezember 44½c; Mai 45½c; Juli 40⅜c.

Provisionen.
Schmalz, Januar $9.32½; Mai $9.40.
Rippchen, Januar $8.30; Mai $8.42½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $16.05; Mai $16.45.

Schlachtvieh.
Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1800 Pfund, $7.20—$8.00 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.40—$7.10; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.70—$6.30; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.90—$5.60; gute fette Kühe $3.40—$4.00; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $4.50—$5.75; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$4.25.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (z. Versandt) $5.95—$6.20 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.50—$5.90; ausgesuchte für Fleischer, $5.95—$6.15; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.25—$5.90.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.75—$4.25 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.50—$3.75; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe, $3.00—$3.50; Lämmer, gute bis beste, $4.25—$4.85; geringe bis Mittelwaare, $3.25—$4.15.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.24½
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.22
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.17
„Dairy," Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Ladles", per Pfund	0.12 —0.14
Packwaare, frisch	0.14
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½—0.09¾
„Daisies," per Pfund	0.10 —0.10¼
„Young America", per Pfund	0.10
Schweizer, per Pfund	0.12½—0.13
„Blocks", per Pfund	0.12½—0.12¾
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfd.	0.10
Eier—	
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtzd. (Kisten eingeschlossen)	0.25
Frische Waare, mit Abzug von Verlust, Kisten zurückgegeben	0.24
Aus Kühlspeichern	0.16 —0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hennen, per Pfund	0.07
Junge Hühner, per Pfund	0.07½
Truthühner, per Pfund	0.06½
Enten, per Pfund	0.07
Gänse, per Dutzend	3.00 —5.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07
Junge Hühner, per Pfund	0.07½—0.08
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.08 —0.09
Gänse, beste, per Pfund	0.07 —0.08
Truthühner, gute bis beste, Pfd.	0.09
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.05½
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½—0.06
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07 —0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	4.00 —4.50
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	1.50 —2.00
Quails, per Dutzend	2.00 —2.50
Kaninchen, per Dutzend	0.75 —0.90
Hasen, per Dutzend	1.50 —3.00
Bärenrücken, per Pfund	0.12½—0.13
Hirschfleisch, per Pfund	0.25 —0.35

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings", per Faß	4.00 —5.50
„Ben Davis", per Faß	3.25 —4.00
„Baldwins"	3.50 —4.50
„Jonathans"	4.00 —6.50
Birnen—per Faß	2.50 —3.50
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.30
Zitronen—California, per Kiste	3.00 —3.25
Orangen—Floridas, per Kiste	2.40 —2.75
California Navels, per Kiste	2.50 —3.25
„Grape Fruit"—Jamaika	6.00 —7.50
„Grape Fruit"—Florida	6.00 —9.00
Ananas—per Kiste	3.50 —5.00
Preißelbeeren—per Faß	7.50 —8.50
Trauben—	
In 8-Pfd.-Körben, schwarze	0.14 —0.24
Catawbas, 15 Körbe	1.75 —2.00
Concords, 15 Körbe	1.75 —2.00
Malagas, per Faß	3.50 —6.00
Kalifornische, 4 Körbe Tokayer	1.50 —3.50
Cornichon	1.45 —1.70

Gemüse.

Artischoken, per Bushel	0.75
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.12½—0.15
Rothe Rüben, neue, per Faß	3.00 —3.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	7.00 —9.00
per 100 Köpfe	3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen	5.50
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	3.00
Blumenkohl, Long Island, per Faß	3.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	0.60 —0.75
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel	1.50
Pilze, per Pfund	0.35 —0.50
Radieschen, per Dutzend	0.35 —0.50
Kopfsalat, südlicher, per Faß	3.00 —4.00
Blattsalat, per Kübel	0.30 —0.35
Sellerie, große 3—4 Bündel	0.50 —0.75
Feinste, 5—6 Dutzend	1.25
Hiesige, kleine, per Dutzend	0.10 —0.15
Tomaten, kalifornische, 4 Körbe	1.75
Weiße Rüben, neue, per Faß	2.50 —2.75
Spinat, per ⅓ Bushel	0.30 —0.50
Pastinaken, per ½ Faß	0.60
Wasserkresse, per Faß	2.00
Bohnen—	
Schnittbohnen (Wachsbohnen), per Kiste	2.50
Trockene „Peas", ausgelesene, Bushel	1.83 —1.85
„Medium"	1.80 —1.82
Braune schwedische	1.88
Rothe „Kidneys"	2.50
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.80 —0.82
Geringere Sorten	0.71 —0.79
Süßkartoffeln, „Jersey", per Faß	3.00
„Virginias"	2.50
Illinoiser	2.75 —3.00

Nüsse.

Kastanien, per Bushel	4.00 —5.00
Hickory, per Bushel	1.50 —1.85
Pekans, per Pfund	0.07½

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Gustav Zachan, Anna Hank, 36, 22.
John Young, Ella Patten, 27, 19.
Luigi Vitale, Lucia Tragnito, 23, 17.
Frank Brynaldson, Maude White, 22, 23.
Henry Cook, Ellen Clayton, 34, 19.
Louis H. Rose, Rose Annenberg, 22, 19.
Louis Nelson, Mary Woods, 55, 55.
George R. Milton, Sadie Hancock, 40, 35.
Dirk Greenne, Johanna Nickel, 32, 32.
William S. Coo, Augusta Coo, 39, 40.
Piotro Rinello, Francesca di Marji, 27, 19.
Emil Kamin, Millie Jull, 22, 22.
Albert Tanner, Alice Davis, 30, 18.
Edward H. Brown, Mabel J. Millette, 21, 18.
Edward McGuire, Jane Strickler, 35, 45.
Charles A. Johnson, Emma Dengler, 21, 20.
William Zinn, Annie Moe, 23, 19.
Harry Johnson, Mamie Riley, 21, 19.
Albert F. Vogelsang, Minnie B. Young, 29, 23.
Isaac Levin, Rose Weiß, 24, 25.
Vincenzo Bacnolo, Vitella Saracco, 26, 21.
Vincengo Bacnolo, Vitella Saracco, 26, 21.
Erwin E. Schuster, Emma E. Schneider, 37, 20.
Rudolph Heß, Augusta Sturmer, 21, 18.
Orren C. Thomas, Grace Brown, 21, 22.
Charles Alden, Helen Rutledge, 21, 20.

Scheidungsklagen

wurden angestrengt von:

Anna gegen John W. Hart, wegen Verlassens und Ehebruchs; Emma gegen Walter Lisco, wegen Verlassens; Louise gegen Albert Pohlmann, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Hattie gegen John Edward Cowan, wegen Verlassens; Bertha gegen Louis Richter, wegen Trunksucht; Cora E. gegen Anthony L. Lewis, wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Minnie F. L. gegen Adelbert Bernard Crampton, wegen Ehebruchs; Chas. gegen Bzigia Usselmann, wegen Verlassens; Ida M. gegen James M. Patton, wegen Verlassens und Ehebruchs; Kat[illegible] Behandlung [illegible] gen Verlass[illegible] Trorrell, we[illegible] J. Lyons, [illegible] thur Kraft, [illegible] gegen Willi[illegible] lung und T[illegible] wegen Verla[illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

West Shore-Eisenbahn.

Chicago & Alton.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Monon Route—Dearborn Station.

Baltimore & Ohio.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Slavische Leidenschaft.

Roman von Daniel Lesueur.

(Fortsetzung.)

Welch sonderbares und schwer verständliches Geschöpf sie doch war! Bot ihre Nationalität als Russin allein den Schlüssel zu diesen Gegensätzen? Die slavischen Frauen waren Hubert nur durch die legendenhaften Sagen bekannt, die über sie und ihre phantastischen Neigungen im Umlauf waren, aber nicht eine einzige seiner Erfahrungen auf dem Gebiete des ewig Weiblichen konnte ihm helfen, einen derartigen Charakter zu begreifen. Diese Frau stand als Geheimniß vor ihm: sie war für ihn eine neue, mit einem neuen Stachel bewaffnete Erscheinung. Er verstand weder sie, noch die Empfindung, die ihn gegen seinen Willen zwang, sich ausschließlich mit ihr zu beschäftigen.

Er trat mit Welmann in dessen Zimmer, um diesen, der von allem, was Miranoff anging, völlig unterrichtet war, über die Gräfin auszufragen. Welmann hatte den Grafen vor fünfzehn Jahren, als er selbst noch als Attaché bei der englischen Gesandtschaft in Petersburg stand, kennen gelernt und erinnerte sich noch vollkommen dessen erster Frau, die eine entfernte Verwandte des Zaren gewesen war.

„Das habe ich allerdings auch gehört," sagte Brénaz. „Sie war eine Romanoff. Hat sie keine Kinder gehabt?"

„Nein. Sie ist vor zwölf Jahren gestorben und der Graf ist lange Wittwer geblieben. Dann aber hat er die Thorheit begangen, mit sechszig Jahren ein überaus entzückendes neunzehnjähriges Mädchen zu heirathen. — Sie können darüber ja aus eigener Anschauung urtheilen."

„Neunzehnjährig . . . Wie alt mag die Gräfin denn jetzt sein?"

„Na, etwas über zwanzig vermuthlich."

„So alt sieht sie noch nicht einmal aus."

„Nein, sie sieht aus, als wäre sie höchstens fünfzehn. Schade, daß diese Heirath einen Zwiespalt mit Alexander III. hervorgerufen hat."

„Zwischen Alexander und der Gräfin?"

Welmann lachte.

„Das arme Ding! . . . O nein, sie hat den Zaren nie gesehen! Sie lebte auf einem alten Edelhof, weit hinten in Rußland, am Ufer des Don, und stammt aus einer altadeligen, aber völlig verarmten Familie. Ich glaube, sie mußte sogar daran denken, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen . . . vielleicht hätte sie Medizin studirt, wie es jetzt bei den jungen Mädchen da drüben Mode ist. Na, schließlich hat Miranoff sie entdeckt und aus dem alten Nest geholt. Er muß auf den ersten Blick den Kopf verloren haben, und Grund genug dazu war ja vorhanden, allein der Zar war der Ansicht, daß ein Mann, der die Ehre gehabt hatte, eine Romanoff zu ehelichen, sie Zeit seines Lebens betrauern müsse und sich nicht mit einer Paskiewina trösten dürfe."

„Also ist es die kaiserliche Ungnade, die sie uns nach Frankreich bringt?"

„Ungnade? . . . Nicht ganz — dafür hat Miranoff dem Kaiserreiche zu bedeutende Dienste geleistet . . . Nein, keine Ungnade . . . aber doch eine Entzweiung. Uebrigens lag auch im Gebiet der Politik die Gefahr eines mangelnden Einvernehmens vor . . . Der Graf gehört der alten Schule an und im Winterpalais herrschen freisinnigere Ansichten als die seinen. Gleichwohl erhielt er seine guten Beziehungen aufrecht, und ich glaube sogar, daß er im täglichen Briefwechsel mit dem Hofe steht. Der Zar wünscht seine Meinung über alle Ereignisse, wenn nicht direkt, so doch indirekt zu erfahren."

„Das wundert mich nicht," sagte Brénaz, „den dieser Miranoff ist doch ein sehr bedeutender Kopf."

„Glücklicherweise," sagte der Journalist etwas tückisch lächelnd.

Und als Hubert ihn ansah, ohne für dies bedeutungsvolle Lächeln ein Verständniß zu verrathen, sprach Welmann deutlicher von den etwas plumpen Zierraten, die dieser Kopf wohl bald zu tragen haben würde.

„Er ist zu alt, mein Lieber . . . und seie Frau zu hübsch . . . da gibt's keinen Ausweg!"

„Ach, gehen Sie doch," rief Hubert etwas verlegen, „wenn sie eine Französin wäre, wollte ich nichts sagen . . ."

„Und erst eine Russin!" entgegnete Welmann, der sich innerlich an alten Petersburger Erinnerungen ergötzte. „Ach, Sie kennen diese Spitzbübinnen noch nicht! Denken Sie nur, als ich bei der Gesandtschaft stand . . ."

Damit begann er eine Erzählung von seinen Erfolgen bei den Damen der Hofgesellschaft, wovon Hubert bei sich die eine Hälfte abzog, die andere aber von einer verzweifelten Alltäglichkeit fand, wobei er sich durch gewisse körperliche und geistige Vergleiche mit der Gräfin so verletzt fühlte, daß er aus Angst, grob zu werden, die Unterhaltung zu einem ziemlich plötzlichen Ende brachte.

4. Kapitel.

Um die Mittagsstunde des folgenden Tages machte der Marquis von Brénaz Besuchstoilette und ließ durch seinen Diener bei der Gräfin von Miranoff anfragen, ob sie gestatte, daß er seine Aufwartung mache.

Auf die bejahende Antwort begab sich Hubert zu der Gräfin hinab und fand bei diesem — übrigens sehr kurzen — Staatsbesuch seinen am Abend vorher gewonnenen Eindruck, daß der Graf sich in einer nur sehr schwer zugänglichen Abgeschlossenheit halte, aufs neue bestätigt. Selbst seine junge Gattin wagte nicht, ohne vorherige Anmeldung bei ihm einzutreten. Geschah dies aus Liebe zur Einsamkeit, aus Vorliebe für das Zeremonielle oder aus beständiger Furcht vor politischen Racheakten? Vielleicht wirkten alle drei Beweggründe zusammen. Aber welch ein Zwang war dies! . . . Welches Hemmniß für für die Entwickelung einer ehelichen Vertraulichkeit! Welch ein Dasein für ein zwanzigjähriges junges Ding!

Ob sie wohl darunter litt? Hubert vermochte sich diese Frage noch nicht zu beantworten, aber er war überzeugt davon, daß sie die Demüthigung empfand, die für sie in diesen Anordnungen lag, denn als sie sich in dem Empfangszimmer ihrer Gasthofswohnung — deren Räume so nahe beisammen lagen, daß die täglichen Gewohnheiten leicht zu kontrolliren waren — mit der Versicherung erhob, der Graf sei zu Hause und werde sich freuen, ihren Besucher zu begrüßen, erröthete sie sichtlich. Mußte sie doch vor der in's Nebenzimmer führenden Thüre stehen bleiben und anklopfen wie eine Fremde! Während sie, ihm den Rücken zuwendend, vor der geschlossenen Flügelthüre wartete, bemerkte der Marquis die dunkle Röthe, die ihren Nacken übergoß, und litt unter der Verlegenheit, die er ihr gegen seinen Willen bereitete. Semen öffnete ihr. Er trug wieder einen schweren Stock, der einen Degen enthalten oder mit Blei ausgegossen sein mochte. Zum größten Erstaunen Huberts trat der Diener nicht zurück, um der Gräfin den Eintritt in das Zimmer ihres Gatten freizugeben, sondern verdeckte mit seinem breiten Leib die halbgeöffnete Thüre.

„Melden Sie Seiner Exzellenz, daß der Marquis von Brénaz hier ist," sagte die Gräfin.

Der Muschik verschwand, und die Thüre schloß sich hinter ihm. Einen Augenblick später trat der General, hoch aufgerichtet, mit wuchtigem Schritt in das Gemach, doch lag auf seinen Zügen ein freundliches Lächeln, und herzlich streckte er dem Marquis die Hand entgegen — ein Thierbändiger in wohlwollender Stimmung.

Offenbar war die Seele dieses Mannes so gewaltig, wie seine äußere Erscheinung, und einer kleinlichen Empfindung nicht fähig; er kannte nur ganzen Haß oder ganze Sympathie. Sein Despotismus wirkte von sich aus, als natürliche Kraft, ohne daß er irgend welche kleinliche Absicht damit verband — er stand hoch über Mißtrauen und Eifersucht. So legte er dem Marquis gegenüber hohe Achtung, ja, selbst warme Freundlichkeit an den Tag, und zog ihn in seinen näheren Verkehr, ohne daran zu denken, daß er immerhin für eine so junge und schöne Frau wie die seine ein gefährlicher Umgang werden könne in einem so traurigen und einsamen Leben, wie er selbst es ihr auferlegte.

Der Aufenthalt in dem nämlichen Gasthof, das ständige Zusammentreffen und die gemeinschaftlichen Vergnügungen brachten ihren Verkehr im Verlauf von wenigen Tagen zu einer Vertraulichkeit, die er bei gewöhnlichen gesellschaftlichen Beziehungen sonst in Jahren nicht erreicht haben würde.

Graf Miranoff verzögerte seine Abreise nach Paris, weil er den Bericht eines dorthin gesandten Intendanten über die zum Verkauf stehenden Anwesen abwartete. Er wollte in der Hauptstadt selbst oder in einer der eleganten Vorstädte, wie Neuilly oder Passy, wohnen. Er wünschte ein großes Palais — es sollte so groß wie sein Petersburger Palais am Newskyprospekt — und von einem großen Park umgeben sein. Sein Bevollmächtigter fand nichts seinen Wünschen Entsprechendes, behauptete, man müsse bauen, und er sei nicht einmal sicher, ob es ihm gelinge, ein so großes Terrain anzukaufen, denn innerhalb der Befestigungen der Vorstädte waren Privatpaläste und große Parks eine Seltenheit. Nun schickte der alte Despot ein vernichtendes Telegramm um das andere nach Paris, fragte, ob man glaube, sich über ihn lustig machen zu können, und verlangte in spätestens sechs Wochen die ganze Einrichtung fix und fertig zu haben.

„Sagen Sie, lieber Marquis," sagte er einmal zu Herrn von Brénaz, „ist es denn wirklich so schwer, in Eurem wunderbaren Paris eine Wohnung zu bekommen? Es ist mir vom Jahre 1867 her, wo ich Alexander Nikolajewitsch zur Weltausstellung begleitete, doch in so großartiger Erinnerung geblieben!"

„Ja, lieber Graf, das hängt ganz davon ab, was Sie unter einer „Wohnung" verstehen! Wissen Sie, was Sie thun müssen? Sie sollten mit der Gräfin in meiner bescheidenen Wohnung in der Rue de Babylone absteigen; dann können Sie selbst suchen, und werden sicher etwas Passendes finden."

Miranoff unterbrach ihn mit einer so entschiedenen, ja schroffen Ablehnung, daß der Marquis sich schon verletzt fühlte. Aber der Graf fuhr ruhiger fort: „Ach, mein lieber Freund, wir würden uns ja so freuen! Aber Sie wissen nicht.... es ist ganz unmöglich. Ich bin „vogelfrei" in der zivilisirten Gesellschaft, und mein Dasein spielt sich nicht ab wie das eines anderen Menschen!"

War dies eine Anspielung auf den unversöhnlichen politischen Haß, der sein Leben bedrohte? War er thatsächlich durch die Nihilisten, deren Urtheilssprüche früher oder später ausgeführt werden, zum Tode verurtheilt und davon benachrichtigt worden?....

Als der Graf diese so geheimnißvoll und doppelsinnig lautenden Worte ausgesprochen hatte, blickte Hubert zufällig auf Nadja und sah sie plötzlich erblassen. In dieser augenblicklichen Schwäche wandte sie sich aber nach ihm um, und ihre Blicke begegneten sich. In dem Ausdruck ihrer Augen lag ein inbrünstiges Flehen, ein unbedingtes Vertrauen, das ihn tief bewegte, obgleich er ihre stumme Bitte nicht begriff. Vielleicht wollte sie sich davon überzeugen, daß in dieser durch Haß und Mord verdüsterten Welt ihr eine treue Zuneigung erblühte; vielleicht wollte sie ihn auch nur auffordern, zu schweigen und ihren Gatten nicht in eine Unterhaltung über so peinliche Dinge zu verwickeln. Zum ersten Mal sah Hubert den ruhig-stolzen Ausdruck dieser schwarzblauen, sammetartigen Augensterne sich in offene Traurigkeit verwandeln, und eine geheime Freude darüber mischte sich in sein unendliches Mitleid. Sie verließ sich also schon auf ihn!.... Ob sie wohl errieth, daß sich in dem Herzen dieses Mannes Alles, was sie an Bewunderung und Neugierde bei ihm erregt hatte, in dem Wunsch auflöste, ihr dienen, für sie kämpfen und sich für sie opfern zu können — denn in dies Stadium waren die Gefühle des Marquis jetzt eingetreten. Von Liebe wähnte er sich weit entfernt, weil er sich nach seinen Erfahrungen unfähig glaubte, eine verheirathete Frau zu lieben, denn der Ehebruch hatte ihm wohl Abwechslung und Zerstreuung geboten, niemals aber eine Leidenschaft in ihm erweckt, da er eine solche nicht für vereinbar hielt mit der Möglichkeit oder gar der Gewißheit des Theilens. Uebrigens hätten sich in diesem besonderen Falle einer solchen Beziehung auch unüberwindliche Hindernisse entgegengethürmt, denn die Frau Miranoffs — dieses gewaltigen und geraden Charakters, dieses Greises, der ständig von Meuchelmördern bedroht, seine letzten Lebensjahre am Rande eines dunklen, gähnenden Abgrundes verleben mußte —, die Frau dieses Helden, dessen aufrichtiger Verehrer und Freund er war, die mußte dem Marquis von Brénaz heilig sein und bleiben. Nein, den Hof wollte er ihr nicht machen, aber es würde ihn unendlich beglücken, wenn sie geruhen wollte, ihn zu bitten, daß er sich um ihretwillen irgend einer schweren Gefahr aussetzen solle.

(Fortsetzung folgt.)

Billardkünstler.

Jeder Billardspieler, der auf dem „grünen Tuche" eine größere Fertigkeit erlangt hat, der seines Stoßes sicher ist und auch schon kleinere Serien zu Stande bringt, wird immer einer besonderen Art von Bällen den Vorzug geben. Er wird ihnen seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und sie bald mit großer Sicherheit zu spielen vermögen; seien es nun Rückzieher, Doppelquartstöße, Nachläufer, Massees oder andere Arten. Schon diese Bälle zu spielen, erfordert eine gewisse Kunstfertigkeit. Und doch bilden sie erst den Uebergang zu den „Kunstbällen".

Solche Kunstbälle zu spielen, vermag wohl jeder bedeutendere Spieler und jeder „Champion". Sie bilden den interessanten Rahmen, mit dem er sein Spiel zu umgeben pflegt. Die Arten dieser Bälle sind je nach der Beanlagung des Meisters sehr verschieden. Natürlich ist es sein Bestreben, möglichst originelle und Verblüffung erregende Bälle zu spielen, da sein Renommee dadurch nur gewinnen kann. Er sucht sich ein bestimmtes Repertoire aufzustellen, dessen Nummern er sicher ist, und die er beständig zu vermehren bestrebt ist. Von seinen Gegnern sucht er zu lernen und müht sich ab, ihnen ihre Tricks nachzumachen. Der „Champion" Kerkan zum Beispiel, der auf dem Riesenbillard eine regelrechte Serie von 3843 Bällen machte, und der für das normale Billard einen Rekord von 4285 regulären Bällen aufstellte, pflegt oft nach Beendigung eines Turnierabends noch verschiedene Kunststöße zum Besten zu geben, die fast noch mehr Interesse erregen als sein vorangegangenes meisterhaftes Spiel. Seine Hauptforce bei diesem ist die Bandenserienposition, das heißt die Kunst, die Bälle im Dreieck an der Bande entlang um das Billard herumzuführen. Schon zu diesen Bällen und noch mehr zu seinen Kunstbällen gehört eine bedeutende Berechnungsgabe. Auch die Kraft des Stoßes muß ganz genau abgeschätzt werden. Bälle, die im Bogen laufen oder ihren Weg über Hindernisse hinweg nehmen, gehören noch zu den Alltäglichkeiten. Schwieriger ist es schon, den Spielball so anzuspielen, daß er den nächsten Ball zunächst trifft, dann in die Höhe schnellt, ein angezündetes Licht, ohne es umzuwerfen, auslöscht und dann zur Karambolage kommt. Auch der baierische Meisterschaftsspieler Woerz, die Oesterreicher Kaufmann und Mößlacher, der Ungar Adorjan und die Franzosen Vignaux, Robert, Woulff, führen sämmtlich interessante Kunststöße aus und zeigen Phantasiebälle, bei denen Gläser, Hüte, Teller, ja selbst Personen auf das Billard kommen, um eine entsprechende Rolle beim Spielen des Balles einzunehmen.

Fast unerreicht steht in seiner Kunst der Chicagoer J. Schäfer da, der jeden Ball eines anderen Künstlers sofort nachmachen kann, während seine Bälle wiederum auf so eigenartigen Kombinationen beruhen, daß sie selten von Anderen wiederholt werden können. Noch ein anderer Yankee, der New Yorker Caarleß, zeigt sich als hervorragenden Meister auf dem grünen Tuche. Seine Spezialität sind die Kraftstöße. Bei seinen Vorführungen trägt er Hanteln von 50 Kilogramm auf der Schulter und führt dabei die schwersten Phantasiestöße aus. Auch seine Tochter hat einen staunenerregende Sicherheit auf dem Billard gewonnen und erregt die Bewunderung von Kennern und Laien. Ein anderer Champion, Eugen Carter, versteht es, die Bälle in erstaunlicher Weise in Drehungen zu versetzen, ein Kunstgriff, den ihm lange Niemand nachzumachen verstand, bis schließlich Schäfer hinter den Trick kam und schnell eine große Geschicklichkeit dabei entwickelte. Bei uns, in Amerika, dem Dorado des Billardspiels, findet man oft auch Spieler, die ihre Bälle mit den Händen, nicht mit dem Queue spielen; der Billardkünstler Peny aus Cincinnati und der Champion Show leisten darin Großes. Auch armlose Billardspieler gibt es, die mit verblüffender Sicherheit Bälle umherzutreiben verstehen. Von ihnen zeichnet sich vor Allen der Amerikaner Sutton aus, der das Queue mit dem rechten Armstumpf erfaßt und einen sehr sicheren Stoß hat. Es ist ihm so schon gelungen, Serien von sechzig Bällen zu machen. Ein anderer Billardkünstler, der den rechten Arm und drei Finger der linken Hand verloren hat, faßt das Queue mit den beiden Fingern der linken Hand und pflegt so Serien von zwanzig Karambolagen mit Leichtigkeit zu Stande zu bringen.

Vor Allem kommt es bei den Kunststößen auf gutes Material an. Die Bälle müssen tadellos rund gedreht sein und die Billardbanden mathematisch genau angefertigt werden. Nur dann können so erstaunliche Resultate erzielt werden. Außerdem ist für den Künstler noch dauernde Uebung erforderlich. Er darf seine Kunst nie vernachlässigen. Dies wird ihm auch nicht schwer gemacht; denn fast alle die berühmten Champions sind Besitzer oder Leiter von Billardakademien oder Billardhallen.

Liebe auf den ersten Blick.

Ein Roman, dessen Einzelheiten sich in Berlin thatsächlich abgespielt haben, die aber fast anmuthen, als hätte sie ein phantasiereicher Dichter ersonnen, beschäftigte dieser Tage die 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1. Auf der Anklagebank saß ein geachteter und achtenswerther Kaufmann unter der Beschuldigung der Beleidigung und versuchter Nöthigung; gegen ihn trat ein in voller Uniform erschienener Stabsarzt auf. Das erste Kapitel des Romans beginnt auf einem Kasino-Ball, an dem der Angeklagte als Verwandter des Majors und Bataillons-Kommandeurs mit seiner lebenslustigen Frau, der Mutter seiner vier Kinder, theilzunehmen Gelegenheit hatte. Auch der Stabsarzt war mit seiner Ehefrau auf dem Ball; er war als Tyroler kostümirt und machte sofort beim Eintritt in den Saal einen faszinirenden Eindruck auf die Frau des Angeklagten. Er hatte es ihr unbewußt angethan, und sie dankte es dem Zufall, der es so fügte, daß die beiden Ehepaare noch an jenem Abend miteinander bekannt wurden. Die Bekanntschaft wurde näher, obgleich die Frau des Angeklagten diesem schon am Tage nach dem Balle zu verstehen gegeben hatte, daß der Stabsarzt einen ungewöhnlich tiefen Eindruck auf sie gemacht habe. Man besuchte sich gegenseitig, die Kaufmannsfrau fand aber in der Folge recht häufig Gelegenheit, ohne Begleitung ihres Gatten dem befreundeten Ehepaare Besuche abzustatten. Eines Abends kam es zur Katastrophe. Die Frau des Angeklagten war etwas lange zum Besuche bei dem Nebenkläger gewesen und dieser übernahm es nun auf Wunsch seiner Frau, den Besuch nach Hause zu begleiten. Die verliebte Dame gestand auf dem Wege dem Stabsarzt ihre große Zuneigung. Später folgten noch weitere Zusammenkünfte des Paares. Ein Zufall machte dem Traum ein Ende. Die Frau des Angeklagten befand sich außerhalb in einem Badeorte. In ihrer Abwesenheit öffnete ihr Gatte zufällig ein kleines Nähkästchen und fand darin einige Skripturen, die ihm die Augen über seine Frau öffneten. Diese, über das plötzliche Ausbleiben jeglicher Nachricht von seiten ihres Ehemannes in Unruhe versetzt, erschien eines Tages in ihrer Wohnung, und hier entwickelte sich eine dramatische Szene, die damit endete, daß die Frau als reuige Sünderin dem in seinem Stolze und Ehrgefühl tief verletzten Gatten zu Füßen sank und seine Verzeihung erflehte. Mit Rücksicht auf die vier Kinder wurde sie ihr auch zu Theil, und so blieb sie im Hause des Mannes, den sie so schwer gekränkt hatte. Aber mit dem Stabsarzt mußte der Angeklagte sich auseinander setzen. Er schrieb ihm einen von innerer Erregung diktirten Brief, worin er ihn aufforderte, binnen acht Tagen des Königs Rock auszuziehen und aus Berlin zu verschwinden, widrigenfalls er ihn auf offener Straße züchtigen würde. Die Antwort auf den Brief war eine Forderung zum Zweikampfe, und als dies abgelehnt wurde, ging der Stabsarzt an seinen Ehrenrath und beantragte gegen sich selbst eine Disziplinar-Untersuchung. Später sah er sich veranlaßt, den Brief des Angeklagten der Staatsanwaltschaft zu übergeben, und so kam es, daß der Kaufmann auch noch auf die Anklagebank mußte. Als Zeugin wurde u. A. auch die Frau des Angeklagten vernommen, die unter dem Zeichen tiefer Reue ihre Verfehlung offen eingestand und auch zugab, daß sie als Verführerin zuerst an den Zeugen herangetreten sei. Zu ihrer Entschuldigung konnte sie nur angeben, daß sie unter dem Zwange einer höheren Gewalt gestanden habe. Sie und der Nebenkläger beschworen, daß sie über Liebkosungen nicht hinausgegangen seien. Die Verhandlung, welcher auch der Vorsitzende des Ehrenraths beiwohnte, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2687 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 V	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth...	** 1.00 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet......	** 5.08 N	** 8.42 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Ausgrabungen bei Pompeji.

Wieder ist in der Umgegend von Pompeji eine Entdeckung gemacht worden, die den Schleier lüftet, der über den einzelnen Ereignissen der entsetzlichen Katastrophe, der Verschüttung zweier blühenden Städte, ruht. Einer der Grundbesitzer zwischen Pompeji und dem Meere hat nämlich schon im vorigen Jahre unfern der Mündung des Sarno bei dem Molino Fienzo Ausgrabungen auf eigenem Grund und Boden veranstaltet, nicht etwa zu wissenschaftlichen Zwecken, sondern um an den Fundstücken Geld zu verdienen. Er stieß auf ein Gebäude, das verschiedene Läden enthielt, die sich nach einer Veranda öffnen. Der eine war gefüllt mit irdenen Amphoren, gehörte also wohl einem Weinhändler, ein anderer war eine Tischlerwerkstatt, ein dritter enthielt Geräthe, die zur Fischerei dienen. Hinter den Läden dehnt sich ein großer Hof aus, in dessen Mitte sich ein Backofen erhebt. Das Ganze war zweifellos ein ländliches Wirthshaus, wie sie an der belebten, von der Porta Stabiana in Pompeji ausgehenden Straße mehrfach lagen. Und diese Straße zum Meere hin war die gegebene Rückzugslinie der aus der Stadt flüchtenden Pompejaner. In der That lagen in und um dem Wirthshaus 70—80 Skelette, die meisten dieser Unglücklichen waren unter dem Dache erstickt, vielleicht schon im Anblicke der Flottenabtheilung, die, vom Kap Misenum herbeieilend, den bedrängten Flüchtlingen Rettung bringen sollte. Die größere Anzahl der Opfer lag dicht am Fluß um die Vorhalle der Osteria herum, alles einfache, arme Pompejaner, wie man aus den wenigen Kupfermünzen schließen kann, die bei ihnen gefunden wurden. Unter der Veranda befanden sich etwa 20 Skelette von Männern, Frauen und Kindern, die den besseren Ständen angehörten, denn noch schmückten goldene Halsketten ihre Skelette, Armbänder umschnürten ihre Handgelenke und kostbare Ringe fanden sich an ihren Fingern. Unter ihnen ragt hervor ein Skelett, das besondere Beachtung verdient. Es trägt um den Hals eine Kette von 64 goldenen Gliedern, zwei Armspangen am rechten Arm und einen schweren Siegelring. An der linken Seite hing ein Dolch mit Elfenbeingriff in kostbarer Scheide. Der vornehme Herr erlitt sitzend den Tod, umgeben von einer Menge kleiner Hausgötter, die er aus der Stadt gerettet hatte, der Kupferbeschlag, der sich neben ihm fand, rührt wohl von einer Sänfte her, in der er getragen wurde. Der Fund, dessen Einzelheiten erst jetzt bekannt wurden, erregte in Italien das größte Aufsehen, und schon hat sich ein Italiener gefunden, der in einer in London erschienenen kleinen Schrift nachweist, daß der vornehme Todte kein anderer sein könne als Plinius der Aeltere, der berühmte Gelehrte, der ja wirklich bei der Katastrophe den Tod gefunden hat. Da aber die Grabungen sehr nachlässig ausgeführt wurden, ohne genaue Pläne und Photographien des Fundortes, so ist gegenüber dieser Annahme die größte Vorsicht geboten, und es bleibt die Veröffentlichung der Funde abzuwarten.

Die höchste Treppe der Welt.

Eine Treppe von 6000 steinernen Stufen befindet sich in China nach dem Gipfel des heiligen Berges Taischan, der etwa 1830 Meter über und gegen 26 Kilometer von Tainganfu liegt. Ungefähr anderthalb Kilometer vor den Mauern der Stadt erhebt sich ein Thor, der Eingang zu einer mehrere Kilometer langen Straße, die mit Tempeln, Klöstern, Heiligenschreinen und — Tausenden von Bettlern eingefaßt ist. Der eigentliche Aufstieg beginnt an einem Steinportale, vor dem, einer Inschrift nach, der heilige Konfuzius vor 2600 Jahren stehen geblieben und umgekehrt sein soll, da er sich nicht zugetraut habe, die 6000 nach dem Gipfel führenden Stufen zu ersteigen. Diese Taischan-Treppe ist bei Weitem die höchste der Welt. Nimmt man die Stufenzahl zwischen je zwei Stockwerken eines gewöhnlichen Wohnhauses zu 20 an, so entspricht die der Taischan-Treppe 300 Stockwerken. Nach Ueberwindung der 6000 Stufen tritt der Besucher durch das „Thor des Himmels" und kommt damit nach einem oberen Platze auf dem Gipfel, der mit zahlreichen Tempeln und steinernen Denkmalen bedeckt ist.